

Donnerstag, 26. August 1986 - D \*\*\*

Verlag: Die Welt, Postfach 10 08 94, 4300 Essen 1, Tel. 020 54 10 11  
Telefax: 020 54 10 12  
Abbestellung: 020 54 10 13  
Anzeigen: 020 54 10 14  
Postfach 10 08 94 - Postleitzahl an allen deutschen Postämtern

### Heute in der WELT

#### MOSKAUS COMPUTER- SPIONE

##### Eine Serie der WELT

Der Schmuggel von strategisch brisanter Elektronik in die UdSSR ist big business - betrieben von westlichen Geschäftsmännern und eingefädelt von östlichen Geheimdiensten. Die Diebstahlschleife dieses Handels ist die Bundesrepublik Deutschland. Nutznießer ist die Sowjetunion. Jay Tuck enthüllt in einer vierteiligen WELT-Serie, auf welch verschlungenen Pfaden High Technology in den Osten geschleust wird. Seite 7

##### Die großen Straßen der Welt

Über die großen Avenuen, Boulevards, Korsos und Flanierstraßen der Metropolen berichtet die WELT in einer sommerlichen Serie in loser Folge. Bisher wurden der Ku'damm (Berlin), der Faubourg Saint Honoré (Paris), La Castellana (Madrid), die Via Veneto (Rom), die Ginza (Tokio), der Broadway (New York) und die Bahnhofstraße (Zürich) vorgestellt. Heute: die Kärntnerstraße in Wien. Seite 19

### POLITIK

**Arbeitsmarkt:** Nur jeder vierte freie Arbeitsplatz wird nach Angaben des DGB zur Zeit durch Vermittlung der Arbeitsämter besetzt. Angesichts dieser Zahl warf der stellvertretende DGB-Chef Gerd Muhr Arbeitgebern vor, den Arbeitsämtern wichtige Informationen vorzuenthalten. Muhr fordert deshalb die Einführung einer Meldepflicht für offene Arbeits- und Ausbildungsstellen.

**Supermärkte:** Experten aus den USA und der Sowjetunion haben gestern in Genf über Möglichkeiten beraten, das Risiko eines „ungewollten“ Atomkrieges zu vermindern. Nach einer ersten derartigen Besprechung im Mai handelt es sich um die zweite Runde, die sich mit der Errichtung von „Schnellinformations-Zentren“ zur Vermeidung von Missverständnissen befasst.

**Kampagne:** Mit einer großangelegten Kampagne wollen österreichische Organisationen und Parteien in Bayern gegen den Bau der Wiederaufarbeitungsanlage im oberpfälzischen Wackersdorf demonstrieren. Sprecher der Aktion „Eins vor Zwölf“ sagte, sie mischten sich bewusst in die Angelegenheiten eines anderen Staates ein.

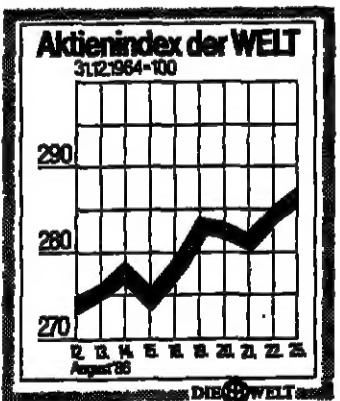
**Tschernobyl:** Der Moskauer Delegationschef bei der Konferenz der Internationalen Atomenergieorganisation IAEA in Wien, Legassow, hat die Bereitschaft der UdSSR beteuert, „konstruktive Kritik in bezug auf den Unfall von Tschernobyl“ entgegenzunehmen. IAEA-Generaldirektor Hans Blix nannte den Unfallbericht der Sowjetunion „erschöpfend und systematisch“.

### WIRTSCHAFT

**Benzinpreis:** Die Mineralölunternehmen haben offenbar eine neue Benzinpreiskurve eingeleitet. ARA erhöhte gestern die Preise für Normal und Superbenzin bundesweit um drei Pfennig pro Liter.

**Reise:** Mit dem Touristkjahr 1985/86 sind die deutschen Reiseveranstalter insgesamt zufrieden. Trotz einiger Widrigkeiten rechnet die Branche mit einem Plus von etwa zwei Prozent. (S. 11)

**Börse:** Die Tendenz der Aktienmärkte war am Montag freundlich. Wenig verändert war die Lage am Rentenmarkt. WELT-Aktienindex 287,04 (285,01). BHF-Rentenindex 107,688 (107,671). BHF-Performance-Index 107,096



### KULTUR

**Kulturzentrum:** In Köln wird in wenigen Tagen ein riesiges Kulturzentrum eingeweiht. Dazu gehört das neue Wallraf-Richartz-Museum mit dem Museum Ludwig und der Philharmonie. Der gewaltige Gebäude-Komplex zwischen dem Dom und dem Rhein soll zu einem Zuhause für die bildenden Künste und die Musik werden. (S. 19)

**Grenze:** Die Heidelbergerin Steffi Graf feierte durch einen 7:5, 6:1-Erfolg über die Amerikanerin Molly van Nostrand in Mahwah (New Jersey) ihren fünften Grand-Prix-Sieg in diesem Jahr. Nach ihrem Zehnerbruch beim Federcup in Prag war Steffi Graf zum ersten Mal wieder bei einem Turnier angetreten. (S. 8)

### SPORT

**Leichtathletik:** Heute beginnen in Stuttgart die Europameisterschaften, das drittgrößte Sportereignis in der Bundesrepublik nach den Olympischen Spielen 1972 und der Fußball-Weltmeisterschaft 1974. Die WELT gibt einen Überblick über das Veranstaltungsprogramm und tippt die Medallengewinner. (S. 8)

### AUS ALLER WELT



**Puppenmuseum:** Im Hamburger Sven Simon-Park gibt es ein neues Puppenmuseum. Ein Prachtstück der umfangreichen Sammlung ist die „Deutsche Staatsdame“ (Foto), die um 1890 in Thüringen hergestellt wurde. (S. 20)

**Mercedes-Treffen:** Mehr als 25 000 Zuschauer kamen zu den „Renntagen für historische Automobile“ in Kalifornien. Im Mittelpunkt standen Mercedes-Karosserien. Die Unterführer präsentierten fast 50 Modelle aus den Jahren 1902 bis 1939. (S. 20)

Umwelt - Forschung - Technik Seite 5  
Leserbriefe und Personalien Seite 17  
Fernsehen Seite 18  
Wetter: Sturmtief Seite 20

## Engelhard stellt Abschiebung auch von Polen zur Debatte

Heute will das Kabinett einen Schlussstrich unter die Asyl-Debatte ziehen

DIETHART GOOS, Bonn

Mit 100 zusätzlichen Beamten soll die Berliner Ausländerbehörde in die Lage versetzt werden, den ständig steigenden Asylantragsstrom wirkungsvoll einzudämmen. Dies ist der zentrale Punkt eines Maßnahmenkataloges, den das Bundeskabinett heute beschließen wird. Damit zieht die Bundesregierung einen Schlussstrich unter monatelange Beratungen und Verhandlungen auf Bundes- und Länderebene. Die vieldiskutierte Grundgesetzänderung steht vorerst nicht zur Debatte. Der Koalitionspartner FDP signalisierte gestern der Union, daß er für eine Änderung des Asylartikels im Grundgesetz nicht zur Verfügung stehe.

Wie Justizminister Hans Engelhard nach der Sitzung des FDP-Präsidiums mitteilte, dient das umfangreiche Maßnahmenbündel vor allem einer drastischen Beschleunigung des Asylverfahrens. Durch die angekündigten Personalverstärkungen, Gesetzesänderungen und Verwaltungsmaßnahmen, will die Koalition erreichen, daß im Regelfall innerhalb von drei Monaten über den Antrag auf Asyl entschieden wird.

Wie Justizminister Hans Engelhard nach der Sitzung des FDP-Präsidiums mitteilte, dient das umfangreiche Maßnahmenbündel vor allem einer drastischen Beschleunigung des Asylverfahrens. Durch die angekündigten Personalverstärkungen, Gesetzesänderungen und Verwaltungsmaßnahmen, will die Koalition erreichen, daß im Regelfall innerhalb von drei Monaten über den Antrag auf Asyl entschieden wird.

Asylgewährung rechtskräftig entschieden wird. Engelhard kündigte an, das erforderliche Personal könne aus Behörden des Bundes und der Länder mit Zeitverträgen abgeordnet werden. Abgelehnte Asylantragsteller sollen dann umgehend in ihre Heimatländer oder in aufnahmebereite Drittländer abgeschoben werden.

Für dieses Jahr rechnen die Behörden mit etwa 100 000 Asylanträgen. Wie Engelhard mitteilte, sind

SEITE 4:  
„Ich will eine Frau haben“

im ersten Halbjahr 1986 nur 15 Prozent der Bewerber als politische Flüchtlinge anerkannt worden. Bisher sei bei Versagung von politischem Asyl die anschließende Abschiebung nur die Ausnahme. Etwa 70 Prozent der abgewiesenen Antragsteller bleiben in der Bundesrepublik, meinte er.

Zu den Maßnahmen gegen den Asylantragsstrom gehört auch die Ausdehnung des Visumzwangs für die Einreise in die Bundesrepublik und eine Verschärfung der Bedingungen

bei der Visa-Erteilung. Die Gültigkeit von Besuchvisa wird von bisher drei auf einen Monat verkürzt. Das betrifft solche Länder, aus denen die meisten Asylbewerber kommen.

Die verschärfte Abschiebepolitik soll nach Darstellung des Justizministers auch für Antragsteller aus solchen Ostblockländern gelten, die bei ihrer Rückführung keine Repressalien zu befürchten haben. Engelhard nannte ausdrücklich Polen, die in immer größerer Zahl als sogenannte Wirtschaftsflüchtlinge in die Bundesrepublik kommen, um hier eine gewisse Zeit zu arbeiten und die gar nicht an der Gewährung politischen Asyls interessiert sind.

Berlins Regierender Bürgermeister Diepgen (CDU) wandte sich gegen die Forderung der „DDR“, der Westen solle an den Grenzübergängen in Berlin stärker kontrollieren. „Weder die Alliierten noch wir haben die Absicht, von uns aus eine zusätzliche Mauer mit der Einführung eines festen Grenzregimes zu errichten“, sagte Diepgen in einem Interview mit der Zeitschrift „Weltbild“.

## Brandt schwört SPD auf Rau-Kurs ein

Plädoyer für das Ziel der absoluten Mehrheit / Nürnberger Parteitag eröffnet

Mk/pp. Nürnberg

Der SPD-Parteivorsitzende Willy Brandt hat sich entschieden gegen eine Änderung des Grundgesetzes auf Asyl ausgesprochen. „Strandgut menschlicher Natur aus anderen Teilen der Welt zum Opfer bundesdeutscher Wahlkämpfe zu machen geht gegen die politische Moral“, erklärte Brandt unter Beifall der Delegierten in seiner Eröffnungsrede des SPD-Parteitages in Nürnberg.

Eine Sache sei, daß die Bundesrepublik Deutschland nicht zu einem Land werden könne, das in Massen die Bedingungen dieser Welt aufnimmt. „Eine andere Sache ist, daß an dem im Grundgesetz verankerten Asylrecht für Verfolgte nicht gerüttelt werden darf“, betonte Brandt.

Vom Nürnberger Parteitag solle als Signal ausgehen, daß die SPD auf die Herausforderung „für unser Volk“ gründlich vorbereitet sei. „Die SPD kämpft um die Führung in der Bundesrepublik Deutschland“, sagte Brandt zum Abschluß seiner

Rede. Vieles spreche dafür, daß die Sachforderungen der SPD mehrheitlich unterstützt würden. Jetzt gelte es, diese Mehrheiten in Sachfragen zusammenzuführen und daraus Regierungsverantwortung abzuleiten.

Brandt versuchte, deutlich zu machen, daß er die absolute Mehrheit, die Kanzlerkandidat Rau anstrebt, für ein realistisches Wahlziel halte. Das sei beim Verhältniswahlrecht zwar nicht leicht zu erreichen, aber 1972 sei die SPD schon einmal nahe dran gewesen. „Niemand darf den Eindruck erwecken, das gewünschte Ergebnis lasse sich anders als durch die Stimmabgabe für die SPD erzielen“, ermahnte er die Parteidelegierten.

Wie vor ihm vorher angekündigt, legte Brandt unter dem Beifall der Delegierten ein eindeutiges Bekenntnis zum westlichen Bündnis und zum deutsch-amerikanischen Verhältnis ab. „Nach hartem Einspruch ist es um den Quatsch mit dem Anti-Amerikanismus etwas stiller geworden.“ Allerdings werde man den deutschen

Interessen nicht gerecht, wenn man „schon amen sagt, wenn in Washington noch gebetet wird“.

Der SPD-Vorsitzende nahm den amerikanischen Kongreß auch als Kronzeugen dafür, „daß Druck her muß, auch wirtschaftlich, damit endlich Schluss ist mit dem menschenverachtenden Regime der Apartheid in Südafrika“. Er zitierte dieses Stichwort zu einem rhetorischen Schlag gegen den innenpolitischen Gegner: „Es müsse auch ‚Schluss sein mit der doppelten Moral mancher Parteibuch-Christen und eines bestimmten Typs von Geldsack-Liberalen. Wer vor diesem politisch-moralischen Problem Apartheid versagt, läßt Mitverantwortung auf sich für ein Blutbad, das sich über Jahre erstrecken kann.“

Den „Bonner Wendekreis“ warf Brandt vor, sie wollten mit Beschwichtigungsoptimismus die Last der Gebelungen vergessen machen. Die SPD wolle „echte Schritte“ zum Abbau der Arbeitslosigkeit.

## Gespräch mit Paris über Cattenom

Der rheinland-pfälzische Umweltminister Töpfer zur WELT: Ein Verhandlungserfolg Wallmanns

ULRICH REITZ, Bonn

Die Ergebnisse der sicherheitstechnischen Überprüfung der deutschen Kernkraftwerke sollen in den Verhandlungen zwischen Bonn und Paris über die Angleichung der Sicherheitsstandards der Atomkraftwerke in beiden Ländern einfließen. Das hat der rheinland-pfälzische Umweltminister Klaus Töpfer (CDU) angekündigt. „Die Kriterien, die für unsere Reaktoren gelten, sollen der Art nach auch von Frankreich erfüllt werden“, sagte Töpfer der WELT.

Der CDU-Politiker trat damit Vorwürfen der saarländischen Landesregierung an die Adresse von Bundesumweltminister Wallmann entgegen. Lafontaine, Regierungssprecherin Maria Zimmermann sagte nach dem Zwischenfall in Cattenom vom Wochenende der WELT, Wallmann bemühe sich zwar darum, die deutschen Reaktoren katastrophentauglich zu machen, erkläre jedoch nicht, wie er die Sicherheit der Bevölkerung an der Grenze zu Frankreich gewährleisten wolle. Die SPD-geführte Landes-

regierung bekräftigte daher ihre Aufforderung an die Bundesregierung, sich der Klage des Saarlandes gegen Cattenom von dem Verwaltungsgericht in Straßburg anzuschließen.

Demgegenüber erklärte Töpfer, es sei der Erfolg der Verhandlungen Wallmanns in Paris, daß die Sicherheit in Cattenom auf die Tagesordnung der deutsch-französischen Kommission für Reaktorsicherheit gesetzt worden sei. „Dies ist das Ergebnis von Verhandlungen, nicht von Klagen“, erklärte Töpfer. Miteinander zu sprechen sei zwar weniger spektakulär als den Klageweg zu beschreiten, „aber es ist der Weg, der Fortschritte gebracht hat“. Wallmanns Sprecher Dierl bekräftigte die Absicht der Bundesregierung, in „Kooperation und Konsens“ die Gespräche mit Paris fortzusetzen. Die saarländische SPD führe, so Töpfer, mit ihrer Konfrontationsstrategie in Cattenom einen Stellvertreterkrieg gegen die Kernenergie in der Bundesrepublik.

Scharfe Kritik übte Lafontaine

Regierungssprecherin an der untertraglichen „Informationspolitik der französischen Behörden. Trotz der Existenz eines „roten Telefons“, einer Standleitung von Cattenom nach Saarbrücken, sei die Landesregierung „erst zwölf Stunden“ nach dem Zwischenfall unterrichtet worden. Messungen, die daraufhin am Sonntagmittag an der Grenze zu Frankreich vorgenommen worden seien, hätten „normale Werte“ der Radioaktivität ergeben. Ein Ergebnis, das Messungen in Rheinland-Pfalz nach Mitteilung der Landesregierung bestätigten.

Seit dem Ausbruch von 8000 Kubikmetern Wasser aus dem Kühlsystem in der Nacht zum Sonntag, war die Lage in Cattenom gestern offenbar unverändert. Der französische Elektrokonzern EDF räumte ein, daß sich für Oktober geplante Inbetriebnahme verzögern könnte. Die Überflutung des Kellerschlosses sei offenbar auf ein gebrochene Rohr im Kühlsystem zurückzuführen.

### DER KOMMENTAR

#### Störfall

ULRICH REITZ

Noch vor vier Monaten hätte sich niemand über den Wasserrohrbruch in einem französischen Städtchen namens Cattenom derart erregt, auch nicht die saarländische Landesregierung. Doch inzwischen haben SPD-Politiker, voran Oskar Lafontaine, längst den absurden Slogan „Tschernobyl ist überall“ vereinnahmt: Kernkraft ist Teufelswerk.

So dient Cattenom der SPD als Synonym für das erschreckende Tschernobyl. Sie will suggerieren, der Reaktor könne jederzeit hochgehen und „das Saarland unbewohnbar“ (Lafontaine) machen. Nebenher wird die Bundesregierung verantwortlich gemacht, die angeblich versäumt habe, Frankreich zum Verzicht auf die vier Reaktorblöcke zu bewegen.

Doch der Versuch, die ukrainische Explosion mit dem französischen Wasserrohrbruch auf eine Stufe zu stellen, ist unseriös. Auch der Vorwurf an die Adresse Wallmanns, er ergehe sich zwar um die Sicherheit der deutschen Kernkraftwerke,

nicht aber um die der Bevölkerung in den Grenzregionen, geht ins Leere. Anstelle Wallmanns kündigte der Mainzer Umweltminister Töpfer an, daß die bei uns beabsichtigte sicherheitstechnische Nachrüstung der Kernkraftwerke Gegenstand von Verhandlungen mit den Franzosen sein werde. Diese Verhandlungen setzte übrigens Wallmann in Paris durch.

Die Franzosen haben eine andere Sicherheitsphilosophie als wir; sie reagieren empfindlicher, wenn man sie zwingen will, glauben sie doch stets ihre Souveränität berührt. Realpolitik bedeutet, den französischen Standard auf die deutsche Norm anzuheben, was nicht mit der Brechstange, sondern nur mit sensibler Diplomatie zu erreichen ist.

Auf diesem Weg hat sich Wallmann begeben. Indes wäre er gut beraten, sich hier markanter zu Wort zu melden. Die Politik, aber auch die Betreiber, dürfen den gefährlichen Vereinnahmungen nicht das Feld überlassen.

## Kamerun: 2000 Tote bei Giftgas-Katastrophe?

Bergungstruppe fehlt es an Ausrüstung / Hilfe aus Israel

DW, Jaunde

Möglicherweise rund 2000 Menschen sind durch den Austritt giftiger Gase in einem Vulkangebiet im Nordwesten Kameruns am Wochenende ums Leben gekommen. Der kamerunische Informationsminister Georges Nkomo sagte sich bei seinen Angaben von gestern auf erste Schätzungen des Krisenstabes. Andere Regierungen blieben jedoch bei ihren ersten Angaben von nur 400 Toten. Das Gebiet in der Nähe des Nio-Sees (etwa 400 Kilometer nordwestlich der Hauptstadt Jaunde) wurde zur Notstandszone erklärt und die Evakuierung gefährdeter Dörfer angeordnet. Es hieß, der Vulkan sei noch nicht zur Ruhe gekommen.

Hilfskräfte konnten allerdings bis gestern Abend noch nicht in das Katastrophengebiet vordringen, weil es ihnen an der notwendigen Ausrüstung zum eigenen Schutz fehlt und der Boden in den Bergen vom Regen aufgeweicht ist. Internationale Rettungsmannschaften treffen Vorbereitungen für einen Einsatz in Kamerun. Das hochgiftige Gas war nach einer Explosion ausgetreten. Experten meinen, es könne sich um eine Art

Schwefeloxid oder Kohlendioxid handeln. Der kamerunische Rundfunk meldete, die Opfer seien sofort tot gewesen. In der Umgebung des Nio-Sees liegen eine Reihe von Dörfern, in denen jeweils mehrere hundert Menschen leben.

Bereits vor vier Jahren waren in demselben Gebiet bei einer ähnlichen Katastrophe 50 Menschen ums Leben gekommen.

Trotz der Naturkatastrophe ist Israels Ministerpräsident Shimon Peres gestern nach Kamerun gereist und wurde dort mit Tanzgruppen und von Tausenden jubelnder Menschen empfangen. Peres wurde von 17 Ärzten und Krankenpflegern begleitet, die den Betroffenen der Gaskatastrophe helfen sollen.

Der zweitgrößte Besuch gilt der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen. Kamerun hatte 1973 nach dem Yom-Kippur-Krieg die Beziehungen zu Israel abgebrochen. Kamerun ist nach Zaire, Liberia und der Elfenbeinküste das vierte afrikanische Land, das seine Beziehungen zu Israel wiederherstellt. Seite 18: Die tödliche Wolke

## Mitterrand heute „privat“ bei Kohl

mac. Bonn

Zu einem von deutscher Seite als privat deklariertem Besuch kommt heute der französische Staatspräsident Mitterrand ins Rhein-Main-Gebiet, um mit Bundeskanzler Kohl zu sprechen. Regierungssprecher Ost erklärte, es gebe für das Gespräch weder eine Tagesordnung, noch eine Themenliste. Beide Politiker wollen dennoch gleich nach ihren Gesprächen Journalisten über den Inhalt unterrichten. Für den 9. September ist eine Begegnung des Kanzlers mit Premierminister Chirac vorgesehen.

## Preisrückgang setzt sich fort

dpa/VWD, Düsseldorf

Die Kosten der Lebenshaltung fallen weiter. Im bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen sanken die Preise von Mitte Juli bis Mitte August noch einmal leicht um 0,2 Prozent. Sie waren damit nach Berechnungen des Düsseldorfer Landesamts für Statistik um 0,7 Prozent niedriger als ein Jahr zuvor. Ohne den drastischen Rückgang der Heizölpreise um 53,3 Prozent und der Benzinpreise um 30,1 Prozent ergibt sich im Jahresvergleich allerdings eine Steigerung um 1,2 Prozent.

## Deutsche Bischöfe in Polen klammern kein Thema aus

Bei Pilgerfahrt Gespräche über Hilfe für die Bauern?

fac. Bonn

Die Reise einer Delegation deutscher Bischöfe nach Polen wird zwar offiziell als „Pilgerfahrt“ bezeichnet, dürfte aber durch auch politische Charakter haben. „Es wird kein Thema ausgeklammert“, bestätigte ein Sprecher der Konferenz in Bonn. Die Tatsache, daß der Leiter des Europäischen Hilfsworts in Wien, Prälat Wilhelm Reitzler, zu der Abordnung gehört, gilt bei Beobachtern als Indiz dafür, daß möglicherweise auch über das seit mehreren Jahren diskutierte Hilfsprogramm für die private polnische Landwirtschaft gesprochen werden wird. Die Verwirklichung des von westeuropäischen Bischöfen initiierten Projekts scheiterte bislang an unzumutbaren Bedingungen, die Warschau gestellt hat.

Offizieller Anlaß der Polenreise von 13 Mitgliedern der Deutschen Bischofskonferenz unter Leitung des Vorsitzenden, Kardinal Joseph Höffner, ist die Teilnahme an den traditionellen Feiern im Marienwallfahrtsort Tschernochow. „Pastorale Anliegen“

werden von beiden Seiten als Zweck der Visite, die bis morgen dauert, angegeben. Höffner versicherte, die Bischöfe wollten vor allem um die „immer tiefere Versöhnung“ zwischen dem polnischen und dem deutschen Volk und für eine Erneuerung Europas aus dem Geist des Evangeliums bitten. Ein interessantes Faktum ist, daß auch der Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für die Seelsorge unter den Heimatvertriebenen, Weihbischof Gerhard Pieschl aus Limburg, und der Apostolische Visitator der Freien Prälatur Schneidmühl, Prälat Wolfgang Klemm, der Delegation angehören. In Polen gibt es nach wie vor starke Vorbehalte gegen eine eigenständige seelsorgliche Betreuung der aus den deutschen Ostprovinzen vertriebenen Katholiken. Papst Paul VI. hatte 1972 polnische Oberhirten in den früheren deutschen Bistümern eingesetzt. Damals wurden aus den im Westen lebenden Kapitularklerikalen dieser Diözesen Apostolische Visitatoren. Sie haben nicht mehr Sitz und Stimme in der Deutschen Bischofskonferenz.







# „Wir wollen frei sein, wie es unsere Alten waren“

Aschendorf, das waren 1200 Jahre Geschichte, und das war eine gesunde und blühende Gemeinde. Doch plötzlich, so wollten es die Gebietsreformer, hieß man Papenburg 2, und die Stadt verlor. Die Emsländer rebellierten, und zwar - so sieht es aus - mit Erfolg.

Von MICHAEL JACH

Millionenfach verbreitete Autokratie stufen die vorläufige Kreisstadt typographisch nicht anders ein als eine nachträgliche Kleinstadt. Der Besucher hat Mühe, den Namen Aschendorf an der emsländischen Bundesstraße 70 zwischen Meppen und Leer überhaupt zu entdecken.

Die kartographische Herabsetzung, so ein Aschendorfer, dokumentiert den Zustand kommunaler Freiheitsberaubung, der die 9000 Einwohner des ehemaligen Stadtgebietes Aschendorf-Ems seit 15 Jahren empört.

Empörung über die niedersächsischen Gebietsreform, die dem 1200jährigen Gemeinwesen am 1. Januar 1973 nicht nur die Selbstständigkeit nahm, sondern - genauso ärgerlich - auch den historischen Namen: Für den Amtsgebrauch hieß Aschendorf fortan „Papenburg 2“. Und das, wo doch die Moorkolonisten-Stadt Papenburg sich mit ihren 350 Jahren an Aschendorfs Geschichte gar nicht

Was jedenfalls im Falle von „Papenburg 2“ nur heißen könne: im Sinne einer wieder selbstständigen Stadt Aschendorf, versichern selbstbewußte Rebellen der - inzwischen großteils in der örtlichen FDP aufgegangenen - „Aschendorfer Interessengemeinschaft“ (AIG). Ihr Selbstbewußtsein ist berechtigt, denn immerhin haben sie der kommunalpolitisch dominanten CDU zumindest im „freibürgerlichen“ Papenburg mit bis zu 60 Prozent für die FDP nachhaltig das Fürchten gelehrt.

Womit die Aschendorfer übrigens ihren immer schon aufwühligen Vorfahren alle Ehre machten. Schon zu Kaiser Augustus' Zeiten mochte an der Unter-Ems der Germanenstamm der Amisvarier sich die Kriegszüge der Römer nicht bieten lassen und rumorte so lange, bis der unglückselige Varus just diese Emsländer zum Anlaß jenes Feldzuges nahm, der im Teutoburger Wald für ihn ein schlimmes Ende fand. Auch im Mittelalter saßen den Aschendorfer Bauern die Forken und Sensen locker, wenn es galt, den fürstbischöflichen Gutsbesitzern in Münster oder den ostfriesischen Nachbarn Mores zu lehren.

Daß der Aufstand mehr ist als Geschichtsstolz, erläutert Grundschullehrer Hans-Josef Springub, FDP-Fraktionssprecher im Ortsrat, vom Vorstandsmittglied der 1981 entstandenen AIG: „Noch um 1970 habe Aschendorf mit einigen damaligen Eingemeindungen als „leibliche Gemeinde“ gegolten, die den

„damit Groß-Papenburg zusammenwächst“, während erschlossene Flächen in Aschendorf nutzlos brachliegen. Da wolle Papenburg darüber befinden, wo auf Aschendorfer Gemarkung ein Zubringer zur geplanten Emslandautobahn (A 31) zu verlaufen habe; aber Aschendorf wolle keine Trasse durch dicht bebauten Gebiet.

Derart, zürnt Springub, werde mit einem Gemeinwesen umgespielt, das seit 1952, als ihm die Stadtrechte verliehen wurden, einen steilen Aufstieg von der zweitärmsten Stadt Niedersachsens zum Entwicklungs- und Sanierungs-„Modellfall“ für Europa (kein Selbstlob) genommen habe.

Sein Wirtschaftsglück machte Aschendorf vor allem mit einer damals gegründeten, heute als europäischer Marktführer geltenden Gardinenfabrik. Deren Markenzeichen „mit der Goldkante“ mochten die Einheimischen gern auf sich selbst gemünzt wissen, wenn sie den schmuckten Wiederaufbau ihrer im Krieg arg zerstörten Stadt betrachteten.

Der stolzen Gemeinde wurde nun mit dem doppelten Substanzentzug der Selbstständigkeit und des aus dem preußischen Jahr 1885 datierten Kreissitzes der Niedergang aufgedrückt: abgezogene Ämter und Behörden, leerstehende Ladenlokale, mancherlei zuvor ungekannte Vernachlässigung im Stadtbild.

„Aber abgefunden hatte sich damit keiner“, weiß Hans-Wilhelm Zeller, in dessen Verlag die „Aschendorfer Heimatblätter“ erscheinen. Im Frühsommer 1981 gründete man die AIG, bereitete eine eigene Liste zur Kommunalwahl am 28. September 1981 vor - und eroberte im Ortsrat mit 58,7 Prozent 10 von 17 Sitzen. Die Aschendorfer CDU stürzte von vorher 70,5 auf 27,6 Prozent. Eine kommunal-demokratische Revolution.

Zur Landtagswahl im März 1983 machte sich die FDP die Sache der „Freiheitskämpfer“ (Eigenpräzisierung von Aschendorf) zu eigen. Für die Union indes war die Korrektur der Gebietsreform „sein Thema“, die hantwärtige Parteiführung sprach von „billigen Stimmengängen“ der Freidemokraten. Die CDU erlebte Reihenaustritte in Aschendorf, die FDP ein traumhaftes 52,2-Prozent-Ergebnis (1986 knapp wiederholt). Doch da die Union eine Koalition in Hannover nicht nötig hatte, blieb Aschendorf weiterhin „Papenburg 2“.

Doch unverdrossen kämpfte man weiter: Die Aschendorfer wurden aufgefördert, mit „Papenburg 2“ adressierte Post so lange wegen „fehlerhafter Anschrift“ zurückzusenden, bis die Absender betagte und die Bundespost sich dreingeleistet hätte, daß „2900 Aschendorf-Ems“ zwar nicht amtlich, dennoch allein richtig sei. Und siehe da, es wirkte.

Im Herbst 1983 standen da plötzlich über Nacht großflächige Plakate mit der Parole „Freiheit für Aschendorf“ an den Straßen. Papenburg wurde amtlich und drohte Grundstücksbesitzern mit 50 000 Mark Ordnungsgeld wegen fehlender Erziehungsgenehmigung.

Ein Vorschlag der CDU-Stadtratsfraktion, der Doppelstadt doch den Doppelnamen Papenburg-Aschendorf zu geben (was zwar für Aschendorf nichts geändert hätte), wurde von Papenburger Protesten zerfetzt: „Warum nicht gleich Papendorf?“

Die Querelen und Kämpfe gingen weiter. Und obwohl kaum jemand im Land der Himmelsstadt eine Chance gab, ist ihr Ziel nun in Griffweite. Die von der hannoverschen Koalition angekündigte Prüfungskommission wird über das Maß der Rebellionen nicht im unklaren gelassen. Sprecher Springub: „Das kann doch wohl im nächsten Jahr erledigt sein.“

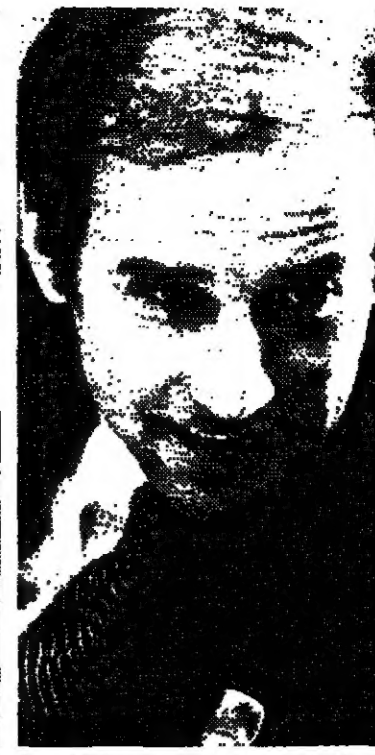
Wie willt ihr wissen, was use Ölern und versteht, sagt er, man habe sich auch auf Hochdeutsch klar ausgedrückt: „Wir wollen frei sein, wie unsere Alten auch gewesen sind.“



Mario Cuomo: der gewandteste und begabteste Redner



Lee Iacocca: unbändiger und immer noch intakter Ehrgeiz



Joe Biden: er redet gut, doch er redet zuviel



Gary Hart: sein „Nein“ ist das leiseste

## Vier Männer, die „Nein“ sagen

Die amerikanischen Demokraten suchen einen Präsidentschaftskandidaten für das Jahr 1988. Vier prominente Männer aus Wirtschaft und Politik stehen zur Auswahl. Doch das Problem ist: Alle vier sagen - aus taktischen Gründen - „nein“.

Von FRITZ WIRTH

Sie sind vier Männer, und sie stehen zu einem Wort. Das Wort ist „Nein“. Sie formulieren dieses Wort, je nach Gemütslage, mal trotzig, mal verlegen, mal zögernd, mal eisenhart. Doch keiner von ihnen hat bisher gesagt, daß es sein letztes Wort sei.

Das „Nein“ ist ihre Antwort auf jene Frage, die ihnen täglich mindestens ein Dutzend mal von Kollegen, Journalisten und Bürgern gestellt wird: „Wollen Sie amerikanischer Präsident werden?“ Alle nehmen dieses „Nein“ zur Kenntnis, doch niemand nimmt es ihnen ab. Denn zu dieser Stunde, 27 Monate vor der nächsten Präsidentschaftswahl, ist ein unterschiedenes „Nein“ die einzige richtige und vernünftige Antwort, die ein Mann geben muß, der im Jahre 1988 amerikanischer Präsident werden will.

Die vier Nein-Sager heißen Gary Hart, Lee Iacocca, Mario Cuomo und Joe Biden. Sie sind die „Front Runner“, also die erste Wahl der amerikanischen Demokraten für das Jahr 1988. Es ist die erstaunlichste Ansammlung von Männern, die sich bei den Demokraten jemals um das höchste Amt im Staat beworben haben.

### Durch Rückschläge zu Erfolgsmenschen

Drei von ihnen - Iacocca, Cuomo und Biden - sind strenggläubige Katholiken, denen man bis zur Wahl des John F. Kennedy nachsagte, daß sie bei solchen Wahlen keine Chancen hätten. Einer - Lee Iacocca - trägt noch das Parteibuch der Republikaner. Zwei sind Amerikaner italienischer Herkunft, was besonders in den Südstaaten und an der Westküste die Siegchancen nicht unbedingt erhöht.

Bemerkenswert und außergewöhnlich jedoch macht diese vier Männer das, was sie gemeinsam haben: Sie alle wurden durch Niederlagen oder schwere Schicksalsschläge zu Siegern und Erfolgsmenschen. Lee Iacocca wurde es durch seinen demütigenden Rauswurf aus dem Ford II. Mario Cuomos Karriere als Politiker begann eigentlich erst mit seiner Niederlage durch Edward Koch im Kampf um das Amt des Bürgermeisters von New York.

Joseph Biden wurde erst der besessene Politiker, nachdem er bei einem

Autounfall seine Frau und seinen jüngsten Sohn verloren hatte. Er stürzte sich, um diesen Schock zu überwinden, in die Politik und wurde einer der besten demokratischen Senatoren im Kongress. Gary Hart schließlich wurde buchstäblich in der Stunde der Niederlage gegen Walter Mondale im Jahre 1984 der logische und fast selbstverständliche Kandidat der Demokraten für 1988, denn er war damals ein eindrucksvoller und glanzvoller Verlierer.

Alle diese vier Männer sind darüber hinaus in einem Punkte überzeugende Kontrastfiguren zum unglücklichen, zungensteifen, schwerfälligen und publikumscheuen Walter Mondale: Sie alle sind erstklassige Kommunikatoren. In der amerikanischen Politik ist dies seit der phänomenalen Popularität des Ronald Reagan zum bedeutendsten Präsidentschaftskriterium geworden. Männer, die Probleme haben, sich mitzuteilen und sich zu artikulieren, stehen vor allem bei den Demokraten auf der schwarzen Liste seit jenen Tagen, da Walter Mondale offen eingestand, daß er das Duell gegen Reagan wegen seines spröden Verhaltens zum Fernsehen und seiner Unfähigkeit zum indirekten Dialog mit dem Wähler über die Medien verloren habe.

Niemand vermag das unter diesen vier Kandidaten besser als Lee Iacocca. Wer in Hunderten von Werbespots die Produkte einer bankrotten Firma so anzupreisen vermag, daß sie in wenigen Jahren wieder obenauf ist, wie es Iacocca getan hat, kann nach Ansicht der Demokraten alles verkaufen, sogar eine Partei ohne zur Stunde noch klar erkennbares Programm. Und deshalb ist Lee Iacocca seit einiger Zeit für 1988 ihr unbestrittener Traum- und Wunsch Kandidat. Dieser Traum hat nicht viel mit Politik zu tun, denn Lee Iacocca hat glaubhaft versichert, daß er von Politik überhaupt nichts verstehe, sondern allein mit dem Wunsch, nach der letzten so katastrophalen Niederlage und nach acht Jahren in der Opposition um nahezu jeden Preis wieder an die Macht zurückzukehren.

Die Jahrhundertfrage der Demokraten bleibt nach wie vor: Will er oder will er nicht? Denn das „Nein“ des Lee Iacocca scheint nicht immer wasserdicht. Immerhin denkt er über dieses Angebot zu zweifeln auch laut nach, beispielsweise in solchen Worten: „Manchmal denke ich, ich sollte es versuchen. Sind ja nur vier Jahre. Wäre ein Spaß und eine Ehre.“ Dann jedoch mündet die Versuchung in Schreckensvorstellungen: „Es würde mich zerstören. Ich würde nicht überleben. Ich will keine neuen Gipfel mehr bestiegen. Nein, ich werde es nicht tun.“

Lee Iacocca, 61 Jahre alt, hat zweifellos die Energien, den allerletzten Gipfel in den USA zu erklimmen.

Sein „Nein“ ist wahrscheinlich zunächst nur Selbstverteidigung, diktiert vom Verstand. Es gibt jedoch eine starke Kraft, die in der Lage ist, dieses „Nein“ umzustößeln: Es ist sein unbändiger und immer noch intakter Ehrgeiz.

Das „Nein“ des Mario Cuomo zur Präsidentschaft ist das „Nein“ des geborenen Zauderers. Cuomo ist ohne Zweifel unter diesen vier Männern der gewandteste und begabteste Redner, der sich auf dem Wahlkonvent des Jahres 1984 mit einer großen Rede als Kandidat für die Wahlen 1988 profilierte.

### Ein Risiko für den „König von New York“

Das Problem des Mario Cuomo: Er hat sich als Sohn eines einfachen italienischen Arbeiters als Gouverneur zum „König von New York“ hochgearbeitet. Seine Popularität in diesem Staat ist eindrucksvoll. Wenn es möglich wäre, würden die Bürger seines Staates ihn auf Lebenszeit zum Gouverneur wählen. Da stellt sich die Frage: Soll er das, was er hat und beherrscht, für ein höchst unsicheres Rennen aufgeben, das für ihn im politischen Niemandsland enden könnte, so wie es Walter Mondale widerfuhr?

Denn Mario Cuomo ist gewiß ein mächtiger Mann im Staat New York, landesweit gesehen jedoch ist er ein Provinzfürst, der außerdem in der eigenen Partei keine nennenswerte Machtbasis hat. Cuomo ist in seinem Amt als Gouverneur ein besessener Arbeiter, der viel von Innenpolitik versteht, außen- und verteidigungspolitisch jedoch ein unbeschriebenes Blatt ist. Die Welt des Mario Cuomo hat bisher erst einmal in seinem Leben die USA zu einem Besuch Roms verlassen.

Das „Nein“ des Gary Hart ist das leiseste. Er gebraucht es allein aus strategischen Gründen, denn ein eindeutiges „Ja“ hätte zur Folge, daß sich sofort die Scheinwerfer aller Medien auf ihn richteten, und kaum ein Kandidat könnte das ohne Schaden überstehen. In der Praxis jedoch war seine Ankündigung vor neun Monaten, daß er sich nicht mehr für eine dritte Amtszeit im Senat bewirbt, das bisher deutlichste Signal aller Präsidentschaftskandidaten, daß er es ernst meint.

Hart hat jedoch Probleme. Er trägt noch immer an der Last der letzten gescheiterten Kandidatur, von der Schulden in Höhe von 3,4 Millionen Dollar zurückblieben, wovon erst eine Million beglichen ist. Während andere Kandidaten bereits Millionenbeträge in ihren „Kriegskassen“ haben, muß Hart zur Stunde praktisch noch betteln gehen.

Politisch hat er sich in den letzten

Monaten deutlich zurückgehalten. Vor wenigen Wochen legte er ein ehrgeiziges Außenpolitik im 21. Jahrhundert vor, es blieb jedoch ein Ereignis für die höheren gelehrten politischen Stände. Bis zu seinen potentiellen Wählern drang es niemals durch.

Dennnoch: Sollte Lee Iacocca bei seinem „Nein“ bleiben, wäre Gary Hart unter den derzeit verbliebenen Kandidaten die Nummer 1. Er übertrifft alle anderen in seinem politischen Intellekt und hat unter allen Bewerbern das klarste innen- und außenpolitische Konzept für die amerikanische Zukunft.

Das „Nein“ des Joe Biden ist das glaubwürdigste, denn er ist unter allen vier Männern der mit den geringsten Chancen. Der Traum des heute 43jährigen von der Präsidentschaft begann schon in seinen Studententagen. Bescheidenheit zierte ihn niemals. Mit seinen 43 Jahren hätte er noch viel Zeit für eine Präsidentschaftskarriere. Da er sich jedoch nach dem Verzicht des Edward Kennedy für den legitimen Erben des John F. Kennedy unter allen verfügbaren Kandidaten hält, glaubt er, dies sei seine Stunde.

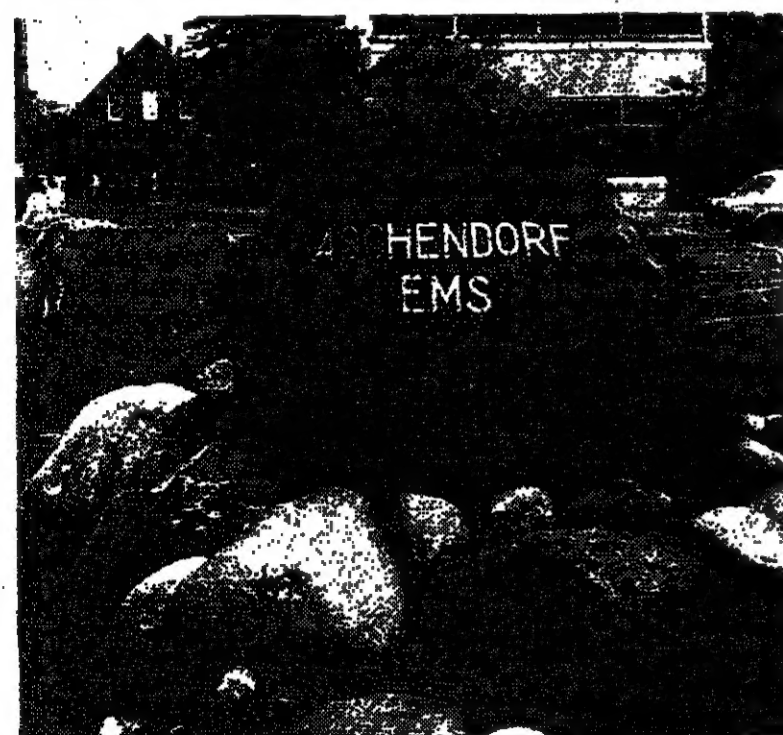
Biden ist der Star-Redner und rhetorische und politische Chefkämpfer im Senat. Die Tatsache, daß seit kurzem seine Auftritte im Senat im Fernsehen zu sehen sind, mehr seine Chancen, zu einer nationalen Figur zu werden. Seine Schwäche: Er redet gut, doch er redet zuviel. Die Chancen, daß er sich am Ende aus dem Weißen Haus hinausdrückt, sind größer als die, daß er die Nation zu seiner Präsidentschaft überredet.

### Biden, ein Repräsentant der zornigen Generation

Der ehemalige Bürgerrechtler verkauft sich gern als Repräsentant einer zornigen Generation, die jedoch gar nicht mehr so zornig ist. Seine Ungeduld und seine Direktheit, die stets provozierend und oft beleidigend wirkt, erschrecken eher ab.

Wenn unentwegtes Händerringen bereits ein politisches Konzept ist, wäre Joe Biden der Champion dieses neuen politischen Zorns. Sein Problem ist, daß er schneller spricht als denkt. Er ist der Außenseiter in diesem Vierergespann. „Unser Land will wieder Idealismus statt Ideologie“ ist sein immer wiederkehrender Kernsatz. Er hört sich gut an, bis man von einem so nüchternen Realisten wie Lee Iacocca, der mit solchen „Ismen“ nicht viel anzufangen weiß, wieder in die Wirklichkeit zurückgeholt wird: „Und so was jeden Tag für zweieinhalb Jahre bis zur Wahl?“

Es war sein bisher überzeugendstes „Nein“.



Symbol gegen „Papenburg 2“: Der Aschendorfer Freiheits-Stein

FOTO: JOHANNES BEISING

messen kann. 1977 kam es dann noch schlimmer, als der Verlust des Kreissitzes hinzukam, als der alte Landkreis Aschendorf-Hümmling mit Meppen und Lingen im Großkreis Emsland aufging.

Doch klein beigegeben, das war noch nie Sache der Emsländer. Auf dem Aschendorfer Marktplatz steht seit drei Jahren ein respektabler Findling vom nahen eiszeitlichen Grundmoränen-Gesteirns des Hümmlings, umwunden mit einer zentnerschweren alten Anker-Kette. Sinnbild der „von der Bevölkerung so empfundenen beispiellosen Willkür“, wie der Text einer zugehörigen Mahnmaltafel beteuert, die allerdings noch beim Kunstschmied in Arbeit ist.

Ob die Tafel noch gebraucht wird, ist fraglich geworden, denn seit der niedersächsischen Landtagswahl im Juni scheint der Tag nicht mehr fern, von dem die hart geprüften Aschendorfer sich Genugung erhoffen. Hat doch die zur Regierungsmehrheit notwendige FDP der CDU ins Koalitionsstammbuch geschrieben, daß einige immer noch strittige Erbschaften der Gebietsreformen nunmehr zu regulieren seien.

eingegliederten Ortschaften beispielsweise so wesentliche Eigenständigkeit wie Bürgermeisterei und Ratrecht belassen habe. 1972 habe das niemanden mehr interessiert, als der Aschendorfer Stadtrat im neuen Stadtverband Papenburg als „Ortsrat degradiert wurde zum bloßen Anhörungsorgan“.

Die Ärgernisse seien zwangsläufig „angefangen bei peinlichen Kleinigkeiten“. Da habe zum Beispiel Aschendorfs Ortsbürgermeister Michael Goldmann 1984 keine Ersatzmittel für einen Kranz für den verstorbenen Ortspfarrer bekommen können. Da dürfe der Ortsrat Aschendorf haushaltsrechtlich nicht mehr ausgeben als 5000 Mark jährlich, für Kultur und Vereinswesen, also für Kleintierzüchter und Schützengilde. Da flössen seit 1972 die Landesbeiträge zur Infrastruktur ausschließlich ins „allerdings sehr nachholbedürftige“ Papenburg.

Seit mehr als einem Jahrzehnt, klagt Springub, habe sich in Aschendorf kein einziger neuer Gewerbebetrieb niedergelassen. Für die grünen Wiesen zwischen den Nachbarstädten würden Bebauungspläne erstellt, regulieren seien.

## „Bequeme Sitze, die Beine ausstrecken, ein Gläschen Champagner - so muß ich fliegen, eben wie mit FINNAIR.“

Die FINNAIR Executive Class ist die Klasse für Geschäftsreisende. Mit bequemen Sitzen und mehr Beinfreiheit in einem separaten Abteil. Mit 30 kg Freigepäck pro Person. Mit vorzüglicher Küche, Champagner und erlesenen Weinen. Mit Europe-City-Club-Lounge am Flughafen Frankfurt. Mit Executive-Schalter und -Lounge am Flughafen Helsinki. Und als besonderer Service: Check-In-Möglichkeit im Hotel Intercontinental Helsinki. Soviel mehr Komfort zum Normaltarif sollten Sie sich leisten.



Dagmar M. Huber, Deutsche Vogue, Verlagsbüro Frankfurt

NEU! Ab Helsinki jede Woche:  
1x BANGKOK-SINGAPUR  
2x TOKYO

TÄGLICH AB FRANKFURT UND HAMBURG. NONSTOP

nach HELSINKI	ab HELSINKI
FRA 09.40-13.10	FRA 07.00-08.30
HAM 14.30-17.20	HAM 08.00-08.55
FRA 21.10-00.40	FRA 18.05-19.40

Rüge nach und von Finnland im Pool mit Lufthansa

Buchungen und weitere Informationen in Ihrem Reisebüro.

**FINNAIR**  
Komfort  
den Sie brauchen



## Aus der Union 218-Aufforderung an Parteispitze

Die innerhalb der CDU/CSU engagierte Initiative „Christdemokraten für das Leben“ (CDL) hat die Union aufgefordert, noch vor der Bundestagswahl am 25. Januar 1989 „klare Aussagen“ gegen die Abtreibung zu machen. Eine eindeutige Position müsse auch im Wahlprogramm der Partei und später bei eventuellen Koalitionsverhandlungen zum Ausdruck kommen. An den Verhandlungsergebnissen werde dann die Glaubwürdigkeit der Union gemessen, heißt es in einer an den CDU-Bundesvorstand und das CSU-Präsidium gerichteten Erklärung.

Die Initiative versteht sich als „konstruktive Opposition“ innerhalb der Union. Ziel sei es, langfristig eine Änderung des Paragraphen 218 herbeizuführen. In der Erklärung warnt die CDL vor einer rot-grünen Koalition. Durch sie würde der unzureichende Rechtsschutz für ungeborene Kinder noch weiter ausgedehnt. „Mit der Forderung nach Straffreiheit der Abtreibung fördern Grüne und linke nebstehende Sozialdemokraten lebensfeindliche Haltungen in unserer Gesellschaft.“

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Joseph Kardinal Höffner hatte in einem viel zitierten Interview der „Kölnischen Rundschau“ zu der Finanzierung von Abtreibungen durch die Krankenkassen erklärt: „Bedauerlicherweise hat sich bis jetzt weder ein klagerechtes Bundesorgan noch eine Landesregierung zu einer solchen Klage bereitgefunden. Wenn schon eine politische

## „Ich will eine Frau haben...“

Was den Ausländerbehörden in Berlin von Asylbewerbern zu Protokoll gegeben wird

DIETER DOSE, Berlin

„Ich mag Iran und die Iraner nicht, weil sie keine Kultur haben. Ich will eine ausländische Frau haben, weil ich mit einer Iranerin überhaupt nicht zusammenleben kann.“

Der 31-jährige, iranische, Anfang August in Berlin eingereiste, am 14. 8. 88 gab er diese Aussage bei der Berliner Ausländerbehörde zu Protokoll und bestätigte unter anderem durch seine Unterschrift, daß es bei der Vernehmung (mit Dolmetscher) zu keinen Verständigungsschwierigkeiten gekommen ist.



Asylbewerber aus Sri Lanka. Die Behörden dokumentieren, daß ein großer Teil der Einwanderer nicht aus Gründen der politischen Verfolgung in die Bundesrepublik kommt. Oft lockt der Wohlstand und nicht selten stehen Schlepper dahinter.

FOTO: DPA

Erstmal hat die Berliner Innenverwaltung Einzelheiten aus Vernehmungprotokollen von Asylbewerbern der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Protokolle bestätigen, daß ein großer Teil der Asylanten nicht aus politischen Gründen die Heimat verlassen hat. Die Befragten gaben das auch freimütig zu. Der oben erwähnte Iraner wörtlich: „Ich war politisch nicht verfolgt.“

Ein Landsmann von ihm, 33 Jahre alt, betonte bei seiner Befragung, politisches Asyl wolle er nur beantragen, „wenn ich dazu gezwungen werde“. Er kam mit der Vorstellung nach Berlin, daß ihm in der Bundesrepublik „gesellschaftliches Asyl“ gewährt wird. Was er darunter versteht: „Daß ich in Deutschland leben darf und später einmal Deutscher werden kann.“

Deutschland und Asyl - der Ausweg offensichtlich für persönliche Probleme. „Mein Bruder hat mir gesagt, ich solle doch einfach nach Deutschland fahren und Asyl beantragen“, berichtet ein 27-jähriger Ghaneser. In Ghana war ihm vorgeworfen worden, ein Regierungsauto gestohlen zu haben. Das Gericht - er bestritt die Tat - machte ihm zur Auflage, binnen zwei Wochen die wahren Täter zu finden. Er floh nach Nigeria und erhielt vom dort lebenden Bruder den Ratschlag, nach Berlin zu fahren.

Kein Problem, denn in Lagos (Nigeria) wird von der „DDR“-Fluggesellschaft „Interflug“ für Flüge nach Schönefeld kräftig die Werbetrommel gerührt.

Auch der 24-jährige Stephan. Er gab zu Protokoll: „Ich war Lehrling in einer Autowerkstatt in Ghana und hatte den Auftrag, einen Aufspatz zu

reparieren. Beim Schweißen entstand ein Feuer und das Auto brannte ab. Ich war jedoch nicht in der Lage, den Schaden zu ersetzen.“

Flucht nach Nigeria. Weiterreise via Schönefeld nach Berlin.

Bei vielen Antragstellern wissen die Mitarbeiter der Behörden nach den ersten Worten ihres Gegenübers, daß sie die Voraussetzungen des deutschen Asylrechts nicht erfüllen. Ein Zeichen allerdings auch der Unkenntnis der Betroffenen über die Rechtslage und Bestätigung dafür, daß Schlepper ihre „Klienten“ rücksichtslos betrügen und zum Verlassen der Heimat bewegen.

„Ich bin nach Deutschland gekommen, um meinen Bruder zu suchen, der sich seit sechs Jahren in Deutschland aufhält“, sagte eine 32-jährige Ghanesin aus Patricla, 24 Jahre alt, gab an, den „Ehemann zu suchen“.

Um ein gestohlenes Auto in Ghana ging es auch bei einem 24-jährigen Mann. Weil er nicht der Täter sei, habe er sich nach Deutschland geflüchtet. Seit dem 14. Juni dieses Jahres, doch aus den Eintragungen im Paß ging hervor, daß er seine Heimat schon im Dezember 1985 verlassen hat und in Nigeria eingereist ist. Schließlich kam heraus: „Ich möchte mit meiner Frau bleiben.“

Schulden des Vaters, Arbeitslosigkeit, der Wunsch, in Deutschland zu studieren oder ein kriminelles Gewerbe zu betreiben. „Weil ich ihm ähnlich sehe, wollte mich die Polizei verhaften“, weitere Gründe, die von Antragstellern angegeben werden.

Tragisch der Fall eines Ghaneser, der glaubte, in Berlin ein Visum für die Einreise nach Holland zu bekommen. In Ost-Berlin hatte er sein Geld in völliger Unkenntnis der Verhältnisse zum Kurs 1:1 in Ostgeld umgetauscht und war nun überrascht, daß er im Westen mit dieser Währung nicht bezahlen kann. Deutschlands „große Köpfe“ wollten ein Asylbewerber aus Bangladesh kennenlernen: „Goethe, Schiller...“

Berlin geht jetzt verstärkt dazu über, solche Personen, vor allem aus Ghana, Pakistan, Bangladesh und Indien, wie es amtlich heißt, zurückzuschicken. Darunter fallen alle, die keine Verfolgungsgründe nennen und keine Rechtsgrundlage für einen Asylantrag vorweisen können.

Nur 0,3 Prozent der Ghaneser erweisen sich z.B. als asylberechtigt.

Das geschieht, sofern sich schnell Rückflugmöglichkeiten ergeben, innerhalb von sieben Tagen. Nicht betroffen sind Ausländer, die ausdrücklich um politisches Asyl bitten.

## Medizinisches Gerät nach dem Parteibuch verteilt?

Bonner Klinikchef kritisiert NRW-Gesundheitsminister

WILMHILLYN, Düsseldorf

Der anerkannte Bonner Mediziner Professor W. Vahlensieck hat gegenüber der WELT schwere Vorwürfe gegen das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales in Düsseldorf erhoben. Er äußerte den Verdacht, die Aufstellung von Geräten zur Nierensteinzertrümmerung werde vom Land Nordrhein-Westfalen offenbar mehr unter „politischen“ denn unter „echten flächendeckenden“, also Patienteneinzelgebiets gerechten Gesichtspunkten praktiziert.

Vahlensieck, der Direktor der Urologischen Universitätsklinik in Bonn ist, meinte, er habe gewisses Verständnis dafür, wenn Politiker nach Möglichkeit ihre Geburtsorte oder Wahlkreise bedenken würden.

Doch sei das flächendeckende Prinzip schon schwer zu verstehen, wenn nur 15 Kilometer voneinander entfernte Standorte - etwa Herne und Dortmund - gewählt werden, während zum Beispiel Münster mit seinem großen Einzugsgebiet einfach ausgespart bliebe.

## Kein Bedarf für weitere Geräte

Wenig seien offenbar auch die Interessen bei der Auswahl des Standortes Aachen berücksichtigt worden.

Vahlensieck: „Man begreift zwar, daß der Landesregierung daran gelegen ist, daß dieser Modus dann beiträgt, die Betten des überproportionalen Aachener Klinikums besser zu belegen, muß sich aber unter flächendeckenden Überlegungen fragen, ob es nicht für die Patienten und ihre Besucher wesentlich einfacher sein würde, wenn Nierenstein-Zertrümmerer (Lithotripter) mehr zentral für die Südreion in Köln oder Bonn aufgestellt worden wären.“

Zu einem echten Skandal werde diese Angelegenheit aber durch ein Schreiben von NRW-Gesundheitsminister Hermann Heineemann (SPD).

Darin weise das Ministerium darauf hin, daß in Nordrhein-Westfalen derzeit kein Bedarf für weitere Lithotripter bestehe, und daß Anträge auf Ankerung von zusätzlichen Standorten für Geräte der neuen Generation abgelehnt werden müßten.

Darüber hinaus werde verlangt, daß für den Fall, daß sich ein Krankenhaus dennoch einen Nierenstein-Zertrümmerer beschaffe, die Kosten für den Betrieb von medizinisch-technischen Großgeräten, deren Anschaffung, Nutzung oder Mitbenutzung nicht im Pflegesatz berücksichtigt werden dürften.

## Nur ein Bruchteil der Belastung

Mit dieser Maßnahme entzieht sich die Düsseldorf-Landesregierung nach Ansicht des Urologen eindeutig ihrer Fürsorgepflicht. Diese nämlich gebiete grundsätzlich, die Lithotripter der alten Generation durch neue zu ersetzen.

Dabei verweist Vahlensieck darauf, daß es jetzt ultraschall-gesteuerte Geräte gebe, bei deren Anwendung die Patienten nur mit einem Bruchteil an Röntgenstrahlen belastet werden. Diese Geräte arbeiteten so „patientenschonend“, daß keinerlei Narkose erforderlich sei.

Auch das Klinikpersonal würde durch die neuen Geräte weniger Strahlen ausgesetzt sein. Vahlensieck: „Es erscheint schlichtweg unsozial, daß die nordrhein-westfälische Landesregierung den in der Regel ohnehin genug geplagten Harntreib-Patienten diese Vorteile vorenthalten will.“

Er führt außerdem den niedrigen Anschaffungspreis des neuen Geräts (1,4 Millionen Mark) gegenüber 2,6 Millionen für ein Gerät der ersten Generation an. Auch die Unterhaltungskosten (80 000 Mark pro Jahr) seien um 120 000 Mark geringer. Außerdem entstünden keinerlei Einbaukosten.

## GEW und ÖTV gegen Zeitverträge

AP, Bonn

Die Gewerkschaften Erziehung und Wissenschaft (GEW) sowie Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) wollen auf dem Weg über das Bundesverfassungsgericht das Gesetz über befristete Arbeitsverträge mit wissenschaftlichem Personal an Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu Fall bringen. Der GEW-Vorsitzende Wunder erklärte, mit dem seit 28. Juni 1985 gültigen Gesetz habe die Bundesregierung einen geltenden Tarifvertrag außer Kraft gesetzt. Dieser Eingriff in die Tarifautonomie verletze das Grundrecht der Koalitionsfreiheit nach Artikel neun Absatz drei des Grundgesetzes. Mit dem Gesetz wurden - nachdem eine Einigung zwischen den Tarifparteien nicht zustande gekommen war - sowohl die Gründe für Zeitverträge erweitert als auch deren mögliche Dauer verlängert. Die Gewerkschaften befürchteten, sagte Wunder, daß diese Änderung die Leistungs- und Funktionsfähigkeit der Hochschulen schwächen werde.

## Diepgen wirbt im Ausland für Berlin

hrk, Berlin

Mit Reisen in die USA, nach Frankreich und Großbritannien wirbt der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen in den kommenden Monaten für Berlins 750. Geburtstag im nächsten Jahr. Zum Auftakt dieser politisch-publizistischen Kampagne in den Ländern der drei Schutzmächte fährt er vom 15. bis 20. September in die USA.

Diepgen klammert dabei Washington aus und führt in der für die Touristen-Werbung wesentlich bedeutsameren amerikanischen „Provinz“ Gespräche mit einigen Gouverneuren, Vertretern von Medienkonzernen sowie Managern von Hotelketten und Werbeunternehmen. Für Mitte November ist bereits eine vergleichbare Reise nach Paris geplant.

## „Bindungen an den Bund festigen“

Der Berlin-Bevollmächtigte der Bundesregierung, der parlamentarische Staatssekretär Peter Lorenz, hat zum 15. Jahrestag der Unterzeichnung des Viermächteabkommens am 3. September das Recht der Bundesrepublik Deutschland bekräftigt, den westlichen Teil Berlins „nach außen zu vertreten und die Bindungen Berlins an den Bund zu festigen und weiterzuentwickeln“.

Der enge Mitarbeiter von Bundeskanzler Helmut Kohl erklärte weiter: „Die Berliner, für die das Viermächteabkommen zahlreiche praktische Verbesserungen gebracht hat, wissen, daß sie sich auf die Bundesregierung verlassen können.“

Die Deutschlandpolitik Bonns werde „niemals an Berlin vorbeigehen“. Denn Berlin bleibt eine nationale Aufgabe.“ Lorenz hob die bisher bewirkte Imageverbesserung in den vergangenen Jahren hervor: „Die Ausstrahlungskraft der Stadt reicht weit und macht Berlin zu einer europäischen Metropole. Im nächsten Jahr, wenn Berlin 750 Jahre alt wird, sollen Erinnerung und weitreichende Perspektive die Kraft und die Freiheit Berlins deutlich unterstreichen.“ Dieses Fest dürfe Berlins Teilung „nicht verfehlen“. Es werde, im Gegenteil, „weltweit das Bewußtsein stärken, daß dem freien Berlin die Zukunft gebührt“.

## Die „DDR“-Jugend fragt nach der Bibel

idea, Bad Blankenburg

Christen sollten nicht nur für Frieden, Ökologie und Unterdrückte eintreten, sondern auch mehr Freundlichkeit in ihrer nächsten Umgebung verbreiten, sagte der Vorsitzende des Kirchenbundes der „DDR“, Bischof Werner Leich, bei der diesjährigen Jahrestagung der Evangelischen Allianz im thüringischen Bad Blankenburg. Es drohe die Gefahr, daß sich durch Materialismus und Leistungsdenken eine „Gesellschaft von Einzelgängern und Egoisten“ entwickle. Als ein „ungewöhnliches Phänomen“ bezeichnete Leich, daß mehr als drei Viertel der 5000 Gäste der Jahrestagung jünger als 25 Jahre alt waren. Das wachsende Interesse der Jugend am Christentum sei ein Zeichen dafür, daß die „Indoktrination durch die marxistische Altagesschule eher abstoßt als anzieht“.

In der jungen Generation der „DDR“ verstärkte sich die Frage, ob nicht in der Bibel eine Alternative zum marxistisch-säkular geprägten Leben geboten wird. Diese Auffassung vertritt auch der Vorsitzende der Allianz, Pastor Manfred Kern. In einer Festpredigt warnte Kern vor einer weiteren Aufspaltung der Christenheit durch die Übernahme ideologischer Vorstellungen und „Feindbilder“. „Ich bin kein Katholik, aber muß ich deshalb anti-katholisch sein? Ich bin kein Marxist, aber muß ich deshalb anti-marxistisch sein?“ Die Einheit im Glauben über Konfessionsgrenzen hinweg sei bedeutsam für die Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft in der Welt. Scharf kritisiert wurde die hohe Zahl der Abtreibungen in der „DDR“. Offizielle Angaben darüber gibt es nicht. Experten schätzen jedoch, daß in einer Großstadt wie Leipzig täglich 600 Babys abgetrieben werden.

## Union will Rau vor Ausschuß zitieren

rtt, Bonn

Der Obmann der CDU/CSU im Neue Heimat-Untersuchungsausschuß des Bundestages, Johannes Gerster, warf jetzt der nordrhein-westfälischen Landesregierung vor, in das Verfahren zur Aberkennung der Gemeinnützigkeit des Gewerkschaftskonzerns „massiv von oben“ eingegriffen zu haben. Der NRW-Minister für Stadtentwicklung, Christoph Zöpel, solle als „Kronzeuge für ein besonderes Beziehungsgeflecht und für Genossenschaft gehört werden. Dabei sei zu klären, ob Zöpel den „Schutzpatron der Neuen Heimat“ im Alleingang gespielt, oder ob er für Ministerpräsident Rau diese Rolle übernommen habe. Eventuell werde es dann nötig, Rau in den Zeugenstand zu rufen.

**Überlassen Sie bei Ihrer Berufs-Planung nichts dem Zufall.**

Nutzen Sie den großen Stellen-Markt für Fach- und Führungskräfte.

**Jeden Samstag in der WELT**

Lösung durch eine Gesetzesänderung nicht erreicht werden kann, bleibt doch als einzige Alternative die Anrufung des Bundesverfassungsgerichts.“ Höffner meinte, daß man nicht auf eine Bewußtseinsänderung warten könne.

## Abschiebehaft nicht immer erforderlich

dpa, Karlsruhe

Bei der geplanten Abschiebung eines Ausländers ist nach neuester höchstgerichtlicher Rechtsprechung eine Abschiebehaft nicht immer erforderlich. Nach einem vom Bundesgerichtshof (BGH) in Karlsruhe veröffentlichten Grundsatzbescheid darf Abschiebehaft nur dann angeordnet werden, wenn mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß ohne diese Maßnahme die Abschiebung „wesentlich erschwert oder vereitelt“ würde.

Die Abwicklung der Abschiebung kann in Frage gestellt sein, wenn die Gefahr besteht, daß der Ausländer „untersucht“ oder die Abschiebung durch sein Verhalten in anderer Weise erheblich behindert. Die bloße Weigerung, freiwillig das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zu verlassen, genügt jedoch nicht für eine Inhaftierung. Die Annahme, der Ausländer werde sich wahrscheinlich der Abschiebung entziehen oder diese erheblich behindern, müsse, so das Gericht, auf „konkrete Umstände“ gestützt sein. (Az: V ZB 9/86 - Bescheid vom 12. Juni 1988)

## „Koalition mit SPD unmöglich“

dpa, Bonn

Die Grünen-Bundestagsabgeordnete Petra Kelly hält eine Zusammenarbeit ihrer Partei mit der SPD unter Johannes Rau in Bonn nach der Bundestagswahl für unmöglich. Der Kanzlerkandidat der SPD sehe die tatsächlichen Gegensätze zwischen SPD und Grünen in der Sicherheitspolitik und in der Energiepolitik offensichtlich deutlicher als manche Wortführer der Grünen, erklärte Frau Kelly gestern in Bonn. Grünen-Bundesvorsitzensprecher Lukas Beckmann hatte sich dagegen am Wochenende zuversichtlich über eine Zusammenarbeit mit der SPD geäußert. Nach den Worten von Frau Kelly will auch die SPD die Grünen unter die Fünf-Prozent-Marke drücken und die sozialen Bewegungen wieder für sich gewinnen.

DIE WELT (USPS 602-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 36,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

## Kohls Europäer im Hause Genscher

GÜNTHER BADING, Bonn

Zu einem „Fragestundens-Onkel“ im Range eines Staatssekretärs wollte Lutz Stavenhagen auf keinen Fall werden, als ihn Bundeskanzler Helmut Kohl im September vergangenen Jahres zum Staatsminister im Auswärtigen Amt berief. Um so mehr überraschte es auch in seiner eigenen Partei, der CDU, daß sich der als Haushaltsexperte und Fachmann für Technologiefragen im Bundestag ausgewiesene Stavenhagen mit der scheinbaren „Reduzierung“ seiner Tätigkeit auf Europafragen einverstanden erklärte. Die Bemerkung, er wolle nicht nur in den Fragestunden des Parlaments - bei aller Bedeutung, die er ihnen als erfahrener Abgeordneter beilegt - für das Ressort sprechen, was darauf hin, daß Stavenhagen Einfluß im Auswärtigen Amt ausüben wollte. Und nun diese Einschränkung auf Europa - ein Thema, das vor Jahrestag immer noch ein wenig abseitig erschien?

Heute, im Rückblick auf dieses erste Jahr als Staatsminister kann Stavenhagen über die damals auch in der Öffentlichkeit besprochenen Gedanken dieser Art nur lächeln.

Er wollte damals dem Gerede von der Vorbescheidung der Einflußmöglichkeiten des einzigen Unionspolitikers in der Spitze des Außenministeriums öffentlich nichts entgegenzusetzen, da dies nur zu einem Koalitionsstreit geführt hätte, der das

## Döding: Kein Abgrenzungs-Problem

Der Gewerkschaftschef verweist auf die Einstimmigkeit im DGB-Bundesvorstand

HERBERT SCHÜTTE, Hamburg

Anders als beim DGB-Bundeskongreß Ende Mai in Hamburg dürfen Politiker zu Wort kommen, wenn Bundesvorsitzender Günter Döding (55) den Kongreß der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten am 7. September in der Hansestadt eröffnet. Für die Bundesregierung spricht Arbeitsminister Norbert Blum, für die SPD ihr Fraktionschef, Hans-Jochen Vogel - bei einer Gewerkschaft, die nicht zu den großen des DGB, aber zugleich auch unterhalb der Bundesvorstandsebene meinen, man könne sich Verbindete suchen, ohne Ansehen ihrer politischen Absichten. Es genüge also, wenn man signalisiere, man mache bei der jeweiligen Aktion gerne mit. Hier ist ganz gewiß auch weiterhin Einstimmigkeit im Bundesvorstand zu erwarten, daß wir unsere Verbindeten aussuchen. Und dann auch nur abgestellt auf den Aktionszweck.“

Dazu könnten ganz gewiß nicht diejenigen gehören, die „Systemen anhängen oder Ideologien, die Ge-

werkschaften nur am Partei- und Staatsstrick baumeln lassen“. Der NGG-Vorsitzende betonte: „Mit denen kann es kein Bündnis geben, auch nicht in der kleinsten Aktion.“

Die 238 Anträge, die den Delegierten in der vergangenen Woche zugesandt wurden, reichen von der Forderung nach Abschaffung des Prüfungsverfahrens für Wehrdienstverweigerer bis zum Appell an die Bundesregierung, am Reineitsgebot für Bier festzuhalten. Aus zahlreichen Gliederungen der Gewerkschaft wurden die Anträge vorgelegt, die sich gegen eine „Verwässerung“ des Ladeschlüssigesetzes wenden. Die „schwarzen Schafe“ unter den gastronomischen Betrieben, die ihre Mitarbeiter zu tarifwidrigen Arbeitsbedingungen beschäftigen, sollen in einem „Schwarzbuch“ der NGG angeprangert werden. Öffentlich sollen auch die Aufsichtsratsbezüge von Funktionären der Gewerkschaft genannt werden - so die Forderung in einem weiteren Antrag der NGG.

Dazu könnten ganz gewiß nicht diejenigen gehören, die „Systemen anhängen oder Ideologien, die Ge-

werkschaften nur am Partei- und Staatsstrick baumeln lassen“. Der NGG-Vorsitzende betonte: „Mit denen kann es kein Bündnis geben, auch nicht in der kleinsten Aktion.“

Die 238 Anträge, die den Delegierten in der vergangenen Woche zugesandt wurden, reichen von der Forderung nach Abschaffung des Prüfungsverfahrens für Wehrdienstverweigerer bis zum Appell an die Bundesregierung, am Reineitsgebot für Bier festzuhalten. Aus zahlreichen Gliederungen der Gewerkschaft wurden die Anträge vorgelegt, die sich gegen eine „Verwässerung“ des Ladeschlüssigesetzes wenden. Die „schwarzen Schafe“ unter den gastronomischen Betrieben, die ihre Mitarbeiter zu tarifwidrigen Arbeitsbedingungen beschäftigen, sollen in einem „Schwarzbuch“ der NGG angeprangert werden. Öffentlich sollen auch die Aufsichtsratsbezüge von Funktionären der Gewerkschaft genannt werden - so die Forderung in einem weiteren Antrag der NGG.



Lutz Stavenhagen ist seit einem Jahr Staatsminister im AA. Der Berufseuropäer gibt sich zufrieden.

FOTO: POLY-PRESS

nach wie vor seinen Einfluß in die eigene Partei, der FDP wahr. Als Beispiel für ein solches klärendes Gespräch führt Staatsminister Stavenhagen die Diskussion um die amerikanische Strategische Verteidigungs-Initiative SDI an. Hier war der CDU-Mann natürlich ganz anderer Auffassung als sein Minister. Fast drei Stunden dauerte die Aussprache zwischen beiden damals. Sie hat nicht die unterschiedlichen Ansichten ausräumen können, aber sie hatte damals die weitere reibungslose Zusammenarbeit beider ermöglicht.

Unzufrieden mit seinem Amtsreich Europa innerhalb des Auswärtigen Amtes ist der Staatsminister ganz und gar nicht. Da er von seinem Vorgänger, dem im vergangenen Som-

mer überraschend verstorbenen Alois Mertes aus dem Vorsitz im Staatssekretärsausschuß für Europafragen übernommen hat, nimmt er in dieser Funktion als einer der wenigen Staatssekretäre ständig an allen Kabinettsitzungen teil - ein Privileg, das Staatssekretäre sonst nur in Vertretung ihres Ministers ausüben dürfen.

Auch im engeren Fachbereich sieht die Bilanz nach dem ersten Jahr positiv aus. Stavenhagen: „Europapolitik war dies ein ausgesprochen spannendes Jahr“. Da sei zum einen der Vollzug der Süderweiterung der Europäischen Gemeinschaft gewesen, zum anderen die Verabredung einer engeren technologischen Zusammenarbeit - seinem früheren

Fachgebiet. Und natürlich die Einheitliche Europäische Akte (EEA), deren Verwirklichung noch in diesem Herbst den Bundestag beschäftigen wird - mit allen Konsequenzen, wie etwa der deutschen Sonderrolle auf Grund der föderativen Struktur unserer Republik. Bei allen Mühen, die es zwischen den Koalitionspartnern CDU/CSU und FDP dann und wann gibt - eines glaubt Stavenhagen mit Sicherheit feststellen zu können: In der Europapolitik haben der Kanzler und der Außenminister völlig synchrone Vorstellungen.“

Er sollte es beurteilen können, denn Stavenhagen kennt Helmut Kohl besser, als seine meist ohne öffentlichen Wirbel verlaufene Karriere auf den ersten Blick vermuten läßt. Er gehört zu jenen „Jungen Leuten Kohls“, die der CDU-Vorsitzende seit geraumer Zeit für künftige Führungspositionen herangezogen hatte. Auch Wolfgang Schäuble, früher parlamentarischer Geschäftsführer der CDU/CSU-Fraktion, heute Chef des Bundeskanzleramtes, gehört dazu. Politisch verankert ist Stavenhagen wie Schäuble, mit dem er seit seiner Jugendzeit aus gemeinsamer Arbeit in der Jungen Union befreundet ist. In der baden-württembergischen CDU. Hier hat er seinen Wahlkreis im Pforzheim, den er - trotz Karriere und trotz Europa - nicht vernachlässigen will.

So jedenfalls hat er es sich vorgenommen.



# Blitzkarriere für Carl Bildt mit 37

Der neue Vorsitzende der schwedischen Konservativen gilt als profilierter Außenpolitiker

G. MEHNER, Kopenhagen  
Mit einem klar auf Systemwechsel ausgerichteten neoliberalen Profil geht die schwedische Konservativpartei in das Rennen um die Wählergunst. Für diese Politik steht der Name Carl Bildt (37), der jetzt auf einem Sonderpartei der „moderaten Sammlungspartei“ zum neuen Chef der Konservativen gewählt wurde. Seitens war eine Personalentscheidung auch gleichzeitig so stark eine Richtungsentscheidung.

Als der bisherige Parteivorsitzende Ulf Adelöf (44) im Juni als Spitzkandidat der Wahldebakels von vergangenen Herbst sein Amt zur Verfügung stellte, boten sich als Nachfolger Ingegerd Trosdén, Anders Wikman und Carl Bildt an. Der Name Trosdén stand dabei für eine eher traditionelle Sozialkonservativ ausgerichtetes Politik mit starker Verankerung auf der lokalen Parteiebene sowie Engagement für die Steuer- und Familienpolitik. Wikman als Chef des schwedischen Roten Kreuzes hatte Kompetenz in Dritte-Welt-Problemen sowie Fragen der Rohstoff- und Umweltpolitik. Bildt verkörperte dagegen Sachkompetenz in Außen- und Verteidigungssachen und hatte als Mitglied des Partei-Establishments wesentlichen Anteil an der Formulierung der konservativen neoliberalen Offensive.

Die Entscheidung zugunsten Bildts macht auch deutlich, daß die Konservativen aus dem enttäuschenden Abschieden im Herbst nicht die Konsequenz ziehen, der überversorgte Durchschnittsschwede verträge

konservatives Gedankengut allenfalls in winzigen Dosen. Denn nach der letzten Wahlausschüttung waren die Konservativen vorgeworfen worden, sie polarisierten zu stark und wollten den Wohlfahrtsstaat aushöhlen.

Bildt ist wie Palme über den Weg des Studentensprechers in die große Politik gekommen. Diese Interessen



Stoppenspieler: Carl Bildt

verhinderten wohl auch, daß er sein Studium der Philosophie und der Staatswissenschaften zum Abschluß brachte. 1970 wirkte er als 23-Jähriger zum ersten Mal im Rahmen der zentralen Parteiführung als Wahlkämpfer mit. Nach dem bürgerlichen Wahlsieg 1976 gehörte er bereits zum inneren Kreis und befaßte sich mit einem der Hauptthemen der schwedischen Bürgerlichen: Zugewinne der einen Partei stehen entsprechende Verluste der beiden anderen Partner (Liberaler Volkspartei, Zentrum) gegenüber. Ein zermürbendes Nullsummenspiel. Innerhalb der Färdin-Regierung hatte Bildt die Aufgabe, als

Staatssekretär die Politik der bürgerlichen Koalitionspartner zu koordinieren. Im Stockholmer Reichstag sitzt er seit 1979.

Der breiten Öffentlichkeit bekannt wurde Bildt durch einen Vorgang, der als „Bildt-Affäre“ Schlagzeilen machte: Wegen seiner Sachkompetenz war er in einen Untersuchungsausschuß berufen worden, der die „fremden Unterwasserfähigkeiten“ untersuchen sollte. Kaum war dieser Bericht, der die Russen beschuldigte, gezielt schwedische Gewässer auszuspiionieren, 1982 publiziert worden, war Bildt nach Washington geflogen, um angeblich die Konsequenzen mit einem Admiral aus dem Pentagon und CIA-Beamten zu diskutieren. Der schwedische Reichstag hatte Bildt daraufhin mangelndes Urteilsvermögen und Verantwortungslosigkeit gegenüber dem eigenen Land vorgeworfen. Spätestens damals hatte sich in Konturen abgezeichnet, daß da einer das Zeug zum Parteiführer im Tornister hatte. Die Frage war nur, wann sich eine Gelegenheit bieten würde.

Bildt entstammt einer dänischen Adelsfamilie. Geboren in Halmstad kam er als 10-Jähriger nach Stockholm. Er ist mit einer Tochter (Mia) des früheren konservativen Parteiführers Gösta Bohman verheiratet, dessen persönlicher Sekretär er 1973 wurde und der als sein politischer Ziehvater gilt. Bildt ist ein brillanter und sachkundiger Debattierer, ihm fehlt aber die persönliche Ausstrahlung.

## Koreanische Opposition will Kim blockieren

rt, Seoul

In Südkorea hat die regierende Demokratische Gerechtigkeitspartei (DJP) einen Verfassungsentwurf ins Parlament eingebracht, der den prominenten Oppositionspolitiker Kim Dae-Jung von der Teilnahme an den nächsten Präsidentschaftswahlen ausschließen würde. Der Entwurf sieht vor, daß ein Präsidentschaftskandidat vor seiner Bewerbung fünf Jahre lang ununterbrochen in Südkorea gelebt haben muß. Kim war erst im Februar vergangenen Jahres aus dem Exil in seine Heimat zurückgekehrt. Der jetzige Präsident Chun Doo Hwan beendet seine siebenjährige Amtszeit 1988. Er hat dem Entwurf bereits seine Zustimmung erteilt.

## Jumbo war kein Spionageflugzeug

dpa, Washington

Drei Jahre nach dem Abschub der Boeing 747 der südkoreanischen Fluggesellschaft KAL durch sowjetische Abfangjäger über der Halbinsel Sachalin hat der amerikanische Journalist Seymour Hersh neue Erkenntnisse über den Vorfall zusammengetragen. Danach hätte die Maschine – im Gegensatz zu anderen, bisherigen Theorien – keinen Spionageauftrag. Der Abschub am 1. September 1983, bei dem 269 Menschen getötet wurden, sei vielmehr die Folge von Navigationsfehlern der südkoreanischen Piloten sowie zahlreicher Irrtümer und Fehlschlüsse auf sowjetischer Seite gewesen. Die sowjetischen Offiziere, die den Befehl zum Abschub des Jumbo-Jets gaben, glaubten nach Angaben aus US-Geheimdienstkreisen, ein amerikanisches Aufklärungsflugzeug abzuschießen.

## Geistlicher bei Verhör gefoltert?

AFP, Johannesburg

Der Sekretär der südafrikanischen Bischofskonferenz, Smangaliso Mchatshe, soll während eines Polizeiverhörs gefoltert worden sein. Dies berichtete die südafrikanische Tageszeitung „City Press“. Die Bischofskonferenz protestierte beim Obersten Gerichtshof in Pretoria, nachdem sie von den Mißhandlungen erfahren hatte. Der schwarze Geistliche war nach der Verhängung des Ausnahmezustands am 12. Juni verhaftet worden.

## Nicaragua nimmt „US-Spion“ fest

dpa, Managua

Der Vizepräsident der nicaraguanischen Handelskammer, Guillermo Quant Tai, ist wegen Verdachts der Spionage für die amerikanischen Geheimdienste CIA festgenommen worden. Das Innenministerium in Managua erklärte, daß bei einer Durchsuchung von Quant Tais Haus im Badezimmer versteckte Geheimcodes entdeckt wurden, die „speziell vom CIA präpariert waren“.

## Junejo lehnt Dialog mit Opposition ab

AFP, Islamabad

Der pakistanische Ministerpräsident Mohammad Khan Junejo hat erneut die Forderung nach Neuwahlen sowie jeden Dialog mit der politischen Opposition im Lande entschieden abgelehnt. Zugleich warnte er die Opposition davor, Bedingungen zu schaffen, die dem nationalen Interesse schaden würden. „Es sei die Aufgabe der Regierung, geeignete Maßnahmen gegen jene zu ergreifen, die gegen das „nationale Interesse“ handeln“, meinte er.

## Martens reist in die „DDR“

rt, Brüssel

Der belgische Ministerpräsident Wilfried Martens wird am 3. und 4. September die „DDR“ besuchen. Der Ministerpräsident werde zuerst nach Ost-Berlin reisen, wo ein Treffen mit „DDR“-Staats- und Parteichef Erich Honecker vorgesehen sei, hieß es in Brüssel. Im Anschluß daran sei ein Besuch auf der Leipziger Herbstmesse geplant.

## Bonn will Kontakt zu Wien verbessern

dpa, Bonn

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher fliegt morgen zu Gesprächen mit der österreichischen Regierung nach Wien. Genscher will dabei unter anderem die deutsch-österreichischen Beziehungen nach den Streitigkeiten zwischen Bayern und Österreich verbessern. Zu Verhandlungen mit Wien war er wegen der Weigerung der bayerischen Behörden gekommen, Atomkraftgegner aus Österreich zum Protest gegen die in Wackersdorf geplante atomare Wiederaufarbeitungsanlage über die Grenze zu lassen.



Erweiterte Auengebiete stellen das ökologische Gleichgewicht wieder her  
FOTO: PETRA DEIMER

punkland“ der Auenschutz. Hier hat die Frage einer möglichen Zerstörung von Auenwäldern im Zusammenhang mit dem geplanten Bau des Donau-Kraftwerks Hainburg östlich von Wien für internationale Schlagzeilen gesorgt.

Für die March-Auen an der Grenze zur CSSR ist ein Pflegeplan fertiggestellt worden, der das Verschwinden der forstwirtschaftlichen Nutzung vorsieht. Monokulturen wie Pappelwälder sollen natürlichem Wuchs weichen: Im niederen Bereich Stieleichen, Flatterulmen, Feldeschen, Graupappeln und Wildbirnen, in höheren Ebenen Feldahorne oder Hainbuchen. Zur Zeit wird eine Datenbank aufgebaut, in der sämtliche Informationen über Auenlandschaften in Europa gespeichert werden.

Welche Auswirkungen herkömmlicher Auen-Bewirtschaftung auf Pflanzen- und Tierwelt, Boden- und Wasserhaushalt hat, wird derzeit in einem Projekt untersucht, das im Naturschutzgebiet „Rastatter Rheinauen“ angelaufen ist. Die Naturschützer wollen zeigen, daß die Wälder auch in einer gemäßigten Dürreschlagphase genutzt werden können, die ökologischen Forderungen erfüllen und dennoch den Waldbesitzern einen angemessenen Ertrag einbringen. Die durch die „naturnahen Bewirtschaftung“ geforderte Waldvielfalt ist in den Rastatter Rheinauen immerhin Lebensraum für 90 Brutvögel, 45 Libellen- und 430 Schmetterlingsarten sowie für zahlreiche gefährdete Amphibien.

Für diese Untersuchung erhalten die Naturschützer vom Land ebenso Unterstützung wie beim Projekt in Kalkbühl-Knoblochsaue im Kreis Groß-Gerau. Hessens größtes Naturschutzgebiet wird vom Auen-Institut, mehreren Universitäten und dem Land als Modell für die natürliche Vegetationsentwicklung erforscht. Für die geplante Studie sollen drei Forscher in dem Gebiet um den Altrheinarm mit seinen Tümpeln und verschlungenen Wasserläufen wohnen und in einem Labor Boden und Tierwelt untersuchen.

Die Rastatter Forschungsanstalt könnte größer sein, teurer, mit mehr Mitarbeitern, wenn sie öffentliche Einrichtung wäre. Doch auf Unabhängigkeit von Behörden und Ämtern ist man im einzigen Auen-Institut in Europa – nur noch am Mississippi gibt es eine vergleichbare Institution – stolz. „So können wir guten Gewissens unsere Gutachten abgeben und werden als Ratgeber von den staatlichen Stellen gerne gehört und akzeptiert“, sagt Institutsleiter Dister.

Wenn sich dann Politiker wie der rheinland-pfälzische Umweltminister Töpfer vor einer Landtagsdebatte erst einmal im Auen-Institut umsehen und dort Informationen und Argumente einholen, fühlt sich die kleine Forscherchore in Rastatt in ihrer Arbeit besonders bestätigt.

## Wie grüne Auenwälder wieder das Hochwasser der Flüsse regulieren

Von HANS KRUPP

Seinen einjährigen Geburtstag hat das Rastatter Auen-Institut des World Wildlife Fund (WWF) bereits gefeiert. Auf das seit Mai 1985 geleistete sind die zehn Wissenschaftler, unter ihnen Geobotaniker und Limnologen, dann auch ein wenig stolz. Ihr Ziel ist es nämlich, für den kommenden Jahren in Baden-Württemberg rund 5000 Hektar Auenfläche wiederherstellen zu können. Auf der anderen Rheinseite, im Elsaß, sieht die Situation trübe aus. Wegen des Grand Canal d'Alsace, der Kanalschlingen und des künstlichen Wasser-Höhertransports kann das Wasser von den Auen nicht wieder in den Rhein zurückfließen. Möglichkeiten für Erhalt und Wiederherstellung sieht das WWF-Auen-Institut allenfalls in einer Änderung der geplanten Eindämmungsmaßnahmen im Mündungsgebiet der Ill, die nördlich von Straßburg in den Rhein einfließt.

Die Auenschutzler arbeiten grenzüberschreitend. Zu ihren Projektkollegen gehören, neben der Bundesrepublik und Frankreich, die Schweiz und Österreich. Beispielsweise laufen Gespräche über ein deutsch-französisches Schutzgebiet auf beiden Seiten des Rheins, das bis 1989, so rechnet Dister, Wirklichkeit werden könnte.

Neben Frankreich, wo auch die geplanten Staustufen an der fast unbekannten Loire Sorgen bereiten, ist Österreich ein weiteres „Schwer-

schaffter diesen Erfolg als einen wichtigen Neubeginn.

Einem wesentlichen Erfolg errangen die Lobbyisten der letzten Pariser in Mitteleuropa“ bereits mit der Umwandlung eines geplanten Hochwasser-Taschenpolders bei Breisach in ein Auengebiet. Hier ist es dem Institut gelungen, den verantwortlichen Planern die Zustimmung zur Renaturierung von 300 Hektar Auengebiet abzurufen.

In den vergangenen Jahren sind die teilweise gebannten Hochwasser-gefahren wieder zum aktuellen Thema geworden. Infolge der Rheingeregulierungen im 19. Jahrhundert und den modernen Ausbaumaßnahmen durch Dämme und Staustufen, wobei 60 Prozent der früheren Überflutungsfläche verloren ging, wurden die oberheimischen Auen in immer kleinere Reservate zurückgedrängt. Angesichts der gewaltigen Zerstörungen dieser Feuchtgebiete, die sich durch die einzigartige Flora und Fauna auszeichnen, werten die Wissen-

der Vizepräsident der nicaraguanischen Handelskammer, Guillermo Quant Tai, ist wegen Verdachts der Spionage für die amerikanischen Geheimdienste CIA festgenommen worden.

Der belgische Ministerpräsident Wilfried Martens wird am 3. und 4. September die „DDR“ besuchen. Der Ministerpräsident werde zuerst nach Ost-Berlin reisen, wo ein Treffen mit „DDR“-Staats- und Parteichef Erich Honecker vorgesehen sei, hieß es in Brüssel.

Der pakistanische Ministerpräsident Mohammad Khan Junejo hat erneut die Forderung nach Neuwahlen sowie jeden Dialog mit der politischen Opposition im Lande entschieden abgelehnt.

Die belgische Ministerpräsident Wilfried Martens wird am 3. und 4. September die „DDR“ besuchen. Der Ministerpräsident werde zuerst nach Ost-Berlin reisen, wo ein Treffen mit „DDR“-Staats- und Parteichef Erich Honecker vorgesehen sei, hieß es in Brüssel.

Der belgische Ministerpräsident Wilfried Martens wird am 3. und 4. September die „DDR“ besuchen. Der Ministerpräsident werde zuerst nach Ost-Berlin reisen, wo ein Treffen mit „DDR“-Staats- und Parteichef Erich Honecker vorgesehen sei, hieß es in Brüssel.

Der belgische Ministerpräsident Wilfried Martens wird am 3. und 4. September die „DDR“ besuchen. Der Ministerpräsident werde zuerst nach Ost-Berlin reisen, wo ein Treffen mit „DDR“-Staats- und Parteichef Erich Honecker vorgesehen sei, hieß es in Brüssel.

Der belgische Ministerpräsident Wilfried Martens wird am 3. und 4. September die „DDR“ besuchen. Der Ministerpräsident werde zuerst nach Ost-Berlin reisen, wo ein Treffen mit „DDR“-Staats- und Parteichef Erich Honecker vorgesehen sei, hieß es in Brüssel.

Der belgische Ministerpräsident Wilfried Martens wird am 3. und 4. September die „DDR“ besuchen. Der Ministerpräsident werde zuerst nach Ost-Berlin reisen, wo ein Treffen mit „DDR“-Staats- und Parteichef Erich Honecker vorgesehen sei, hieß es in Brüssel.

Der belgische Ministerpräsident Wilfried Martens wird am 3. und 4. September die „DDR“ besuchen. Der Ministerpräsident werde zuerst nach Ost-Berlin reisen, wo ein Treffen mit „DDR“-Staats- und Parteichef Erich Honecker vorgesehen sei, hieß es in Brüssel.

## Stand UdSSR hinter Putschversuch in Äquatorialguinea?

g, Madrid

Nur wenige Minuten, nachdem er sein Todesurteil gehört hatte, wurde in Malabo, der Hauptstadt von Äquatorialguinea an der westafrikanischen Küste, der Feldwebel Abeso Mondou standrechtlich erschossen. Abeso hatte zusammen mit anderen versuchte, Staatspräsident Oberleutnant Obiang Nguema zu stürzen und gab zu, in Kontakt mit „auswärtigen Regierungen“ gestanden zu haben.

Auf der Akademie Gramma auf Kuba ausgebildet, hatte der Feldwebel unter anderem mit dem nordkoreanischen Botschafter in Malabo über Hilfe bei der Errichtung eines kommunistischen Systems verhandelt. In Malabo vermutet man, daß hinter dem Putschversuch das Bemühen der Sowjetunion steckt, ihren Seestützpunkt auf der Insel Bioko, früher Fernando Poo, zurückzugewinnen.

Seit Äquatorialguinea die Selbstständigkeit erhielt, interessiert sich Moskau für Bioko. Von dort aus könnten unter anderem die Küsten Nigerias und Kameruns mit den Häfen Lagos, Port Harcourt und Douala militärisch bedroht werden. Sowjetische Berater stützten deshalb den ersten Präsidenten des unabhängigen Staates, Macias – auch dann noch, als dieser sich zu einem äußerst brutalen Diktator entwickelte. Sie trieben den Ausbau eines hervorragenden geeigneten Naturhafens auf Bioko zu einem Stützpunkt für ihre im Atlantik operierenden Kriegsschiffe voran, bemühten sich aber gleichzeitig um die Ausbildung junger, zum Sturz von Macias entschlossener Oppositioneller. Zu ihnen gehörte auch der jetzt hingerichtete Feldwebel.

Als Obiang 1979 den Kommunisten zuvorkam, seinen Onkel Macias stürzte und hinrichten ließ, verlor auch Moskau seinen Einfluß. (SAD)

## USA drängen Pinochet zur Demokratie

WERNER THOMAS, Miami

Als General Augusto Pinochet am 11. September 1973 mit einem blutigen Putsch das marxistische Volksfront-Experiment beendete, stützte die damalige Nixon-Regierung auf. Wie sich später herausstellte, war der amerikanische Geheimdienst CIA an Destabilisierungsaktionen gegen die gestürzte Linkskoalition beteiligt. Lange Zeit herrschten dann harmonische Verhältnisse zwischen Washington und Santiago.

Wenn Pinochet den 13. Jahrestag seiner Machtübernahme feiert, befinden sich die Beziehungen beider Länder einer höchst kritischen Phase. Die USA sparen nicht an Vorwürfen gegenüber Pinochet, und fordern eine baldige Rückkehr zu demokratischen Verhältnissen.

Präsident Reagan sagte in einem Interview der mexikanischen Zeitung „Excelsior“: „Wir wollen den friedlichen und geordneten Übergang zu einer demokratischen Regierung unterstützen und uns für eine größere Respektierung der Menschenrechte einsetzen.“

Abrams' Handschrift

Politische Beobachter in Washington bringen den neuen Chile-Kurs mit Elliott Abrams in Verbindung, dem resoluten Lateinamerika-Chef des State Department.

Washington wäre damit einverstanden, wenn Pinochet noch bis zum Ende seiner verfassungsmäßigen Amtszeit im Jahre 1989 regierte. In

## In Haft, weil er schweigt

Italiens Ex-Geheimdienstchef verweist auf Staatsgeheimnis

FRIEDRICH MEICHNER, Rom

Waffengeschäfte zwischen Rom und Tripolis, ein Arrangement mit Libyen über die Abschließung nahöstlicher Terroristen und der mysteriöse Absturz eines italienischen Militärflugzeuges bilden den dunklen Hintergrund der Verhaftung des ehemaligen Chefs der militärischen Abwehr Italiens, General Ambrogio Viviani.

Er war im Mai aus dem aktiven Dienst ausgeschieden. Jetzt wurde er in Beugehaft genommen, weil er sich geweigert hatte, bei einer Untersuchung über PLO-Waffenlieferungen an die Roten Brigaden detaillierte Zeugenaussagen über einige Geheimdienstaffären zu machen, die er am 10. Mai in einem Interview mit dem Magazin „Panorama“ aufgeführt hatte. Der General begründete seine Weigerung mit dem Hinweis auf das Staatsgeheimnis.

In dem „Panorama“-Interview hatte Viviani aus der Zeit, in der er die Abwehr leitete (1970 bis 1974), ziemlich dezidiert über die Bewaffnung des Khadafi-Regimes durch Italien und über eine Vereinbarung mit Tripolis über die Freilassung von palästinensischen Terroristen berichtet, die in Rom ein israelisches Flugzeug mit einer Rakete abschießen wollten.

Andeutungsweise hatte er dann zu verstehen gegeben, daß die Militärmaschine, die zwei der Terroristen nach Tripolis gebracht hatte und drei Tage später bei Venedig abgestürzt war, einem Sabotageakt des israelischen Geheimdienstes zum Opfer gefallen sei. Als Richter Mastelloni jetzt Näheres über diesen Absturz wissen wollte, antwortete Viviani, er habe das alles auch nur von dritter Seite gehört. Im übrigen verschante er sich hinter das Staatsgeheimnis.

Außerdem hatte Viviani über eine Aktion des italienischen Geheimdien-

stes gegen Khadafi-Gegner berichtet, die am 31. März 1971 in Tripolis einige ihrer Gesteinsgrenzen durch ein Kommandounternehmen aus der Haft befreien wollten, jedoch kurz vor der Abfahrt aus Triest von der italienischen Abwehr verhaftet wurden. Khadafi habe sich dafür bei den italienischen Geheimdiensten mit Juwelen geschenkt erkenntlich gezeigt.

Er behauptete außerdem, daß Italien das Khadafi-Regime nicht nur mit modernen Waffen versorgen, sondern ihm auch den Geheimdienst aufgebaut und militärische Ausbilder nach Libyen entsandt habe.

Als im September 1973 in der Nähe des römischen Flugplatzes Fiumicino fünf Araber mit zwei Boden-Luft-Raketen verhaftet wurden, mit denen sie eine israelische El-Al-Maschine nach dem Start abschießen wollten, soll der damalige Ministerpräsident Moro laut Viviani zum Chef des Gesamtgeheimdienstes, General Miceli, gesagt haben: „Versuche nie, dich mit Ararat zu einigen. Finden Sie eine Lösung! Wir wollen in diese Sache nicht verwickelt werden.“

Daraufhin wurden nach einem summarischen Ermittlungsverfahren der Justiz zwei der Terroristen sofort freigelassen und mit der italienischen Militärmaschine „Argi 18“, einer „C 47-Dakota“, via Malta nach Tripolis abgeschoben. Die anderen drei kamen ein halbes Jahr später frei.

Drei Tage nach der Abschließung der beiden Terroristen stürzte das Flugzeug mit derselben Mannschaft, die nach Tripolis geflogen war, über Mestre ab. In dem „Panorama“-Interview zitierte Viviani nicht näher bezeichnete Stimmen, die damals von einer Vergeltungsaktion des israelischen Geheimdienstes Mossad gesprochen hätten.

Stellvertreter Robert Gelbard nach Santiago, um den Eindruck zu verwischen, in Washington sei man sich nicht einig über die Chile-Politik. Während Pinochet Senator Helms eine zweieinhalbstündige Audienz gewährte, wollte er Gelbard nicht empfangen. Anfang August erläuterte dann General John Galvin, der in Panama stationierte Kommandeur der US-Truppen in Lateinamerika, Pinochet Washingtons Position.

Sanktionen im Gespräch

Die „New York Times“ meldete, die Galvin-Mission habe das brisante amerikanisch-chilenische Verhältnis nicht entspannen können. Pinochet zeige nach wie vor keine Kompromißbereitschaft. Jetzt drohe eine Eskalation der Konfrontation: Washington erwäge Sanktionen. So wolle die US-Regierung bei der Weltbank und der Interamerikanischen Entwicklungsbank gegen geplante Chile-Kredite in Höhe von 750 Millionen Dollar stimmen. Chile, mit rund 20 Milliarden Dollar eines der höchstverschuldeten Länder Lateinamerikas, ist auf solche Darlehen dringend angewiesen.

In Washington wird jedoch bezweifelt, ob Maßnahmen dieser Art den General zum Einlenken bewegen. Langhorne Motley, Abrams Amtsvorgänger, berichtete nach einer Unterredung mit Pinochet: „Ich bin noch nie einer so harten Nox begegnet.“ Pinochet warntem damals: „Ich nehme keine Befehle an. Wir sind keine amerikanische Kolonie.“

## NOTIZEN AUS LABORS UND INSTITUTEN

Weltbodenkonferenz

Hamburg (dpa) – Zu einer Weltkonferenz zum Schutz der Böden hat jetzt die Internationale Bodenkundliche Gesellschaft (IBG) aufgerufen. Wissenschaftler aus über 80 Ländern entschlossen sich zu dieser Resolution aus Sorge um den begrenzten Rohstoff „Boden“. Wie der Präsident der IBG, Herbert Kuntze, mitteilte, sei besonders in den Entwicklungsländern eine falsche Nutzung der Ackerböden zu beobachten. Dadurch werde sich die „Verwüstung der Erde“ immer mehr ausbreiten. Die natürliche Abtragung durch Wind und Wasser, die sich zum Nachteil der Welt-

nahrung und des ökologischen Gleichgewichts aus.

Verschmutzte Nordsee

Hamburg (DW) – Die Verschmutzung der Nordsee mit chlorierten Kohlenwasserstoffen hat sich trotz Gegenmaßnahmen kaum verändert. Dies ist das Ergebnis der 87. Fahrt des Forschungsschiffes „Gauß“ des Deutschen Hydrographischen Instituts in Hamburg. Während die Konzentration des Insektizidmittels DDT abgenommen hat, ist die von Ländern deutlich angestiegen und hat sich damit seit 1981 verdoppelt. Dabei wurden die höchsten Lindan-Werte vor den Mündungen von Weser und Elbe gefunden.

Die gemessenen Konzentrationen der Kohlenwasserstoffe Hexa- und Pentachlorbenzol waren im Vergleich unverändert.

Auch Mopeds bleifrei

Bonn (DW) – Ab sofort können die rund 1,9 Millionen Mofa- und Mopedfahrer sowie die Besitzer von Motorrasenmähern und –sägen „bleifreie“ Kraftstoff tanken. Wie die Deutsche Shell AG mitteilte, sind die Zweitaktzapsäulen über 1200 Stationen auf unverbildetes Benzin umgerüstet worden. Dieser Kraftstoff ist nicht nur umweltfreundlich und preisgünstiger, seine Verwendung erhöht auch die Lebensdauer der Zündkerzen.



# Zeit spart Geld. Deshalb rechnen wir schneller.

Die günstigen Zinsen von heute können morgen schon von gestern sein. Die Baupreise sind auch nicht viel geduldiger. Und selbst einige der Steuervorteile '86 sind 1987 schon passé.

Preisgünstiges Bauen ist eine Sache der schnellen Entscheidungen.

Wir von der HYPO beschäftigen deshalb einen eigenen Hochgeschwindigkeits-Spezialisten: Unser Baufinanzierungs-Computer rechnet ruckzuck. Und multipliziert so Ihre Chancen, die Gunst der Stunde zu nützen. Daß unser Finanzierungscomputer mit der Zeit auch Geld spart, beginnt übrigens schon damit, daß Sie diesen Service kostenlos in Anspruch nehmen können.

Und sei es nur, um festzustellen, daß Geschwindigkeit eine hervorragende Idee ist.

Wir lassen uns etwas für Sie einfallen.



Die HYPO. Eine Bank – ein Wort.

Christl Walter  
HYPO-BANK

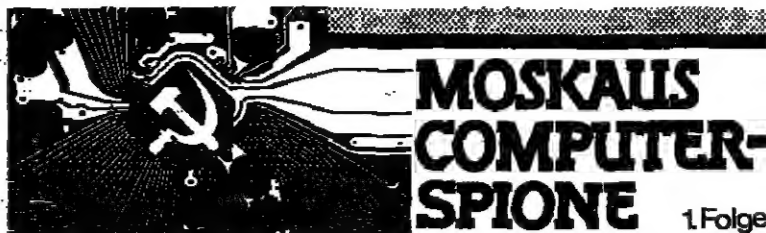


COUPON



## Eine WELT-Serie über den illegalen Handel mit High Technology von West nach Ost

Der Schmuggel von strategisch brisanter Elektronik in die UdSSR ist Big Business, betrieben von westlichen Geschäftsmännern und eingefädelt von östlichen Geheimdiensten. NATO-Experten halten den illegalen Handel mit High Technology mittlerweile für das Spionage-Thema Nr. 1, denn vor allem die Mikroelektronik ist zu einem entscheidenden Faktor im strategischen Wettlauf der Su-



permächte geworden. In einer Serie für die WELT enthüllt Jay Tuck, ein intimer Kenner der Materie, auf welch verschlungenen Pfaden die heiße Ware seinen Empfänger im Osten erreicht. Die Bundesrepublik Deutschland gilt als Drehscheibe für das große Geschäft, bei dem Moskau der Nutznießer ist: Die sowjetischen Waffenschmiede sparen Entwicklungskosten in Milliardenhöhe.

# Der Deutsche Bruchhausen ist für die Amerikaner eine Schlüsselfigur

Von JAY TUCK



Zwei Deutsche, die international für Schlagzeilen sorgten: Jürgen Bruchhausen (Mitte) und Richard Müller (rechts). Ein bewährter Kontaktperson vom KGB: Viktor Kedrow, Nummer zwei der Moskauer Elektronik-Industrie (links mit Mütze) bei einem Treffen mit dem dänischen Spion Bent Weibel

Vierzehn Monate saß der deutsche Mehrfach-Millionär Jürgen Bruchhausen in einem Londoner Untersuchungsgefängnis und widersprach den Auslieferungsbegehren der amerikanischen Justiz. In den USA wird der Düsseldorf-Elektronikhändler beschuldigt, Embargo-Bestimmungen verletzt zu haben. In höchster Instanz entschied das House of Lords vor kurzem, daß dem Antrag aus Washington stattzugeben ist. Der Kaufmann wurde unmittelbar danach an die USA ausgeliefert. Für den Deutschen ist sein Fall ein Justiz-Skandal. Er sieht sich als politischen Spielball und fürchtet, er soll als Sündenbock für amerikanische Machtinteressen herhalten.

US-Fahnder, die in Washington auf ihn warten, sehen die Sache ganz anders. Sie halten Bruchhausen für die Schlüsselfigur in einem großangelegten Schmuggelring, der jahrelang strategische Computer in die Sowjetunion schleuste - zum Schaden der westlichen Sicherheit. Sie legen ihm die illegale Lieferung ganzer Fabrikanlagen für die Herstellung von Warschauer-Pakt-Waffen zur Last.

Wenn im US-Senat, im Pentagon oder in geheimen Sitzungen der NATO-Alliierten das Thema illegaler Technologie-Transfer zur Sprache kommt, fällt immer wieder der Name Jürgen Bruchhausen. Vor der Londoner Festnahme galt er als einer der meistgesuchten internationalen Technologie-Schleuser.

Der Schmuggel von strategischer Elektronik in die UdSSR ist Big Business - betrieben von westlichen Geschäftsmännern und gesteuert von östlichen Geheimdiensten. Einige NATO-Experten halten ihn inzwischen für das Spionage-Thema schlechthin, denn High-Technology - vor allem die Mikroelektronik - ist zum entscheidenden Faktor im strategischen Wettlauf der Supermächte geworden. Eine Drehscheibe dieses schwarzen Handels war immer wieder die Bundesrepublik Deutschland.

● Strategische US-Laser-Spiegel - Schlüssel zu künftigen Weltraum-Waffen - schmuggelte ein Darmstädter Handelsvertreter über die Schweiz in die UdSSR. Der amerikanische Hersteller, Walter Spawr, wurde deswegen zu einer zehnjährigen Haftstrafe verurteilt. Deutsche Beteiligte kamen straffrei davon.

● Auf den Flughäfen von München und Frankfurt beschlagnahmten deutsche Zollfahnder am 5. Juli 1982 Computer im Wert von 450 000 Dollar. Die strategischen Rechner befanden sich auf einer illegalen Irrfahrt über die Bundesrepublik Deutschland in den Ostblock. Hintermänner waren der Schweizer Geschäftsmann Fred Schiavo und der deutsche Physiker Dieter Enderlein.

● Das Kölner EDV-Unternehmen Datagon war Station auf einer Schmuggelroute für PDP-11-Computer auf ihrer Reise nach Osten. Neben Computer war die Lieferung von Software, Service und sogar Schulung für das bulgarische Personal vertraglich vereinbart. Datagon-Mitarbeiter Ivor Edwards: „Ich hatte keine Ahnung, daß der Handel verboten war.“

● Im November 1983 sorgte eine Sendung des Jesterbure Mehrfach-Millionärs Richard Müller für internationale Schlagzeilen. Bei einer Nacht-und-Nebel-Aktion wurde die Ladung im Hamburger Hafen beschlagnahmt. Inhalt: drei komplette Schnellrechner des Typs VAX 780.

US-Verteidigungsminister Caspar Weinberger ließ die brisante Ware nach Washington fliegen und stellte sie der Weltöffentlichkeit als Beispiel für die Machenschaften sowjetischer Computer-Schmuggler vor. Neben Computer-Anlagen lieferte der inzwischen flüchtige Schwarzhändler auch westliche Schreibgeräte und Lampen, Fußbodenbeläge und Feuerlöscher an Rüstungsbetriebe in der Nähe von Moskau. Müller verdiente gut.

Bei der Durchsicht seiner Schweizer Kontenauflage entdeckte die Lübecker Staatsanwaltschaft Umsätze, die 300 Millionen Mark überstiegen.

### Der Russe mit den Gucci-Schuhen

Werner Bruchhausens Karriere in der Elektronik-Branche hat nach den Ermittlungen der Behörden auf einer Fachmesse in München begonnen, wo sowjetische Vertreter ihn ansprachen. Sie stellten lukrative - wenn gleich illegale - Aufträge in Aussicht, und Bruchhausen biß an. Kontaktmann für den Deutschen wurde als bald kein Geringerer als Viktor Kedrow, die Nummer zwei der Moskauer Elektronik-Industrie.

Der teuer gekleidete Russe, mit Schweizer Uhr und Gucci-Schuhen, war ein Mann mit einschlägiger Erfahrung. Bevor er den Posten als Vizepräsident des Staatsunternehmens Elorg übernahm, hatte Kedrow jahrelang im Ausland gedient: als Spion.

In England enttarnte ihn die Spionage-Abwehr als Offizier des militärischen Geheimdienstes GRU und ließ ihn ausweisen. Seine nächste Station war Kopenhagen. Dort konnte Kedrow einen dänischen Spion namens Bent Weibel an Land ziehen. Die beiden wurden bei einem konspirativen Treffen am 31. Februar 1975 beobachtet, und der Däne mußte die Bezie-

hung mit einer achtjährigen Haftstrafe büßen.

Der sowjetische Führungsoffizier kehrte heim und wurde für seine Verdienste mit einer Spitzenstellung belohnt. Viktor Kedrow setzte sich nun auf seinem Chefessell bei Elorg und übernahm - bei großzügigem Gehalt und den dazu gehörenden Privilegien der Moskauer Oberschicht - die Verantwortung für die legale und illegale Beschaffung von strategischen NATO-Gütern. Der neue deutsche Handelspartner paßte gut in seine Pläne.

Nach den ersten Kontakten mit den Sowjets reiste Werner Bruchhausen nach Los Angeles, wo er mehrere Firmen gründete. Ähnlich wie im Rauschgift-Handel kamen einige Postfachadressen, Mittelsmänner und einschlägige Expeditionen hinzu, mit denen Schmuggelrouten getarnt werden konnten.

Bruchhausens US-Partner, ein gewisser Toni Maluta, verfügte über eine reichhaltige Sammlung von Briefköpfen, Anschriften und Absendern. Malnante er sich „Continental Technology“, „California Technology“ oder „Consolidated Protection“, mal „Interorga“, „Atlantic Universal“ oder „Universal Digital“. Maluta trat als „Präsident“ oder „Vizepräsident“ auf, gelegentlich - ganz bescheiden - nur als „Verkaufsdirektor“. Die Geschäfte einer Firma wurden sogar aus dem Hinterzimmer des German-American Club geführt.

Bruchhausen unterhielt seinerseits Geschäftsverbindungen mit Maschpribor und Elektronorg in Moskau, VEB Carl Zeiss und Dr. Günther Forberg in Jena und Ost-Berlin, Metronex und Unifra in Polen, Tungsram in Budapest und Isotemper in Sofia. Die Umsätze beliefen sich auf mindestens zwölf Millionen Dollar.

Und so funktionierte es: Ostblock-Kundschaft bestellte US-Embargo-Ware bei Bruchhausen in Europa, der die Bestellung an Maluta wei-

tergab. In Los Angeles besorgte Maluta das strategische Gerät über eine seiner zahlreichen Firmen. Nach außen sah alles legal aus: Eine US-Firma kaufte von einer anderen US-Firma. Eine Ausfuhrgenehmigung - Vorschrift für den Export strategischer Güter aus den USA - war nicht erforderlich.

Mit gefälschten Frachtpapieren und wechselnden Waybill-Nummern wurde die Ware anschießend von Kalifornien - über Düsseldorf, München, Bad Reichenhall, Bonn, Wien, Zürich oder Amsterdam - nach Moskau verfrachtet. Die verschlungenen Versandwege hatten vor allem ein Ziel: die wahren Abnehmer im Osten vor den US-Behörden zu kaschieren.

Die Brisanz der Sache war den Beteiligten durchaus bewußt. Aus Angst vor Überwachung, so meinte die Spionageabwehr, verständigten sie sich mit verschlüsselten Codes. Die Bestellnummer 7200, beispielsweise, bedeutete eine Lieferung für Bulgarien.

Doch die Staatsanwaltschaft in Los Angeles bekam dennoch Wind von der Sache. Dr. Theodore Wu, zuständig für die Ermittlungen, entwickelte einen Plan. Er wollte etwas Sand in das Getriebe der Bruchhausen-Operation streuen. Am 3. Juni 1980 war es dann soweit.



Staatsanwalt Theodore Wu aus Los Angeles stellte Bruchhausen eine Falle: Sand statt Chips

Die Bruchhausen-Operation wurde durch den Einsatz von Sand in den Frachtkästen der Frachtkisten sabotiert. Die Frachtkisten wurden mit Sand gefüllt und auf die Reise geschickt. Der Trick hat funktioniert. Die Beweise, die der Staatsanwalt suchte, waren ausreichend.

Kurz darauf wurde Toni Maluta in Kalifornien verhaftet. Auf dem Rücksitz seines Autos lagen drei geladene Revolver. Am selben Tag erhob ein US-Bundesgericht Anklage gegen ihn, eine US-Komplizin, sowie gegen Werner Bruchhausen und Dietmar Ulrichshofer.

Am Ende wurde Maluta zu einer fünfjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Doch Bruchhausen und Ulrichshofer blieben der Gerichtsverhandlung fern. Als Europäer mußten sie eine Auslieferung wegen eines Embargo-Delikts nicht fürchten. Der US-Ankläger konnte sie nur als „flüchtig“ in die Fahndungsbücher eintragen. Doch Ulrichshofer blieb weiterhin im Geschäft und war im Frühjahr dieses Jahres in eine Schmuggelaffäre in Belgien und Österreich verwickelt.

Ulrichshofer war außer sich. Helikopter und zillios lief er durch das nächtliche Flughafengebiet. Er konnte die Kisten kaum weiter nach Moskau senden. Sein Geld war verloren. Ulrichshofer war viel zu verwirrt, um den Amerikaner zu bemerken, der ihn aus diskreter Distanz beobachtete. Roger Urbanzki, abgesandt von der US-Botschaft in Bonn, freute sich. Er meldete den Erfolg an den Staatsanwalt in Los Angeles.

Die Silicon-Brenner hatten Kalifornien nie verlassen. Dafür sorgte Dr. Theodore Wu. Er wollte den Verlust der strategischen Anlagen nicht riskieren.

### Auf dem Rücksitz lagen drei geladene Revolver

Um die weltweiten Bewegungen der Schmuggelendung dennoch zu verfolgen, hatte er die Frachtkisten heimlich mit Sand füllen lassen und auf die Reise geschickt. Der Trick hat funktioniert. Die Beweise, die der Staatsanwalt suchte, waren ausreichend.

Kurz darauf wurde Toni Maluta in Kalifornien verhaftet. Auf dem Rücksitz seines Autos lagen drei geladene Revolver. Am selben Tag erhob ein US-Bundesgericht Anklage gegen ihn, eine US-Komplizin, sowie gegen Werner Bruchhausen und Dietmar Ulrichshofer.

Am Ende wurde Maluta zu einer fünfjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Doch Bruchhausen und Ulrichshofer blieben der Gerichtsverhandlung fern. Als Europäer mußten sie eine Auslieferung wegen eines Embargo-Delikts nicht fürchten. Der US-Ankläger konnte sie nur als „flüchtig“ in die Fahndungsbücher eintragen. Doch Ulrichshofer blieb weiterhin im Geschäft und war im Frühjahr dieses Jahres in eine Schmuggelaffäre in Belgien und Österreich verwickelt.

Erst im April 1985 wurde Werner Jürgen Bruchhausen verhaftet. Er war mit einem brasilianischen Paß unter dem Namen Ernesto Hause in einem Londoner Hotel abgestiegen. Seitdem sitzt er in U-Haft.

Während Bruchhausen sich mit den Mühlen der westlichen Justiz abmüht, muß sich sein Moskauer Geschäftspartner Viktor Kedrow keine Sorgen machen. Der Geheimdienstler a. D. wurde wieder mal befördert. Er arbeitet heute als Mitglied der sowjetischen Delegation bei den MBFR-Abüstungsverhandlungen in Wien.

Im Gegensatz zu ihren angeworbenen Mitarbeitern müssen die Profis-Agenten aus dem Ostblock die Härte des Gesetzes im Westen kaum fürchten. In überwiegender Zahl sind sie als Angestellte in Botschaften, Konsulaten und Handelsmissionen beschäftigt. In der Tasche tragen viele von ihnen Diplomatpässe. Im schlimmsten Fall müssen sie damit rechnen, des Landes verwiesen zu werden. Auch wenn einer ohne Immunität erwisch wird, muß er selten lange sitzen. Meist werden abgeteilte Ostbürger schnell nach Hause geschickt, wo nicht selten eine glänzende Karriere auf sie wartet.

● Gennadij Bataschew war Technologiespezialist bei der sowjetischen Handelsmission in Köln. KGB-Spion war er auch. Am 8. Juli 1983 sprach ihn das Düsseldorf-Oberlandesgericht der geheimdienstlichen Agententätigkeit schuldig. Von der zweieinhalbjährigen Haftstrafe (ohne Bewährung) mußte er allerdings nur wenige Monate absitzen. Im Herbst des selben Jahres wurde Bataschew in einer Austauschaktion nach Hause geschickt. Für seine vorzeitige Freilassung hatte sich der frühere KGB-Chef Jurij Andropow in München und Bonn durch einen Ostberliner Mittelsmann eingesetzt.

● Bataschews Nachfolger bei der Kölner Mission entpuppte sich ebenfalls als sowjetischer Geheimdienstler. Ein halbes Jahr nach seiner Urteilsverkündung marschierte Jewgenij Semjakow über die Gliencker Brücke von West-Berlin nach Osten. Er wurde im Rahmen der Freilassung des Bürgerrechtlers Schtscharamanski am 11. Februar 1986 ausgetauscht.

● Die Tarnung von Jewgenij Gorlenko bei der Handelsmission in London hielt nicht lange. Der sowjetische Ingenieur wurde relativ rasch als KGB-Offizier identifiziert und des Landes verwiesen. Einen Karriere-Knick erlitt der Spion durch sein frühzeitiges Aufsteigen allerdings kaum. Gorlenko stieg zum Hauptabteilungsleiter bei Elorg auf und arbeitete jahrelang in leitender Position neben Viktor Kedrow.

In Sachen Spionage betreiben die Sowjets eine gepflegte Personalpolitik. Profagenten, frühzeitig heimgekehrt, werden mit Führungspositionen in der Wirtschaft belohnt, wo ihre einschlägigen Westenerfahrungen nützlich sind. Kapitalisten aus dem Westen, die Embargogüter nach Osten liefern, werden mit Millionenbeträgen aus den knappen Devisen-Kassen des Kreml entlohnt.

Ob Spionage oder Schmuggel, die Zielsetzung des Zentralkomitees ist deutlich: Verbesserungen in den Waffenzersenen des Warschauer Pakts.

**Morgen in der WELT**  
NATO-Technologie in den Waffen des Warschauer Pakts.

## ERKANNT? DEN.....

**A**lexanderplatz um die Jahrhundertwende? Liebe Leser, die Berliner Morgenpost präsentiert Ihnen heute exklusiv ein zeitgeschichtliches und künstlerisches Dokument aus der Blütezeit der Weltstadt Berlin vor dem Weltkrieg: Die Kunstmappe »Berliner Plätze«. Die Auflage ist limitiert. Die attraktive Mappe ist liebevoll gestaltet und enthält umfangreiches, historisch erläutertes Begleitmaterial und vier Bilder. Vom Alexanderplatz, vom Pariser Platz am Brandenburger Tor, vom Potsdamer Platz und vom Halleschen Tor. Gezeichnet wurden sie, mit großer Liebe zum Detail, vom Maler und anerkannten Spezialisten für Architekturdarstellungen H. Wehlich.

Die Blätter haben die Maße von 30x40 cm und wurden im Handpressenkupferdruck hergestellt. Die komplette Mappe kostet DM 78,-.

Darüber hinaus bieten wir Ihnen noch speziell für diese Bilder hergestellte Rahmen an. Sie sind aus Kiefernholz gefertigt, Mahagoni gebeizt und von Hand patiniert. Ein gerahmter »Berliner Platz« ist eine einmalige Gelegenheit und ein unverwundliches Geschenk an alle, die Berlin in ihr Herz geschlossen haben.

**BERLINER MORGENPOST**  
Beste und größte Abonnementzeitung

**COUPON**

Hiermit bestelle ich  
— Mappe(n) »Berliner Plätze« je DM 78,-

Preis plus DM 5,- Versandkosten (inkl. Mehrwertsteuer)  
Lieferung erfolgt nach Zahlungseingang.

☐ Ich wähle den schnellsten postalischen Weg und lege meiner Bestellung einen Verrechnungsscheck bei.

☐ Ich überweise den Betrag an die Ullstein GmbH, Deutsche Bank Berlin AG, Kto.-Nr. 601-005, oder Post giro Berlin West, Kto.-Nr. 123-103

Name \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ-Ort \_\_\_\_\_ Tel. \_\_\_\_\_

Datum/Unterschrift \_\_\_\_\_

Basierend an: Berliner Morgenpost  
Berlin-Exklusiv, Kichenstraße 36, 1000 Berlin 81



KLAUS FICHEL


## Abschied mit Beckenbauer

sid, Gelsenkirchen

Klaus Fichtel rief, und viele Große des internationalen Fußball gaben ihre Zusage. Im großen Rahmen wird sich der älteste Bundesligaspieler heute verabschieden. Zum Ausstand des 41 Jahre alten Liberos von Schalke 04 haben sich im Gelsenkirchener Parkstadion unter anderem Teamchef Franz Beckenbauer

## Informationsvorsprung

kann man abonnieren.

Bitte: 

An: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Bitte liefern Sie mir vom nächsten Termin an bis auf weiteres

DIE WELT

zum monatlichen Bezugspreis von DM 27,10 (Ausland 37,10, Luftpost auf Anfrage), anteilige Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen.

Vorname/Nachname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Beruf:

Vorn-/Zell.:

Datum:

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (rechtzeitige Absendung genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Unterschrift: 

01-488

Sie haben das Recht, eine Abonnementbestellung innerhalb von 7 Tagen (rechtzeitige Absendung genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

und Hollands Ex-Nationalspieler Johan Cruyff angesagt. Betreut wird die internationale Auswahl im Spiel gegen Schalke 04 von Alt-Bundestrainer Helmut Schön. Die internationale Auswahl: Dieter Burdinski, Wolfgang Kleff, Berti Vogts, Franz Beckenbauer, Uli Stielike, Paul Breitner, Henning Jensen, Felix Magath, Johan Cruyff, Manfred Burgsmüller, Buffy Ettmayer, Rene Vandereycken, Gerd Müller, Hans Krankl, Willi Lippens, Horst Hrubesch und Rudi Völler. Wegen einer Verletzung mußte nur Manfred Kaltz absagen.

## LEICHTATHLETIK / Heute beginnen die Europameisterschaften im Stuttgarter Neckarstadion

Heute beginnen im Stuttgarter Neckarstadion die Europameisterschaften der Leichtathleten - die drittgrößte Sportveranstaltung in der Bundesrepublik Deutschland nach den Olympischen Spielen in München und der Fußball-Weltmeisterschaft. 1200 Athleten aus 31 Verbänden sind am Start. Die Kosten: 12,5 Millionen Mark.

Vor vier Jahren in Athen gewann die Bundesrepublik Deutschland überraschend acht Goldmedaillen. Jetzt scheinen ihre besten Athleten in einer Krise zu stecken. Aber Horst Blattgerste, Leistungssportreferent im deutschen Verband, sagt: „Es muß endlich losgehen. Unsere Athleten werden zeigen, daß sie besser sind als ihr Ruf.“

Wo liegen die Chancen? Experten rechnen mit zehn Medaillen für die Bundesrepublik. Doch die Möglichkeiten, Gold zu gewinnen, sind eher gering. Harald Schmid ist ein fast sicherer Tip auf den Sieg im 400-m-Hürdenlauf, vielleicht auch die 4 x 400-m-Staffel der Männer. Doch dann folgen schon viele Fragezeichen.

Erstes und zweites Fernsehprogramm werden jeden Tag live aus Stuttgart berichtet. Ab Morgen sogar vormittags ab 9.55 Uhr von den Vorkämpfen. Heute fallen vier Entscheidungen. Dabei gehört Claudia Losch aus Fürth zu den Favoritinnen im Kugelstoßen. Ein Erfolg der Olympiasiegerin könnte die Mannschaft motivieren.

## Optimistischer Tip: Zehn Medaillen

- Erste Hoffnung für die Bundesrepublik ist Kugelstoßerin Claudia Losch
- Hürdenläufer Harald Schmid ist der einzige heiße Kandidat auf Gold
- Fernsehen sendet jeden Tag zweimal live: Alle Vor- und Endkämpfe

DW, Bonn Die Ungewißheit läuft, springt und wirft mit. Die große Ungewißheit darüber, ob die Athleten aus der Bundesrepublik Deutschland ihre Leistungen doch noch steigern können. Heute beginnen die Leichtathletik-Europameisterschaften in Stuttgart. Nichts wäre schlimmer für die Entwicklung dieser „Königin der olympischen Sportarten“ zwischen Flensburg und München, wenn es ausgerechnet bei den Titelkämpfen im eigenen Lande ein Debakel geben würde.

„Unsere Athleten sind besser als ihr Ruf“, sagt Horst Blattgerste der Leistungssportreferent im Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV). Doch so gut sind sie wohl nicht, daß sie das überraschende Ergebnis von vier Jahren wiederholen könnten. Damals gab es acht Goldmedaillen. Diesmal könnte es durchaus passieren, daß am Ende nur ein Sieg und Titel in der DLV-Statistik verbucht werden kann: Harald Schmid, der scheinbar unverwundliche Dauerbrenner der deutschen Leichtathletik ist noch immer ein Kandidat auf Gold.

Die WELT, die jeden Tag ihren Tip für die Entscheidungen veröffentlicht, ist optimistisch: Es gibt zehn Medaillen für die Bundesrepublik Deutschland. Und das ist der Kreis der Kandidaten, die sie gewinnen können. Bei den Männern neben Harald Schmid auch noch die Zehn-kämpfer Jürgen Hingsen und Siegi Wentz, der 400-m-Läufer Ralf Lübke, Patriz Ilg, der Titelverteidiger über 3000 m Hindernis, der Hochspringer Dietmar Mögenburg, der auch schon in Athen gewann. Hinzu kommt die 4 x 400-m-Staffel. Bei den Frauen ist die Auswahl der Spitzenkämpfer noch geringer: Claudia Losch im Kugelstoßen, Gaby Bußmann über 800 m und die Sprintstaffel.

Von diesen Medaillen-Kandidaten geht Claudia Losch heute als erste an den Start. Sie sagt: „Mir ist bewußt, daß mein Abschneiden so etwas wie eine Signalwirkung auf unser Team

haben kann. Aber daraus folgt für mich nicht, besonders gut sein zu müssen. Ich werde ohnehin mein Bestes geben.“

Heute, 18.00 Uhr: Marathon Frauen. - WELT-Tip: 1. Beurskens (Niederlande), 2. Dörre („DDR“), 3. Mota (Portugal). - 18.15 Uhr: Kugelstoßen Frauen. - WELT-Tip: 1. Müller („DDR“), 2. Losch (Deutschland), 3.



Claudia Losch - Motivation für die ganze Mannschaft?

FOTO: BAUMANN

Lissowskaja (UdSSR). - 21.10 Uhr: 10 000 m Männer. - WELT-Tip: 1. Co-va (Italien), 2. Kunze („DDR“), 3. Vainio (Finnland). - Im Fernsehen: 17.00 bis 18.47, 20.15 bis 21.30 Uhr im Ersten Deutschen Fernsehen (ARD).

Morgen, ab 10.00 Uhr: Zehnkampf, erster Tag (100 m Weitsprung, Kugelstoßen, Hochsprung, 400 m). - 18.00 Uhr: 20 km Gehen Männer. - 19.10 Weitsprung Frauen, Speerwerfen Männer. - 20.10 Uhr: 100 m Frauen, 20.20 Uhr: 100 m Männer. - Im Fernsehen: 9.55 bis 13.15 Uhr Vorkämpfe (ARD), 17.15 bis 18.50, 19.20 bis 21.45 Uhr im Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF).

Donnerstag: Ab 10.00 Uhr: Zehnkampf, zweiter Tag (110 m Hürden,

Diskus, Stabhoch, Speer, 1500 m). - Finals: 17.00 Uhr: Diskuswerfen Frauen. - 17.30 Uhr: Hochsprung Frauen. - 18.40 Uhr: 400 m Frauen. - 18.50 Uhr: Kugelstoßen Männer. - 19.00 Uhr: 800 m Männer. - 19.40 Uhr: 800 m Frauen. - 20.20 Uhr: 3000 m Frauen. - 20.40 Uhr: 400 m Hürden Männer. - Im Fernsehen: 9.55 bis 13.15 Uhr, 17.30 bis 19.47 Uhr, 20.15 bis 21.30 Uhr, 23.30 bis 24.00 Uhr (ARD).

Freitag: Ab 10.00 Uhr: Siebenkampf, erster Tag (100 m Hürden, Hochsprung, Kugelstoßen, 200 m). - Finals: 16.30 Uhr: Stabhochsprung. - 19.00 Uhr: Speerwerfen Frauen. - 19.00 Uhr: Weitsprung Männer. - 19.30 Uhr: 200 m Männer. - 19.45 Uhr: 200 m Frauen. - 20.05 Uhr: 100 m Hürden Frauen. - 20.25 Uhr: 3000 m Hindernis. - 20.45 Uhr: 400 m Männer. - Im Fernsehen: 9.55 bis 13.00 Uhr, 23.30 bis 23.55 Uhr (ARD), 17.15 bis 18.56 Uhr, 19.20 bis 21.45 Uhr im Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF).

Samstag: Ab 10.00 Uhr: Siebenkampf, zweiter Tag (Weitsprung, Kugelstoßen, 800 m). - Finals: 16.15 Uhr: Hammerwerfen. - 17.00 Uhr: Marathonlauf Männer (Zielankunft gegen 19.10 Uhr). - 18.00 Uhr: 400 m Hürden Frauen. - 18.15 Uhr: Dreisprung. - 19.05 Uhr: 100 m Hürden Männer. - 19.40 Uhr: 10 000 m Frauen. - Im Fernsehen: 10.03 bis 10.30 Uhr, 18.00 bis 19.47 Uhr (ARD), 22.00 bis 23.15 Uhr im Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF).

Sonntag: Finals: 13.15 Uhr: 50 km Gehen (Zielankunft gegen 17.00 Uhr). - 13.30 Uhr: Hochsprung Männer. - 15.45 Uhr: Diskuswerfen Männer. - 16.05 Uhr: 4 x 100 m Frauen. - 16.20 Uhr: 4 x 100 m Männer. - 16.35 Uhr: 1500 m Frauen. - 16.50 Uhr: 1500 m Männer. - 17.10 Uhr: 5000 m Männer. - 17.30 Uhr: 4 x 400 m Frauen. - 17.45 Uhr: 4 x 400 m Männer. - 18.15 Uhr: Abschlusssfeier. - Im Fernsehen: 14.42 bis 18.10 Uhr, 22.30 bis 23.45 Uhr (ZDF).

- Ein Europameister schreibt für die WELT
- Erfordert ist Bereitschaft zum vollen Risiko
- Erzwingendes würdt den Geist des Sports ab

Von KARL HONZ

Was wünscht man einer Leichtathletik-Nationalmannschaft, die dem seltenen Ereignis entgegensteht, eine Großveranstaltung im eigenen Land zu haben?

Wünschenswert wäre der Auftritt von Sportler-Persönlichkeiten, die Kraft und Mut haben.

Sicherheit und Zweckdienlichkeit haben uns die deutschen Fußballspieler in Mexiko bis zum Überdruß vorgeführt. Gerade deren zweiter Platz bei der Weltmeisterschaft hat gezeigt, daß Erfolg allein nicht ausreicht, um zu begeistern.

Und das gerade kann der Sport im allgemeinen und die Leichtathletik im besonderen liefern: Begeisterung. Also mehr als nur Unterhaltung und Ablenkung.

Dazu sind selbstverständlich ein paar Voraussetzungen nötig: die Bereitschaft, volles Risiko einzugehen, volle Konzentration auf die Hergabe der ganzen Leistungsfähigkeit, weniger taktisches Geplänkel, das Besinnen auf die jeweiligen Stärken und keine Verschwendung der Gedanken an einen möglichen Medaillengewinn.

Die erhofften Plazierungen stellen sich eher ein, wenn die Angst verdrängt wird, unbedingt diese oder jene Medaille schaffen zu müssen. Jeder erfolgreiche Athlet erkennt im Rückblick, daß er gerade dann die besten Ergebnisse erzielt hat, wenn es ihm gelang, Sieg und Niederlage in den richtigen Relationen zu sehen. Unter Sieg verstehe ich natürlich auch jede erwünschte oder erhoffte Platzierung.

Wir wollen einen Sport, bei dem die Athleten wohl siegen wollen und auch alles dafür geben. Und wir wollen einen Sport, der Überraschungen bereithält. Wenn aber anstelle des Siegen-Wollens mit allen Risiken das Siegen-Müssen tritt, das kalkuliert Siegen also, lohnt sich der Weg auf den Sportplatz nicht mehr. Zwanghaftes oder Erzwingenes

wirgt die Begeisterung und damit, wie es das Wort schon sagt, den Geist des Sports. Für eine Sportler-Persönlichkeit gehört es zum Einsatz, einen Verlust, eine Niederlage zu riskieren, also auf Sieg zu laufen, notfalls bei ungünstiger Konstellation das Gegenteil zu erreichen, als eventuell einen sicheren dritten Platz anzustreben.

Siege sind schöner und erstrebenswerter, wenn sie einen Überraschungseffekt in sich bergen, wenn sie unter Spannung und in großem, fairen Kampf zustande kommen. Also auch an sich absolute Siege sind steigerungsfähig: mit Begeisterung.

Ich meine, diesen Geist möchte man den deutschen Athleten gerne mit auf den Weg geben, wenn man könnte, um dem eher krampfhaft gewordenen Siegeswillen zur Förderung und Unterstützung des Willens den Krampf zu nehmen.

Vor wenigen Tagen habe ich mich mit einem alten Leichtathletik-Fan über die Europameisterschaften unterhalten. Aber das war, wie sich herausstellte, nur die Einleitung. Er sprach dann bald mit einer dankwürdigen Begeisterung von den Stuttgarter Leichtathletik-Wettkämpfen der 60er Jahre wie dem Erdteilkampf. Die Namen der längst grau gewordenen Athleten dieser Zeit waren ihm bewundernswürdig geläufig.

Vielleicht wäre das der schönste Wunsch für die Veranstaltung, für die Athleten ebenso wie für die Zuschauer, daß einiges schon im Gedächtnis der Augenzeugen haften bleibt, schöne Erinnerung wird.

Karl Honz (35) war 1974 Europameister über 400 Meter. 1972 lief er mit 44,70 Sekunden einen Europarekord, der erst 1980 vom Sowjetrussen Viktor Markin verbessert wurde. Sein damaliger Trainer (Manfred Kinder) sagte über ihn: „Es ist einfach toll, welche Kräfte Karl Honz im Wettkampf freimachen kann. Im Training ist er einer von vielen, in der Arena wird er zum Klassenmann.“

TENNIS

## Steffi Graf verbessert

dpa, New York

Eine glückliche Steffi Graf, ein zufriedener Mats Wilander und ein eher skeptischer Ivan Lendl waren die Sieger der letzten Generalproben für die heute in Flushing Meadow beginnenden US-Open. Während bei Boris Becker im Trainingszentrum seines Managers Ion Tiriac auf Long Island der Schweiz floß, feierte Steffi Graf in Mahwah im Staate New Jersey mit einem 7:5, 6:1 über die Amerikanerin Molly van Nostrand ihren fünften Titelgewinn dieses Jahres und bekanntete: „Das war schwerer als erwartet. Doch durch das Spiel habe ich meine Form weiter verbessern können.“

Für Steffi Graf war das Turnier von Mahwah ein voller Erfolg: Der vor einem Monat beim Federationcup in Prag gebrochene Zehi hielt den Belastungen stand, das Preisgeld ist in diesem Jahr mit den in Mahwah gewonnenen 31 400 Dollar auf 333 650 Dollar angewachsen, der Saisonrekord steht nun bei 42 Siegen und nur vier Niederlagen. Da fiel es kaum ins Gewicht, daß die 17-jährige Heidelbergerin das Doppelfinale am Ende von Helena Sukova (CSSR) mit 6:7, 3:6 gegen Betsy Nagelsen/Elizabeth Smylie (USA/Australien) verlor.

Der Bestform ist Mats Wilander trotz einer dreiwöchigen Pause ganz nahe. Jedenfalls benötigte der 21-jährige Schwede nur 78 Minuten, um Jimmy Connors (USA) im Finale des Grand-Prix-Turniers von Cincinnati (850 000 Dollar) mit 6:4, 6:1 keine Chance zu lassen. Beim Turnier in Jericho im Staate New York servierte Ivan Lendl den erneut über die Stränge schlagenden John McEnroe mit 6:2, 6:4 ab, gestand dem Spiel jedoch keine große Aussagekraft im Hinblick auf Flushing Meadow zu. „Wenn McEnroe sehr gut spielt, kann er jeden schlagen.“

Sowohl das Damen-Finale von Mahwah als auch das Endspiel von Jericho wurde stark vom Wind beeinflusst. So startete McEnroe gegen Lendl gleich mit einem Doppelfehler und erlitt sich über die äußeren Bedingungen so sehr, daß er gleich dreimal seinen Schläger als Wurfgeschloß benutzte.

Während Boris „Asse“ Becker (gegen den Kanadier Glenn Michibata), Steffi Graf (gegen die Amerikanerin und Becker-Freundin Susan Mascarin) und Claudia Kohde-Kilsch (gegen die Schweizerin Christiane Jolissaint) erst später antreten müssen, starten fünf Deutsche bereits heute: Bunge (Aschaffenburg) - Gompert (USA), Hanika (München) - W. White (USA), Betzner (Stuttgart) - Baros-Cserepy (Ungarn), Osterthum (Bamberg) - Chennokow (UdSSR) und Schwaier (München) - de la Pena (Argentinien).

RUDERN / Das Duell des Weltmeisters mit Karpinnen geht bis 1988 weiter

## Kolbe: „Gold in Seoul - das wäre der schönste Abschluß meiner Karriere“

DIETER HENNIG, Nottingham

So einen wie ihn hat es noch nicht gegeben. Elf Jahre nach seiner ersten Weltmeisterschaft in Nottingham holte sich Peter-Michael Kolbe am gleichen Tag zum fünften Mal WM-Gold und ließ dabei Titelverteidiger Pertti Karpinnen nicht die Spur einer Chance. Kolbe: „Irgendwie habe ich damit gerechnet, Weltmeister zu werden.“

Seine norwegische Frau Aina saß auf der Tribüne und verfolgte den Verlauf des Finales gebannt auf dem Monitor. Ihr Mann ging die ersten 1000 m so schnell an (3:21) wie noch nie ein Skuller, lag danach eine Länge vorn. Jeder wartete auf den gefährlichen Endspurt des Finnen, aber Kolbe ließ Karpinnen nicht mehr heran, konterte kühl jede Schlagzahlerhöhung des Konkurrenten, der auf der Bahn neben ihm fuhr, aber nie gleichauf. Bei 1500 m lag eine Bootslänge zwischen ihnen, und 200 m vor dem Ziel jubelte auch Aina. Kolbe: „So richtig sicher war ich erst 100 Meter vor dem Ziel.“

Vier Wochen vor WM-Beginn hatte der Deutsche auf dem Rotsee das Duell noch verloren, obwohl er in diesem Jahr erstmals ernsthaftes Wintertraining betrieb. Doch er wußte, daß „ich viel mehr Substanz habe als im Vorjahr“, nutzte die Zeit zum zweiten und dreimaligen Training pro Tag und zeigte sich in Nottingham von Beginn an zuversichtlich.

1973 gewann Peter-Michael Kolbe, damals gerade 20, seine erste Europameisterschaft. Nun steht er seit 13 Jahren an der Weltspitze, sicherte sich bei elf Starts im Einer sechsmal Gold, viermal Silber, einmal Bronze (1985). Im direkten Vergleich bei Titelkämpfen gegen Karpinnen heißt es jetzt 4:4, einige Male gingen sie sich aus dem Weg. Die zwei führten die Szene im Skiff noch bis Olympia 1988 beherrschten, wenn beide bereits 35 sein werden. Peter-Michael Kolbe: „In Seoul vielleicht endlich auch mal bei Olympia vor Karpinnen liegen und nach zweimal Silber Gold holen, das wäre der schönste Abschluß meiner Laufbahn.“

Nach seiner Goldmedaille wird Peter-Michael Kolbe nun versuchen, auch finanziell die Zeit bis Olympia abzusichern. Verhandlungen mit einem Sponsor (Kaffee HAG), der auch

schon Kolbes WM-Boot zur Verfügung gestellt hatte, stehen vor dem Abschluß. Kolbe, Spitzenleistungen kann man nur bringen, wenn das Umfeld stimmt. Und da lag bei uns Rudern allzu lang alles im Argen. Der Verband kümmert sich zwar hervorragend um den sportlichen Teil, ist jedoch dann, wenn es um den privaten Bereich des Athleten geht, noch überfordert.“

Zum zweiten Gold für den Deutschen Ruder-Verband fehlte ein halber Meter. Der Ruhr-Vierer-ohne vorher seinen Titel an die starke USA, 500 m vor dem Ziel hatte der Rückstand noch eine Sekunde betragen, auf dem Zielstrich war es ein Zehntel davon. Aber bei Trainer Günter Petersmann, den Grabow-Brüdern Guido und Volker, Jörg Füllitz und Norbert

wichte aus und hofft auf ihren baldigen Einzug bei den Spielen. In den acht olympischen Männer-Booten holt sich dagegen sieben Verbände Gold, allein die Sowjets zweimal. Die „DDR“ gewann zum Auftakt den Vierer mit, mußte sich danach mit viermal Bronze bescheiden. Italien und die USA kamen zu je drei Medaillen, dann folgten schon die Ruderer aus der Bundesrepublik.

Im letzten aller Rennen gewann Australien, das schon so viele große Achter gestellt hatte, aber noch nie einen goldenen, so souverän wie überraschend. Damit kehrten alle traditionsreichen Übersee-Verbände mit zumindest einer Medaille aus dem Mutterland ihres Sports heim. Ein schönes WM-Finale, das die Australier freudetrunkten feierten, das dünne englische Bier kann nicht Grund ihrer Gesänge gewesen sein.

Freude auch beim Weltverband. Als einziger schwacher Punkt der Organisation erwies sich die Royal Air Force mit ihrer täglichen Wettveranschau, die nie stimmte. Thomas Keller, seit 28 Jahren FISA-Präsident: „Der Wind spielte nur in den Hoffnungen der Athleten eine Rolle. Ansonsten waren die Bedingungen immer fair, war so oft im Schiedsrichterboot auf dem Wasser. Bei der nächsten Weltmeisterschaft wird er wohl auch noch den Wetterbericht selbst in die Hand nehmen.“

Mit einem kompletten Erfolg des Ostblocks auf der 10 000-m-Strecke ging in Montreal die Kanu-Weltmeisterschaft zu Ende. Durch Siege im Einer- und Zweier-Kajak erhöhte Ungarn als erfolgreichstes Land sein Goldmedaillen-Konto auf sieben. Die restlichen Strecken teilten sich die UdSSR (Vierer-Kajak), Rumänien (Einer-Canadier) und Polen (Zweier-Canadier).

Obwohl Teilnehmer aus der Bundesrepublik auf der langen Distanz nicht am Start waren, nimmt der Deutsche Kanu-Verband (DKV) mit einer Gold- und zwei Bronzemedailen Platz sieben unter 32 angetretenen Ländern ein - die erfolgreichste WM-Bilanz der deutschen Kanuten seit 18 Jahren.



Die Marke Ihres Erfolges...

**BAUME & MERCIER**

GENEVE 1830

avant-garde

Farbbroschüre und Bezugsquellenachweis durch:  
BAUME & MERCIER GmbH - Postfach 100265 - 6050 Offenbach/Main 1



## SPORT-NACHRICHTEN

## Langer fiel zurück

Akron (GAB) - Bei der „World Series of Golf“ in Akron (Ohio) fiel Bernhard Langer mit 67+71+71+73=262 Schlägen bei Par 71 auf den 16. Platz zurück, der noch 11 200 Dollar brachte. Damit blieb der Anhauser bei seinem 24. internationalen Start in diesem Jahr ohne Sieg. Es gewann Dan Pohl (USA), dessen 69+66+71+71=277 Schlägen mit 126 000 Dollar belohnt wurden, vor Lanny Wadkins (USA) 68+68+70+72=278 und Bobby Cole (Südafrika) 74+67+68+70=279.

## Hinault gewann

Colorado (dpa) - Der Franzose Bernard Hinault gewann sein letztes Etappenrennen, die Colorado-Rundfahrt. Zweiter wurde der Amerikaner Greg Lemond. Bei den Frauen siegte die Französin Jeannie Longo. Nach den Weltmeisterschaften in Colorado Springs wird Bernard Hinault seine Karriere endgültig beenden.

## Volleyball: Bronze

Sofia (dpa) - Bei der Volleyball-Europameisterschaft der Junioren in Bulgarien gewann der deutsche Nachwuchs die Bronzemedaille. Im

entscheidenden Spiel wurde Holland mit 3:2 besiegt. Die Juniorinnen verloren ihr letztes Spiel gegen die CSSR mit 0:3 und wurden im Endklassement Fünfte.

## Fehlstart für Rosenheim

Rosenheim (dpa) - SB Rosenheim, deutscher Eishockeymeister von 1985, startete beim Europacup-Finale mit einer 1:3-Niederlage gegen SK Södertälje (Schweden). Kammerer hatte die Rosenheimer nach zwei Minuten in Führung gebracht, doch dann setzten sich die konditionsstärkeren Schweden durch.

## Erfolg für Toscarino

Luzern (kgö) - Der Galopperhengst Toscarino gewann mit Jockey Erwin Schindler in Luzern das Schweizer St. Leger (3000m, 40 000 Franken). Toscarino, in Mülheim/Ruhr von Friedrich Müller trainiert, hatte bereits das Schweizer Derby gewonnen. - In Ostende (Belgien) belegte Daun aus dem Gestüt Röttgen mit Patrick Gilson im Grand International den vierten Platz, der mit 3675 Mark honoriert wurde. Dauns Gesamt-Gewinnsumme: 719 925 Mark.

## Im Nebel zu stark benebelt?

Am Samstag vor dem 1000-km-Rennen, da waren sie sich noch alle einig. Bei einer Podiumsdiskussion über „Grenzbereiche im Motorsport“ beauftragten Veranstalter, Rennleitung, Teamchefs, Fahrer und Sponsoren alle eine bessere und vor allen Dingen eine flexiblere Zusammenarbeit. Als dann am Sonntag auf dem Nürburgring im Nebel das Chaos ausbrach, da waren alle diese guten Vorsätze vergessen. Jeder wusch seine Hände in Unschuld - der Schwarze Peter drehte an den Boxen schnellere Runden als die Rennwagen auf der Piste.

Fahrer und Teamchefs gaben allein der Rennleitung die Schuld an der Massenkollision, die Hans-Joachim Stuck beinahe das Leben kostete. Die Rennleitung bestand darauf, daß sie einwandfrei nach dem Reglement gehandelt habe und verwies auf die mangelnde Eigenverantwortung der Fahrer: Weaver, Baldi und Stuck.

Sicher, die Rennleitung hat korrekt gehandelt. Als die Strecke an mehreren Stellen durch Unfälle blockiert war, da wurde der sogenannte Pace Car rausgeschickt, hinter dem sich alle Fahrer langsam ein-

zuordnen hatten. Es herrschte Überholverbot, die Streckenposten gaben Flaggenzeichen, und die elf großen Warmlinientampen rund um den Ring waren, so die Rennleitung und einige Fahrer, alle eingeschaltet. Alles entsprach den Regeln, trotzdem gab es beinahe Tote. Warum?

Zum einen zeigte am Sonntag auf dem Nürburgring die Natur dem angeblich so hochtechnisierten Motorsport wieder einmal seine Grenzen

## STANDPUNKT

auf. Es bedurfte nur einer Nebelfront, um die modernste Streckensicherungsanlage der Welt matt zu setzen. Die Fahrer konnten in der immer dichter werdenden Wolke aus Gischt und Nebel die Warmlinientampen nicht mehr erkennen.

Auch ihre persönlichen Grenzen, vor allem die ihres Verantwortungsbewußtseins, wurden mehr als deutlich. Obwohl Hans-Joachim Stuck über Bordfunk von der Porsche-Box darüber informiert gewesen sein muß, daß der Pace Car auf der Strecke war, obwohl seine Sicht bei Geschwindigkeiten von über 200 Stun-

denkilometern gleich Null war, fuhren er, James Weaver und Mauro Baldi weiter Vollgas. Jeder normale Autofahrer weiß genau, welche Folgen derartiges Verhalten im Nebel bereits auf normalen Straßen und Autobahnen haben kann. Benebelt?

Bei einigen scheint wirklich keine Eigenverantwortung vorhanden zu sein. Aus diesem Grund müssen schnellstmöglich Mechanismen und Regeln geschaffen werden, die auch bei derartigen widrigen Wetterverhältnissen greifen und Fehlverhalten von Rennfahrern bestrafbar machen. Das Problem ließe sich mit einfacher Technik sofort lösen. Warum gibt es nicht in jedem Rennwagen eine Signallampe, die bei schlechter Sicht vom Rennleiter zentral eingeschaltet werden kann, die jeden Fahrer sofort warnt und zu langsamer Fahrt verpflichtet? Technisch dürfte das für die Spezialisten, die bei immer geringerem Benzinverbrauch immer noch mehr Motorleistung finden, kein Problem sein.

Das hätte vor allem den Vorteil, daß sich die Fahrer nicht mehr aus der Verantwortung stehlen und sie auf andere abwälzen können.

LEO WIELAND

## Sport in Zahlen . . . Sport in Zahlen

## GOLF

Berliner Meisterschaften als deutsches Ranglistenturnier auf dem kombinierten deutsch-amerikanischen Wannsee-Platz (Par 72): Herren: 1. Strüver (Hamburg-Hittfeld) 77+71+69+218 Schläge, 2. Schietler (Hübbelrath) 73+72+72+217, 3. Reiter (Braunschweig) 72+74+73+218, 4. N. Sallmann (Hamburg-Walldörfer) 71+73+76+220, 5. A. Stamm (Braunschweig) 75+74+73+222, 6. Schuchmann (Hamburg-Falkenstein) 76+71+79+222. - Damen: 1. Knödler (München) 76+80+71+227, 2. Lampert (Kronberg) 80+73+75+228, 3. Köttler (Hübbelrath) 77+78+77+232, 4. Ruland (Bad Worishofen) 77+77+80+234, 5. Fischer (Bad Nauheim) 79+76+80+235.

## MOTOR

1000-km-Rennen auf dem Nürburgring. Endstand nach 121 Runden - 549,582 km: 1. Thackwell/Pescarolo (Neuseeland/Frankreich) Sauber-Mercedes 3:42:30,93 Std., 2. Rd. zur. 2. Baldi/Niedzwiedz (Italien/Deutschland) Porsche 956, 3. de Villota/Velez (Spanien) Porsche 956. - Stand in der Langstrecken-Fahrer-WM nach sieben Rennen: 1. Stuck (Deutschland) und Bell (England) je 70 Punkte, 3. Warwick (England) 54.

## TENNIS

Bundesliga, 10. Spieltag, Gruppe 1: Stuttgart - RW Berlin 6:3, Neuss - Mannheim 7:2, Hamburg - Bamberg 6:3. - Bayer Leverkusen - MTV Hannover 4:5, TC Karlsruhe-Rippurt - TC Amberg 6:3. Großschesslohe - Iphitos München 5:4. - Grand Prix-Turniere, Damen in Mahwah, Endspiel: Graf

(Deutschland) - van Nostrand (USA) 7:5, 6:1, Doppel: Nagelsen/Smyle (USA/Australien) - Graf/Sukova (Deutschland/CSSR) 7:8, 8:3. - Herren in Mason (Ohio), Endspiel: Wilander (Schweden) - Connors (USA) 6:4, 8:1. - Einladungsturnier in Jericho, Endspiel: Lendl (CSSR) - McEnroe (USA) 6:2, 6:4.

## REITEN

Großer Preis von Krefeld: 1. Plügel (Breitscheid) Ukarus 0 Fehlerpunkte/32,9 Sek., 2. Koof (Willrich) Clarence 0/35,5, 3. Polmann-Schweckhorst (Bergisch-Gladbach) Corita 4/34,5, 4. Nuxoll (Damm) Santana 8/38,0 (alle im zweiten Stechen), 5. Brüggenmann (Rheine) Tower 4/52,9, 6. Kottlitz (Weil Done 8/49,7 (beide im ersten Stechen).

## FUßBALL

2. Bundesliga: Wattenscheid - Essen 2:1 (1:0).

## VOLLEYBALL

Junioren-EM in Bulgarien, Endrunde, Junioren: Deutschland - Holland 3:2, Rumänien - Italien 3:0, Bulgarien - UdSSR 3:0. - Tabelle: 1. Bulgarien 15:3, 2. Rumänien 11:7, 3. Deutschland 12:10. - Juniorinnen: UdSSR - Polen 3:0, DDR - Bulgarien 3:2, CSSR - Deutschland 3:0. - Tabelle: 1. UdSSR 15:1, 2. DDR 12:8, 3. Bulgarien 12:7, 4. Deutschland 5:14.

## GEWINNZAHLEN

Toto, Elferwette: 1. 1, 1, 0, 0, 1, 2, 1, 1, 1, 2. - Auswahlwette, 3 aus 45: 1, 3, 16, 18, 32, 35. Zusatzspiel: 41. - Reuequittett: Rennen A: 6, 2. - Rennen B: 34, 25, 33. (Ohne Gewähr).



# Die Summe der Qualitäten.

## Die S-Klasse von Mercedes-Benz.

Was die Reiselimousinen mit dem Stern weltweit zum Sinnbild vollendeten Fahrens macht, ist nicht hier und da ein Hochleistungswert, sondern die in sich ausgewogene Summe richtungsweisender Qualitäten: Technische Füh-

rung im gesamten Fahrzeug. Das hohe Maß an dynamischer Leistung zum Beispiel ist verbunden mit unbedingter Zuverlässigkeit, niedrigem Energieverbrauch und vorbildlicher Umweltfreundlichkeit durch die ab September serienmäßige Katalysator-Technik. Die kraftvolle Eleganz der Linie bringt zugleich einen aerodynamischen Spitzenwert in dieser Klasse. Das weltweit vorbildliche Sicherheitssystem geht einher mit geringem Fahrzeuggewicht.

Diese Fülle souveräner Werte schafft die überlegene Gesamtleistung. Und damit ein Prestige, das auch in unserer Zeit seine Gültigkeit hat.



MERCEDES-BENZ

Ihr guter Stern auf allen Straßen.



## Brief an Ortega: Nicaragua ist ein großes KZ

AFP, Madrid

Die Herausgeberin der Ende Juni von den Sandinisten verbotenen nicaraguanischen Oppositionszeitung „La Prensa“, Violeta Chamorro, hat in einem offenen Brief an Präsident Daniel Ortega schwere Vorwürfe gegen ihn und seine Regierung erhoben.

„Ihre Gesetze, Ihre Kontrolle, Ihre Repression und die Ausschaltung jeglicher Meinung, die nicht der Ihren entspricht, haben Nicaragua in ein großes Konzentrationslager verwandelt“, heißt es in dem von der liberalen Madrider Zeitung „Diario 16“ veröffentlichten Text. Der Brief sei als Antwort auf Ortegas Rede zum 7. Jahrestag der sandinistischen Revolution am 19. Juli gedacht. Die Oppositionsvertreterin erinnerte Ortega an seine Worte, sie verdiene 30 Jahre Haft nach der Aburteilung durch ein Volksgericht. Dies habe sie nicht überrascht, da sie die „konfusen, widersprüchlichen und leidenschaftlichen Stellungnahmen“ Ortegas gewohnt sei, die nichts mit dem Niveau und der korrekten Haltung zu tun hätten, die man von einem Staatsoberhaupt erwarten müsse.

Die Verfasserin wehrt sich außerdem gegen „falsche“ Anschuldigungen der Sandinisten, sie habe ihr Vaterland verraten. Geld vom US-Geheimdienst CIA erhalten und „an dem terroristischen Plan der Reagan-Regierung gegen Nicaragua mitgewirkt“. Die Krise in Nicaragua müsse von den Nicaraguanern selber gelöst werden, ohne Einmischung der Kubaner, Sowjets oder Amerikaner. In Nicaragua geschehe jetzt das gleiche wie in den kommunistischen Diktaturen: „Man hört so viele Lügen, daß Ihnen niemand Glauben schenkt, wenn Sie eines Tages etwas Wahres sagen.“

## Die tödliche Wolke vom Nios-See

Gefährliche Begleiterscheinungen von Vulkanausbrüchen / Thesen der Wissenschaftler

LUDWIG KÜRTEN, Bonn

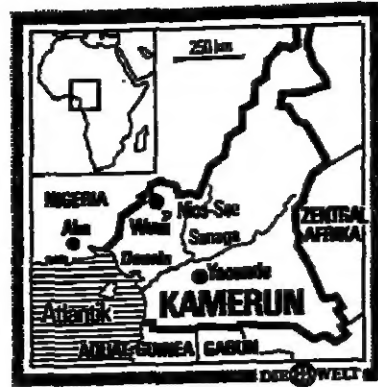
Die Vulkankatastrophe in Kamerun, zu diesem Schluß gelangen erste Analysen, ist durch den explosionsartigen Austritt einer großen Wolke giftiger Gase ausgelöst worden. Solche Gaseruptionen sind häufige Begleiterscheinungen von Vulkanausbrüchen. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>), Schwefeldioxid (SO<sub>2</sub>) und Schwefelwasserstoff (H<sub>2</sub>S). Bei der Katastrophe in Kamerun soll vor allem Schwefelwasserstoff ausgetreten sein.

Die Gase entstehen bei vulkanischen Prozessen im Erdmantel. Meistens wandern sie gelöst in flüssigem Magma (Gesteinsschmelze) an die Erdoberfläche. Der Schwefel stammt dabei, so wird heute angenommen, aus schwefelhaltigen Sedimenten (Ablagerungen) unter den Vulkanen. Beim Durchtritt des Magmas durch diese Schichten wird er sozusagen herausgewaschen. In größeren Tiefen bleiben die gasförmigen Verbindungen zunächst in dem Magma, das unter sehr hohem Druck steht, gelöst. Wenn das flüssige Gestein zur Erdoberfläche wandert, nimmt der Druck ab und es bilden sich zunehmend größere Gasblasen.

Diese können beim plötzlichen Entweichen an der Erdoberfläche heftige Explosionen verursachen, wie sie immer wieder bei Vulkanausbrüchen beobachtet worden sind. Dabei werden zum Teil gewaltige Gasmenngen in die Atmosphäre geschleudert. So sind bei Eruptionen der Vulkane auf Hawaii schon 3,8 Milliarden Tonnen Kohlendioxid und 700 Millionen Tonnen Schwefel pro Tag zutage gefördert worden. Die Zusammensetzung der austretenden Gase ist abhängig vom Typ des Vulkans, von

seiner Lage auf der Erde und von der Art des Ausbruchs.

Der Freiburger Vulkanologe Jörg Keller äußerte die Vermutung, daß die Gase sich auf Grund lokaler Witterungsbedingungen möglicherweise in Tälern oder ähnlich abgeschlossenen Landschaftsformationen angesammelt und so die tödlichen Konzentrationen



hervorgehoben haben. Die Gaswolken können wegen der explosionsartigen Verpuffung zum Teil viele Kilometer in die Atmosphäre geschleudert und über weite Entfernungen verfrachtet werden.

Es ist möglich, daß alle drei Gase schon in geringen Dosen zu schweren Vergiftungserscheinungen und zum Tod führen. Kohlendioxid ist wegen seiner Geruchlosigkeit besonders gefährlich. Ein CO<sub>2</sub>-Gehalt der Luft von etwa acht bis zehn Prozent (die Konzentration in der Atmosphäre beträgt normalerweise 0,03 %) führt rasch zu Atemnot, Bewußtlosigkeit und schließlich Atemstillstand.

Die beiden Schwefelverbindungen sind durch ihren typischen Geruch („faule Eier“) leicht zu erkennen. H<sub>2</sub>S kann, wenn es eingeatmet wird, ebenso schnell zum Tod führen wie

Blausäure. Schon bei niedrigen Konzentration (ab etwa 10 Teile pro eine Million Teile Luft) kommt es zu brennenden Schmerzen in den Schleimhäuten der Augen und der Atemwege. Es folgen Übelkeit, Krämpfe und Atemnot bis zum Versagen der Atmung. SO<sub>2</sub> wirkt in höheren Konzentrationen ebenfalls reizend auf die Schleimhäute und führt schließlich zum Erstickenstod durch Krämpfe der Stimmritzen. Bei einer akuten Vergiftung können blutige Personen nur gerettet werden, wenn sie sofort aus der gefährlichen Umgebung herausgebracht und mit Sauerstoff versorgt werden.

Die Berichte sprechen davon, daß die Gase aus einem Vulkankegel am Nios-Sé ausgetreten sind. Bislang ist jedoch nicht bekannt, um welchen Vulkan es sich handelt. Die dortige Gegend ist mit unzähligen Vulkanen übersät. Schon vor zwei Jahren hatte sich an gleicher Stelle eine ähnliche Giftgaskatastrophe ereignet, bei der 35 Menschen ums Leben gekommen waren.

Die Vulkane in Kamerun liegen auf der sogenannten Afrikanischen Kontinentalplatte. Im Gegensatz zu tektonischen Grenzen zwischen zwei Kontinentalplatten, wo vulkanische Gesteinschmelzen durch die Spalte zwischen den Platten an die Oberfläche transportiert werden, bilden sich Vulkane in solchen Regionen meistens über sogenannten „Hot-Spots“ im Erdmantel. Dabei handelt es sich um heiße Stellen (in etwa 100 Kilometer Tiefe), aus denen Magma in die darüberliegende Kruste aufsteigt und dort Vulkanausbrüche erzeugt. Auf diese Weise sind auch die berühmtesten Vulkane der Erde, nämlich auf der Hawaii-Inselgruppe, entstanden.

## Dänemark verschärft Asylpraxis

dpa, Kopenhagen

Die bürgerliche Minderheitsregierung in Dänemark hat Verhandlungen mit den oppositionellen Sozialdemokraten und der Radikal-liberalen Partei aufgenommen, um zu einer schärferen Asylpraxis zu gelangen.

Justizminister Erik Ninn-Hansen wird dabei um eine Änderung des geltenden Ausländer-Gesetzes, das es den Behörden bisher nicht erlaubt, einen Asylbewerber direkt an der Grenze abzuweisen. Während in dieser Frage bisher keine Einigkeit mit den Sozialdemokraten und den Radikal-liberalen besteht, gilt als sicher, daß sich Ninn-Hansen mit seinem Wunsch nach Errichtung eines großen Auffanglagers nahe der Grenze zur Bundesrepublik Deutschland in Jütland durchsetzen wird.

Hintergrund ist die gestiegene Zahl von Flüchtlingen, vor allem aus Libanon, die über die Bundesrepublik Deutschland nach Dänemark einreisen. Die dänischen Behörden schätzen, daß mehr als die Hälfte von ihnen vor dem Grenzübertritt bereits einen Asylantrag in der Bundesrepublik gestellt hat.

Dänischen Grenzbeamte hatten in den vergangenen Wochen den Vorwurf erhoben, Flüchtlinge seien von westdeutschen Behörden zur Weiterreise überredet oder sogar gegen ihren Willen in Eisenbahnzüge nach Dänemark gesetzt worden.

Dänemark und Schweden hatten Anfang des Jahres mit der „DDR“ eine Neuregelung des Flüchtlings-Transits von Ost-Berlin nach Skandinavien vereinbart. Seitdem reist die Mehrzahl aus Libanon, Iran und Sri Lanka stammenden Asylbewerber über die Bundesrepublik ein. Für 1986 rechnen die Behörden mit einer Gesamtzahl von mehr als zehntausend Flüchtlingen. 1985 waren 6553 Asylanträge genehmigt worden.

## Moskau: Teststopp bringt uns politische Vorteile

Generalstabschef sieht Gleichgewicht nicht gefährdet

rmc/DW, Bonn/Moskau

Der Chef des sowjetischen Generalstabs, Marschall Sergei Achromew, hat vor Journalisten in Moskau erklärt, die Sowjetunion habe das Moratorium für Atomtests bis zum Ende des Jahres verlängert, weil die politischen Vorteile weitaus größer seien als die militärischen Nachteile. Er bezog sich auf die jüngste Ankündigung Gorbatschows, den von der Sowjetunion einseitig vor einem Jahr verkündeten Versuchsstopp für nukleare Waffen nochmals um fast fünf Monate auszuweiten. Achromew fügte hinzu, die USA hätten durch diese Einseitigkeit zwar Vorteile für sich verbuchen können, aber dennoch sei das militärische Gleichgewicht zwischen Ost und West nicht zu Lasten der Sowjetunion verändert worden. „Wir mußten in Kauf nehmen, daß wir uns ein gewisses Maß an Schaden zufügen würden, aber uns war klar, daß dieser Schaden hinzunehmen war“, erklärte der Marschall. Beobachter verstanden seine Argumentation als indirekten Hinweis auf die Widerstände, die die Militärführung im Kreml offensichtlich gegen die Verlängerung des Teststopp geleistet hatte.

### „Rauchwolke der USA“

Seit dem 6. August 1986, als die Sowjetunion ihr Testmoratorium proklamierte, hätten die USA achtzehn Nuklearversuche unternommen. Dieser militärische Vorteil sei aber, räumte Achromew ein, so gering, daß er das militärische Gleichgewicht zwischen den beiden Weltmächten nicht beeinflusse. Auf der selben Pressekonferenz nannte der stellvertretende sowjetische Außenminister Juli Woronow die Begründung der USA, sich nicht am Atom-

teststopp zu beteiligen, weil dessen Einhaltung nicht überprüfbar sei, eine „Rauchwolke“. Washington verberge sich dahinter, um weitere Tests für ein weltumspannendes Waffensystem zu unternehmen. Achromew erklärte dazu, die Sowjetunion könne schnell eine Antwort auf das amerikanische SDI-Programm finden, die es entwerfe.

### Übergewicht bei C-Waffen

Nach einem Besuch in Moskau sagte gestern der FDP-Bundestagsabgeordnete Olaf Feldmann in Bonn, die Sowjetunion habe an einem weltweiten Verbot chemischer Waffen Interesse gewonnen. Seine sowjetischen Gesprächspartner hätten sogar eingeräumt, unterstrich das Mitglied im Verteidigungsausschuß des Bundestages, daß der seit 17 Jahren dauernde Produktionsstopp für C-Waffen in den USA eine von Moskau nicht genutzte Abrüstungsmöglichkeit sei. Nun wolle die Sowjetunion das Versäumnis nachholen und einen Verbotvertrag fördern.

In einem WELT-Gespräch betonte der abrüstungspolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Jürgen Todenhöfer, Moskau solle nicht nur von seiner Bereitschaft zur Abrüstung und zum Verbot von C-Waffen reden: es solle handeln. Die Sowjetunion könnte nach seinen Worten ohne Schwierigkeiten für die eigene Sicherheit und – ohne auf den Abschluß eines Verbotstrakts in Genf warten zu müssen – die Produktion von chemischen Waffen einstellen. „Das wäre ein Anfang der sowjetischen Abrüstungsbemühungen“, meinte er. Obnehin verfüge Moskau über die vorhandenen C-Waffen über ein Übergewicht von 80 zu 1 gegenüber den USA.

## FDP kündigt der Union harte Koalitionsverhandlungen an

Bangemann: Nach Wahl Fehler von 1983 nicht wiederholen

DIETHART GOOS, Bonn

Bei Fortsetzung der gegenwärtigen Bundesregierung von CDU/CSU und FDP nach der Wahl im Januar 1987 muß sich die Union auf langwierige Koalitionsverhandlungen einstellen, bevor über die personelle Zusammensetzung des neuen Bundeskabinetts entschieden wird. Das kündigte der FDP-Vorsitzende, Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann, gegenüber der WELT an. Er kritisierte zugleich die Regierungsbildung im Frühjahr 1983. „Hätten die Koalitionspartner damals gründlicher über die Sachfragen beraten, hätten wir uns manche Reibereien und Kontrollverluste bis in die Endphase der Legislaturperiode ersparen können.“

Der FDP-Vorsitzende nannte als Beispiele die Asylantenproblematik, das Demonstrationsrecht und Umweltschutzmaßnahmen, darunter das Verbot von verbleibenden Normalben-

zin. Aber auch in außenpolitischen Kernfragen, wie den Ost-West-Beziehungen und der Position der Bundesregierung gegenüber Südafrika hätten die Koalitionspartner bereits während ihrer Verhandlungen über die Regierungsbildung generelle Absprachen treffen müssen.

Daher sich diese schlechten Erfahrungen nicht wiederholen, will die FDP-Führung nach dem erwarteten Wahlsieg am 25. Januar 1987 möglichst viele Sachthemen mit der Union verbindlich vereinbaren.

Auch das FDP-Präsidiumsmitglied Otto Graf Lambsdorff sprach sich dafür aus, nach der Wahl zunächst über Sachfragen mit der Union zu verhandeln. Auf die Frage, ob er im neuen Kabinett wieder ein Ministeramt übernehmen würde, sagte er im Deutschlandfunk: „Ich richte meine Lebensplanung nicht danach aus, Minister zu werden.“

## CSU ergreift Initiative

Vorstoß für neues Demonstrationsrecht im Bundesrat

DW, München

Die bayerische Staatsregierung wird nach den Worten von Ministerpräsident Franz Josef Strauß im September im Bundesrat einen Gesetzentwurf zur Verhärterung des Demonstrationsrechts einbringen. Mit diesem Hinweis beantwortete Strauß ein Schreiben des Bundesvorsitzenden der Polizeigewerkschaft im Deutschen Beamtenbund, Gregor Der. Gewerkschaftsvorsitzende hatte Strauß angesichts der Vorgänge in Brokdorf und Wackersdorf dringend gebeten, „parlamentarische Schritte über den Bundesrat einzuleiten, um der neuen Form von Terrorismus ein schnelles Ende zuzubereiten.“

Wie Strauß betonte, haben die bayerischen Staatsministerien der Justiz und des Innern den Auftrag, bis 15. September 1986 einen Gesetzentwurf mit folgenden Regelungen auszuarbeiten:

- Erweiterung des Landfriedensbruchtatbestands
- Strafbewehrtes Verbot der Vermummung und passiven Bewaffnung
- Strafbarkeit der Aufforderung zur Teilnahme an einer verbotenen Versammlung
- Erweiterung des Tatbestands der Wiederholungsgefahr auf bestimmte Fälle des Landfriedensbruchs

Strauß erklärte, unabdingbar für jede polizeiliche Einsatzpraxis sei die Wiederherstellung des alten Landfriedensbruchtatbestands. Eine völlig stumpfe Waffe gegen Gewalttäter sei das geltende Haftrecht.

Strauß betonte, daß sich die FDP 1985, als die CSU auf eine wirksame Ausgestaltung des Demonstrationsrechts gedrängt hatte, in „unverantwortlichem Opportunismus“ gegenüber den Erfahrungen der Polizei völlig uneinsichtig gezeigt habe.

## „Geld für Pflegefälle“

Landkreistag fordert, Risiken besser abzusichern

E.N. Bonn

Der Deutsche Landkreistag hat gestern in Bonn an den Bundestag appelliert, das Pflegefallrisiko noch in dieser Legislaturperiode besser abzusichern und dabei dem Weg zu folgen, den der Bundestag in seiner Sitzung am 11. Juli dieses Jahres mehrheitlich vorgeschlagen hat.

Während ein Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Vorsee, Leistungsverbesserungen der gesetzlichen Krankenversicherung auf ausschließlich für kranke Schwerstpflegebedürftige in häuslicher Pflege vorzunehmen, will die Bundesratsmehrheit anstelle von Sachleistungen pauschalierte Geldleistungen gewähren. Damit, so das geschäftsführende Präsidialmitglied des Landkreistages, Hans Tiedelke, greife der Bundesrat wesentliche Elemente der vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge vorgeschlagenen Lö-

sung auf. Er wolle Leistungsverbesserungen der gesetzlichen Krankenversicherung auch im stationären Bereich und auch für diejenigen Pflegebedürftigen, bei denen eine therapiefähige Krankheit nicht vorliege. Der Bundestag sei aufgerufen, ähnlich wie bei der Neuordnung der Krankenhaushausfinanzierung im vergangenen Jahr, zwischen beiden Gesetzentwürfen im Interesse der zwei Millionen Pflegebedürftigen in der Bundesrepublik einen Kompromiß zu finden.

Insgesamt hatten in Bonn fünf Gesetzentwürfe zur Absicherung des Pflegefallrisikos vorgelegen. Die Bundesregierung und die Länder Bayern und Hessen schlugen eine versicherungsrechtliche Lösung vor, die Fraktion der Grünen im Bundestag und das Land Rheinland-Pfalz ein steuerfinanziertes Leistungsgesetz.

## Familie darf nach 30 Jahren ausreisen

DW, Frankfurt

Dreißig Jahre nach der Einreichung des ersten Ausreisefahrscheins darf jetzt die Familie Neufeld die Sowjetunion verlassen und zu ihren Angehörigen bei Karlsruhe ziehen. Ausgereist sind bisher die Eltern Wilhelm (37) und Anna Neufeld (37) mit ihren Kindern Andreas (9) und Paul (8) sowie Großmutter Katharina Neufeld (64), teilte die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte mit.

Die Eltern von Anna Neufeld hatten 1956 das erste Mal die Ausreise beantragt. 1963 wurde sie mit der damals verheirateten Tochter Anna in der Sowjetunion zurückgelassen. Familie Neufeld war seit etwa einem Jahr verstärkten Repressalien ausgesetzt. Wilhelm Neufeld, der wegen seines Arbeitsalters geworden war, wurde mehrfach mit Verhaftung, Schmarotzer- und Parasitenverleumdung bedroht.

Für Familie Neufeld hatten sich insbesondere der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Johannes Dieckhoff eingesetzt.



## Vermögensberatung durch die Sparkasse eröffnet Ihnen angenehme Perspektiven für später.

Auf die Frage, wie man sein Geld gewinnbringend anlegt, gibt's viele Antworten. Weil aber nicht jede zu jedem paßt, lohnt sich ein Gespräch mit Ihrem Geldberater. Wenn er weiß, welche Vorstellungen Sie haben – etwa die Anlagedauer und spätere Verfügbarkeit –, wird er ein klares Konzept entwickeln. Für Sie und mit Ihnen gemeinsam.

Sprechen Sie mit unserem Geldberater über die verschiedenen Anlageformen.

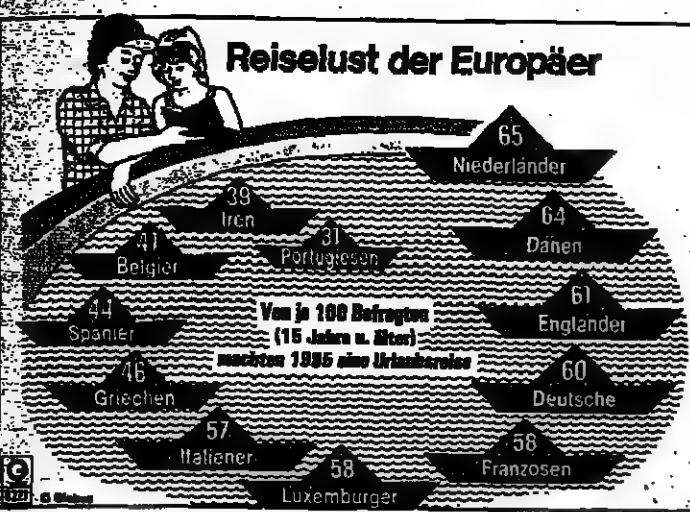
Denken Sie an diesen Sparkassen-Service, wenn Ihre Lebensversicherung fällig, die betriebliche Rente ausbezahlt oder die verkaufte Zweitwohnung zu Kapital wird: Ihre Sparkasse bietet unter anderem festverzinsliche Wertpapiere und interessante Sparkassenfonds, die alle eines gemeinsam haben: die Sicherheit, daß Ihr Kapital auf gutem Kurs ist.

Wenn's um Geld geht - Sparkasse





26. August 1986



Eine oder mehrere Urlaubsreisen im Jahr sind für die meisten EG-Bürger eine Selbstverständlichkeit. Dabei hängt der Drang in die Ferne deutlich vom Einkommen ab. Eine Ausnahme machen nur die Belgier, von denen viele ein eigenes Haus besitzen und die es daher daheim am schönsten finden.

FÜR DEN ANLEGER

BRITISCHES PFUND: Der Mittelkurs wurde bei dem Rekordtief von 3,029 DM festgestellt. ... EG: Die niedrigeren kurzfristigen Zinssätze führten bei den st.-Auslandsanleihen zu Kursgewinnen von einem Viertelpunkt. ... JAPAN: Die drei Long-Term-Credit Banken haben beschlossen, ihre langfristige Prime Rate unverändert bei 6,4 Prozent zu lassen.

WELTWIRTSCHAFT

BRITISCHES PFUND: Der Mittelkurs wurde bei dem Rekordtief von 3,029 DM festgestellt. ... EG: Die niedrigeren kurzfristigen Zinssätze führten bei den st.-Auslandsanleihen zu Kursgewinnen von einem Viertelpunkt. ... JAPAN: Die drei Long-Term-Credit Banken haben beschlossen, ihre langfristige Prime Rate unverändert bei 6,4 Prozent zu lassen.

Europäische Spotpreise für Mineralölprodukte (fob ARA/Dollar/t)

Produkt	22. 8. 86	21. 8. 86	1. 7. 86	1. 8. 85	1973
Superbenzin	191,50	186,50	165,00	286,00	97,00
0,15 g Bleigehalt	127,50	125,50	104,00	226,00	94,00
Diebel (EG-Material)	70,50	70,50	51,00	139,00	29,00
Heizöl 3,5 % S					

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

BASF: Der Chemiekonzern wird Aktivitäten bei Großcomputern und Peripheriesystemen in eine selbständige Tochtergesellschaft überführen. (S. 12) ... Conoco: Das Mineralölunternehmen weist für 1985 einen Jahresüberschuß von 52,7 Mill. DM aus und liegt damit wesentlich über dem Vorjahr mit 23,9 Mill. DM. (S. 13) ... Falck: Mit einem Darlehen von 30 Mill. Pfund Sterling (92 Mill. DM) unterstützt die Europäische Investitionsbank die Entwicklung eines neuen Düsenverkehrsflugzeugs. ... Haller-Meurer: Der Hersteller von Gasheizautomaten wies in der AG bei einem Umsatz von 48,4 (1984: 40,8) Mill. DM einen Jahresfehlbetrag von 0,99 (1,4) Mill. DM aus.

MÄRKTE & POLITIK

Stahl: Die Produktion der westlichen Industriestaaten ist im Juli gegenüber demselben Monat des Vorjahres von 35,87 Mill. auf 33,19 Mill. Tonnen gesunken. ... Schiffbau: Die Wirtschaftsminister und -senatoren der vier norddeutschen Küstenländer treffen am Donnerstag zu einer kurzfristigen einberufenen Konferenz über die Krise im deutschen Schiffbau zusammen.

DIHT sieht einen „robusten Kern“ im deutsch-deutschen Handel

Mit Spezialitäten bei Konsum- und Investitionsgütern gute Geschäfte in der „DDR“ ... ARNULF GOSCH, Beamter des DIHT, sieht die Chancen für viele Firmen der Bundesrepublik in der DDR. In einem Positionspapier zur bevorstehenden Leipziger Herbstmesse weist die Kammerorganisation darauf hin, daß der massive Preisverfall im Rohstoffhandel den leichten Aufwärtstrend im deutsch-deutschen Industriegütertausch verdeutlicht. ... Auch die „DDR“-Wirtschaft werde nämlich durch die neuen Marktdaten der Weltwirtschaft vor erhebliche Anpassungsprobleme gestellt. Gedrückte Rohstoffpreise, radikaler Preisanstieg auf den westlichen Rohstoff- und Produktmärkten und dramatische Dollarkursrückgänge hätten auch das Umsatzvolumen im innerdeutschen Handel reduziert.

Mäzene wollen keine Steuern sparen

WU-Umfrage: Wirtschaft fördert vor allem die Wissenschaft, weniger die Kunst ... A. G. Bomm ... Die deutsche Wirtschaft hat ihr vielfältiges Engagement als Mäzen, Förderer oder „Sponsor“ in den letzten Jahren erheblich verstärkt. ... Demgegenüber spielen Kunst-, Kultur- und Musikförderung durch Unternehmen eine insgesamt geringere Rolle, wenngleich unternehmerisches Mäzenatentum auf diesen Feldern einen hohen Bekanntheitsgrad in der Öffentlichkeit erreicht. ... Ein nahezu ausgewogenes Bild gibt ein Vergleich zwischen „aktiver“ und „passiver“ Spendenpolitik: 50,4 Prozent reagieren auf Anfragen von außen, 49,6 Prozent werden von sich aus aktiv.

AUF EIN WORT

Der als vordringlich erkannte Kampf gegen die Arbeitslosigkeit wird vorzugsweise statisch mit dem Blick auf die weiter vorhandenen etwa 2 Millionen Arbeitslosen gesehen. In Wirklichkeit ist das Problem ganz und gar dynamisch, da die frühere Bundesregierung durchaus ein Ansteigen der Arbeitslosenzahl auf mehr als 3 Millionen ins Auge gefaßt hatte. ... Helmut Kruse, Vorstandsvorsitzender der Beiersdorf AG, Hamburg. FOTO: SVEN SIMON

Ifo: Auch die Bauwirtschaft ist nun optimistisch

sz. München ... Eine anhaltende Verbesserung des Konjunkturlages in der deutschen Bauwirtschaft bei ansonsten fast unverändert günstiger Situation in den übrigen Wirtschaftsbereichen. ... Daß das verarbeitende Gewerbe seine aktuelle Lage wieder etwas ungünstiger beurteilt, ist nach Ansicht des Ifo nicht auf eine wesentliche Änderung der konjunkturellen Situation zurückzuführen. Die Ordereingänge nahmen nämlich sogar noch zu und führten zu einem leichten Produktionsanstieg. ... Auch der Einzelhandel bewertete seine Geschäftslage im Juli schlechter. Zurückzuführen ist dies wohl darauf, so das Ifo, weil sich die stetige Klimaverbesserung seit März nicht fortgesetzt hat.

EG verhängt Schutzzölle gegen Japaner

Ha. Brüssel ... Mit einem vorläufigen Antidumping-Zoll hat die EG-Kommission japanische Fotokopiergeräte belegt. Nach ihren Ermittlungen wurden diese in der Zwölf-Gemeinschaft zu erheblich geringeren Preisen angeboten als in Japan selbst. Die handelspolitische Schutzmaßnahme richtet sich gegen zwölf Fabrikanten. Für die meisten von ihnen beträgt der Ausgleichszoll 15,8 Prozent. ... Nach Angaben der Brüsseler Behörde haben die japanischen Exporteure ihren Anteil am EG-Markt zwischen 1975 und 1981 versacht und zuletzt auf 85 Prozent erhöht. Als eine europäische Firma Kleingeräte herzustellen begann, boten die Japaner ein vergleichbares Erzeugnis um 40 Prozent billiger an. Der vorläufige Ausgleichszoll gilt für vier Monate.

Pfund sinkt wieder auf ein Rekordtief

rr. Frankfurt ... Das britische Pfund ist gestern an der Frankfurter Devisenbörse auf ein neues Rekordtief abgerutscht. Der Mittelkurs wurde Händlern zufolge bei 3,029 DM festgestellt. Die britische Währung lag damit um gut drei Pfennig unter dem Freitagsschluß von 3,060 DM. Im Handel rechnet man in der nächsten Zeit mit einem Fall des Pfundes unter die wichtige Widerstandslinie von 3,00 DM. Am Bankhalter in Frankfurt gab es für das Pfund bereits nur noch 2,96 DM, während der Verkaufspreis noch bei 3,11 DM lag. ... Erwas schwächer lag auch der Yen mit 1,3285 und 1,3315. Leicht erhöht zeigte sich dagegen der US-Dollar, der gestern in Frankfurt mit 2,0413 DM notiert wurde, nachdem er beim Freitagsschluß auf 2,0391 DM abgerutscht war.

Glaube und Hoffnung

Mk. - Schon zum Auftakt des SPD-Parteitag, auch in der Eröffnungsrede von Willy Brandt, wurde deutlich, daß bei dem Sozialdemokraten der Glaube an das Machbare in der Wirtschaftspolitik ungebrochen ist. Sicher, die hohe Zahl der Arbeitslosen ist für eine Partei, die sich nicht nur zum Begriff Solidarität entlanghangt, eine Herausforderung ganz besonderer Art. ... Aber Patentrezepte zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit gibt es nicht. Beschäftigungsprogramme haben einen starken Hautgout. Doch die Sozialdemokraten wollen dieses Thema besetzen. Dazu benötigen sie allerdings eine wirtschaftliche Entwicklung, die in den Köpfen der Bürger anders abläuft als die reale. Daher malen die Sozialdemokraten hier schwarz in schwarz, so versuchen sie, einen spürbaren Handlungszwang zu begründen. ... Auch die rhetorische Frage Willy Brandts, warum die Bundesregierung nicht die gute Konjunktur genutzt habe, um die Arbeitslosigkeit abzubauen, unterstreicht nur noch einmal die Ansicht vieler Sozialdemokraten, wonach alles ganz anders laufen könnte, wenn der Staat nur wollte. ... Zwar wird ab und zu das Wort Wettbewerbsfähigkeit erwähnt. In die Debatte eingeführt, wird es zugleich relativiert. In Verbindung zur Solidarität gesetzt. Dafür wird die Hoffnung auf die Wirksamkeit von Beschäftigungsprogrammen geschürt. Dieses ist alles nicht neu, und das Zutrauen ist in der Bevölkerung in den vergangenen Jahren bestimmt nicht größer geworden. Und trotzdem bleiben die Sozialdemokraten dabei. Der Glaube an das Machbare ist unerschütterlich.

Ein Pfennig Freiheit

Von HANS BAUMANN ... Daß der Mittelstand in der Marktwirtschaft etwas härteres Brot beißen muß, dafür sind die Betreiber freier Tankstellen ein gerademal klassischer Beweis. Sie haben nicht nur die Aufgabe, für die Importeure Absatzkanäle freizuhalten, den heimischen Raffinerien Renditen für die Kapazitätsspitzen zu verschaffen und jene Landstriche mit Vergaserkraftstoff und Diesel zu versorgen, die wegen ihrer mangelhaften Nachfragedichte für den Konzernhandel marginal und damit ohne Magnetismus sind. Mit einem Wort: Der Markt der Freien ist der Markt der höheren Kosten. ... Da verwundert es nicht, daß die freien Zapfsäulen nicht immer so fein herausgeputzt sind wie die besser dotierten Konzernstationen, daß es ihnen viel schwerer fällt, zu rationalisieren, um die Kosten zu drücken, und daß sie aus all den Gründen im Lauf der Zeit Probleme bekommen, „biologisch“ zu überleben. Erben weigern sich, die freie Tankstelle weiter zu betreiben. Käufer lassen sich nicht finden. Freie Stationen überleben in der Regel, weil ihr Betreiber kein festes Gehalt kalkuliert, sondern weil sich bei ihnen die Tätigkeit im Familieneinkommen niederschlägt. ... Wie hart das Leben der Freien ist, läßt sich an Zahlen demonstrieren. 1069 Tankstellen addiert ihr Verband heute. Sie werden von 365 Unternehmen betrieben. 280 von ihnen besitzen nur eine Tankstelle. Doch seit seiner Gründung 1960 hat der Bundesverband rund 1000 Tankstellen verloren, gleichzeitig aber 600 hinzugewonnen, durchweg solche, von denen sich die Markengesellschaften getrennt hatten. Daß aber in diesen 26 Jahren der Marktanteil der Freien beim Benzin von fast elf Prozent auf knapp unter sechs gesunken ist, das lasten sie den Supermärkten und ihrer Preispolitik an. ... Es ist bekannt, daß die Konzerngesellschaften in der Ölkrise den trockenstehenden Freien mit 60 000 Tonnen Spirit bei einem Pfennig Rabatt je Liter über die Kunden halfen. Dafür haben die Freien das Problem der „Blinden-Stationen“ gelöst, das die Multis nicht auf dem Rechtsweg ausräumen konnten, weil sie damals unweigerlich verkerzt worden wären, Blinden den Lebensunterhalt wegzunehmen. Zur Erinnerung: Vor gut zehn Jahren kamen findige Benzinbändler auf den Gedanken, ihre Säulen an Blinde zu verpacken, um so die Umsatzsteuer zu sparen. Die Freien lösten das Problem intern und bewahrten so die ganze Branche vor negativem Ruf. ... Die Freien lebten also schon immer in einer lockeren Ehe mit den Konzerngesellschaften, jedoch mit einem gravierenden Unterschied: Während sie sich in Zeiten des Überflusses an Mineralölprodukten vornehmlich aus Rotterdam versorgten, haben sie sich nun zu drei Vierteln an die heimischen Raffinerie gebunden. Da bleibt es nicht aus, daß die einst so stolz betonte Freiheit ein wenig auf der Strecke blieb, daß man allmählich in den Windschatten der großen Brüder geriet, was nicht unbedingt identisch sein muß mit dem Sog, den solche Kräfte verursachen können. ... Daß aber selbst lockere Fesseln drücken, haben die Freien erfahren müssen, als unter den Markengesellschaften der Qualitätswettbewerb ausbrach. Versöße gegen die DIN-Norm bei einigen Freien und ein Urteil des Landgerichts Düsseldorf, in dem es hieß, daß ein solcher Verstoß kein Betrug am Kunden Kraftfahrer sei, brachten die Freien ins Zwielicht und zwangsläufig ins Hintertreffen. ... Doch es ist bezeichnend für die Verbissenheit, mit der gerade der Mittelstand sich zur Wehr setzt. Nicht nur, daß das unverständliche Urteil angefochten wurde, man brachte auch die Importeure und die heimischen Konzerne dazu, nur noch DIN-gerechte Waren zu liefern. Verbandsmitglieder wurden verpflichtet, Stichproben in den Rechnungsunterlagen hinzunehmen, um künftige Fälschereien auszuschließen, man setzte ein Markensignet durch mit weißem „T“ auf schwarzem Grund in einem orangefarbenen Feld, beschränkte sich für die Lieferung von Additiven auf drei erfahrene, angesehene Lieferanten und wirbt heute mit dem Slogan „DTC ist besser als DIN“. Der Verband ist sich sehr wohl klar darüber, daß es sich genau genommen um vergleichende Werbung handelt, doch man lief das Risiko, weil man diese Defensivwerbung brauchte und sich gegen qualitative Diskriminierung kaum anders zur Wehr zu setzen wußte. ... Den größten Rettungsanker warfen die Freien aber, indem sie die Philosophie entwickelten, immer nur einen Pfennig billiger zu sein als die Markengesellschaften. Der Preiskampf, mit dem man einst gegen die Giganten des Marktes ins Feld zog, ist also beendet. Der eine Pfennig wird somit zur Marke. Er symbolisiert aber auch den Grad der Freiheit, die den Freien in diesem Geschäft noch geblieben ist.

Dank Boris - Hobby- und Sportreisen stiegen überdurchschnittlich

DIETRICH BOSING, Hamburg ... „Wir sind noch einmal davongekommen“ - so lautet die erste Bilanz des Touristikjahres 1985/86 (31. 10.), die die deutschen Reiseveranstalter am Ende der Sommerferien ziehen. ... Besonders einschneidend wirkte Tschernobyl. Zahlreiche Reisen in die Ostblockländer mußten umgebucht oder storniert werden. Bilanz Ende August: Der Reiseverkehr nach Rumänien ist bei den Touristikveranstaltern um etwa 60 Prozent, nach Bulgarien und in die Sowjetunion um 25 Prozent zurückgegangen. Auch Jugoslawien litt unter Tschernobyl. Das Reisegewerbe schätzt den erlittenen Schaden auf 100 Millionen DM. Rund 70 000 Reisen wurden nicht angetreten. ... Manches Reiseunternehmen mußte zum Ende der Saison möglicherweise rote Zahlen schreiben, hätten nicht drei Ereignisse das Touristikegeschäft positiv beeinflusst: In den Reisezielen außerhalb des Ostblocks - von Spanien bis nach Griechenland - gab es einen beträchtlichen Kundenzuwachs. Mit dem Näherücken der Sommerferien setzte zudem ein Buchungsaufschwung ein, der die Zahl der Reiseteilnehmer im Juli und August zum Teil weit über Vorjahresstand ansteigen ließ. Der sinkende Dollarkurs und die starke DM belebten das Geschäft zusätzlich. ... Spanien, bei den deutschen Touristikveranstaltern mit einem Anteil von 40 bis 50 Prozent ohnehin das stärkste Reiseziel, konnte einen weiteren Zuwachs erzielen. Hubert Geyper von der Touristik Union International, dem größten deutschen Reiseveranstalter: „Obwohl wir im letzten Reisejahr bereits mehr als 900 000 Gäste nach Spanien brachten, konnten wir 1985/86 noch ein weiteres Plus erzielen.“ ... Renner der Saison sind ferner Griechenland und die Türkei, Portugal und Tunesien. In den Veranstalterprogrammen konnte die Türkei einen beträchtlichen Zuwachs erzielen. Die TUI meldet einen Zuwachs von 140 Prozent, bei der NUR Touristik beinahe das Plus auf 78 Prozent. ... Gegenüber dem Vorjahr konnten Tunesien und Italien aufholen. Gut liefen auch die Deutschlandprogramme. Dagegen liegt Österreich noch zurück. Gut gefragt waren in diesem Jahr die Hobbyreisen. Dank Boris Becker konnte das Deutsche Reisebüro (DER) 50 Prozent mehr Tennisreisen verkaufen. ... Der von den Reiseveranstaltern erwartete Zuwachs bedeutet, daß im Touristikjahr 85/86 erneut mehr Pauschalreisen verkauft worden sind. Damit wird die Zahl dieser Reisen auf über zehn Millionen anwachsen. Beitrag der Anteil der Pauschalreisen 1984 am gesamten Reisemarkt 29 Prozent, dürfte er in diesem Jahr auf etwa 36 Prozent steigen. ... Geschätzt wird, daß die Bundesbürger in diesem Jahr allein für Auslandsreisen rund 47 Milliarden DM ausgeben werden, das wären zehn Prozent mehr als 1985. DER-Sprecher Karl Maute: „Der Kunde ist wieder bereit, mehr Geld für Reisen auszugeben.“ Doch das Preis-Leistungs-Verhältnis muß stimmen. ... Nicht zuletzt wegen des gestiegenen Durchschnittspreis und der günstigen Währungsentwicklung rechnet die Branche mit einem guten wirtschaftlichen Ergebnis. „Wir werden ein ganz solides Ergebnis erzielen“, betont NUR-Geschäftsführer Hermann Kratz. NUR erwartet ein Plus in zweistelliger Millionenhöhe und damit das Ende der „Durststrecke“ nach der Karstadt-Übernahme. (dpa/WVD)



## Die BASF plant Zusammenarbeit mit Siemens AG

dpa/VWD, Ludwigshafen  
Der Chemiekonzern BASF wird für seine stark wachsenden Aktivitäten bei Großcomputern und Peripheriesystemen (ohne kleine Speicherlaufwerke) noch in diesem Jahr eine selbstständige Tochtergesellschaft gründen. Die Neugründung solle unter anderem die gesellschaftsrechtlichen Voraussetzungen für Kooperationen mit anderen Unternehmen, vor allem mit der Siemens AG, München, schaffen, teilte die BASF mit. Bei einem erfolgreichen Abschluß der gegenwärtig mit dem Münchener Elektronikunternehmen geführten Gespräche wird sich Siemens an der neuen Gesellschaft beteiligen, erklärte ein BASF-Sprecher. Die Beteiligungsverhältnisse würden noch ausgehandelt.

Die BASF wird in die neue, auf Großcomputer spezialisierte Gesellschaft einen EDV-Geräteumsatz von 600 Mill. DM (1985) einbringen. Der Umsatz hat sich den Angaben

## Kampf um Erhaltung der europäischen Fischbestände

Die EG-Süderweiterung hat das mühsam erreichte Gleichgewicht beeinträchtigt - Kontrollen sollen verstärkt werden

WILHELM HADLER, Brüssel  
Gute Erfahrung hat die EG bisher mit ihrer Fischereipolitik gemacht. Zwar sind die Beschlüsse der Gemeinschaft zur Erhaltung der europäischen Fischereiresourcen nicht immer von allen Mitgliedsländern eingehalten worden, doch gelang es wenigstens bei den wichtigsten Beständen, die alarmierende Entwicklung umzukehren.

Trotzdem sind Reformen unerlässlich und von der Brüsseler Kommission bereits in den großen Zügen konzipiert worden: Der EG-Beitritt Spaniens und Portugals hat nämlich das mühsame Gleichgewicht zwischen Fangflotten und Fangmöglichkeiten erneut empfindlich gestört.

So hat sich durch den Beitritt der beiden iberischen Länder die Zahl der Fischereischiffe in der EG mit

mehr als 150 Bruttoregistertonnen um rund 94 Prozent, die der im Fischfang beschäftigten Menschen um 108 Prozent auf rund 250 000 erhöht. Die Anlandungen stiegen mengenmäßig um 29 Prozent und wertmäßig sogar um die Hälfte. Andererseits wird allerdings in Spanien je Kopf der Bevölkerung nahezu dreimal soviel Fisch verzehrt wie in der Zehner-Gemeinschaft.

Die Zwölfer-EG sieht sich daher nach Ansicht der Kommission vor die Aufgabe gestellt, diesen Veränderungen Rechnung zu tragen. Sie wird, wie es in einem Papier der Brüsseler Behörde heißt, nur dann über genügend Fischbestände verfügen können, wenn sie weiterhin zu einer entschlossenen Politik der Bewirtschaftung der autonomen Ressourcen bereit ist. Dabei müsse sie sich vor allem

um die Abgrenzung eines dauerhaften Rahmens bemühen.

Notwendig sei es, künftig Leitlinien für zehn Jahre festzulegen und entsprechende Mittel bereitzustellen. Der Gesamtmechanismus der gegenwärtigen Quotenregelung sei zwar aufrechtzuerhalten, doch gelte es die Kontrollen künftig zu verbessern und zu verstärken. Um die Fischereimöglichkeiten außerhalb der Gemeinschaft zu konsolidieren, müsse die EG auf eine Stärkung ihrer Positionen bei den Neuverhandlungen mit Drittländern sowie auf eine größere Unabhängigkeit gegenüber diesen Staaten hinarbeiten. Es gelte die für Handelszugesandnisse bestehenden Möglichkeiten nach dem Grundsatz „Zugang zu den Ressourcen - Zugang zum Markt“ attraktiver zu gestalten.

Die Veränderungen infolge der Erweiterung der Gemeinschaft machten auch bestimmte Anpassungen der Regeln und Mechanismen der gemeinsamen Marktorganisation notwendig. Wegen der größeren Bandbreite der angebotenen Fischarten müßten zusätzliche Mechanismen zur Regelung und Rationalisierung der Märkte eingeführt werden, ohne daß bei diesen Ergebnissen von lokaler oder regionaler Bedeutung strukturelle Überschüsse entstehen dürften.

Bis ein befriedigendes Verhältnis zwischen Fangkapazitäten und den Fischereiresourcen erreicht sei, könne auf weitere Beihilfen für die Erneuerung und Modernisierung der EG-Flotte kaum verzichtet werden. Voraussetzung sei allerdings dafür, daß dadurch die gesamte Fangkapazität nicht erhöht werde.

## Turbulenzen im US-Luftverkehr

People Express beantragt Konkurs für Frontier Airlines

dpa/APP, Washington  
Die US-Luftfahrtgesellschaft People Express hat alle Flüge ihrer inneramerikanischen Tochterfirma Frontier Airlines eingestellt, deren 4700 Angestellte entlassen und ein Konkursverfahren beantragt. Als Begründung für ihre Entscheidung führte die Billigfluggesellschaft die Liquiditätsklemme von Frontier an und erklärte, sie sei nicht mehr bereit, weitere Mittel in das Unternehmen zu stecken. Die Verluste bei Frontier erreichten in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 60 Mill. Dollar.

People hatte die 39 Jahre alte Gesellschaft, die 50 Städte in den USA anflieg, 1985 gekauft. Verhandlungen mit der Fluggesellschaft United Airlines, die 146 Mill. Dollar für die Übernahme von Frontier zahlen wollte, hatten in den vergangenen Tagen

kein Ergebnis gebracht. Die Gewerkschaft der United-Piloten hatte es offenbar abgelehnt, Gehaltskürzungen hinzunehmen, um der Gesellschaft die Übernahme von Frontier zu erleichtern.

Ins Gerede gekommen ist auch die US-Fluggesellschaft Pan Am. Wegen Verstößen gegen die Sicherheitsvorschriften hat die amerikanische Zivilluftfahrtbehörde in Washington dem Unternehmen eine Geldbuße von 1,95 Mill. Dollar auferlegt. Die Behörde traf diese Entscheidung nach einer zweimonatigen Inspektion der Gesellschaft. Pan Am, die fünftgrößte der amerikanischen Fluggesellschaften, hat nach Angaben der FAA unter anderem reparaturbedürftige Maschinen eingesetzt und Ersatzteile montieren lassen, deren zulässige Nutzungsdauer überschritten war.

## Kaufkraftverluste in Frankreich

Insee: Höhere Angestellte erlitten die höchsten Einbußen

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris  
Je mehr die Franzosen verdienen, desto so höher waren ihre Kaufkraftverluste. Zu diesem Ergebnis kommt eine Untersuchung des statistischen Amtes Insee. Danach sind zwischen 1979 und 1985 die Bruttoeinkommen (Vor Steuern und Familienzulagen) inflationsbereinigt um sechs Prozent (jahresdurchschnittlich ein Prozent) bei den leitenden Angestellten, um vier Prozent bei den mittleren und um 1,5 Prozent bei den anderen Angestellten zurückgegangen, während die Einkommen der Arbeiter leicht zugenommen haben.

Der Generalsekretär der Angestelltenengewerkschaft CGC, Paul Marchelli, hält diese Entwicklung für besorgniserregend. Denn die Wertverminderung Frankreichs hänge nicht zuletzt vom Einsatz seiner Kader ab. Die starke Verminderung ihrer Realeinkommen habe sie aber inzwischen „entmutigt“. Marchelli fordert deshalb Steuererleichterungen für Bezieher von mittleren, hohen und höchsten Einkommen.

Die Regierung hat bereits zugesagt, ab 1987 den obersten Einkommensersatz von 85 auf 60 Prozent zu senken, was die Staatskasse etwa zwei Mrd. Franc (knapp 700 Mill. DM) kosten wird. Außerdem sollen die Steuern in der mittleren Kategorie

um drei Prozent, beziehungsweise vier Prozent, ermäßigt werden. (Für die unteren Einkommenskategorien sind zehn Mrd. Franc Erleichterungen vorgesehen). Darüberhinaus profitieren vor allem die oberen Einkommenschichten von der Beseitigung der durch die Sozialisten eingeführten Vermögenssteuer und von dem geplanten 25prozentigen Erbschaftsteuerausgleich für Vermögenssteuern auf Lebzeiten.

Die Untersuchung des statistischen Amtes ist allerdings mit Vorbehalt zu interpretieren. Sie erlaubt nur die den Finanzämtern gemeldeten Einkommen, die bei Spitzenverdienern erfahrungsgemäß die effektivsten Einkommen besonders stark unterschätzen. Auch ist zu bedenken, daß in den letzten Jahren immer mehr Angestellte zu unterdurchschnittlichen Bedingungen in leitenden Funktionen auftraten.

Die alteingesessenen Kader, so stellt das Insee-Institut abschließend fest, haben deshalb weniger oder überhaupt keine Kaufkraftverluste erlitten. Den stärksten realen Einkommenszuwachs verbuchte allerdings die nicht mehr arbeitende Bevölkerung dank der unter der sozialistischen Regierung erfolgten starken Aufbesserung der gesetzlichen Altersversorgungen.

## Chemisches Versteckspiel

Deutsche Konzerne liegen in Frankreich an der Spitze

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris  
Die chemische Industrie Frankreichs hat 1985 bei einem Umsatz von 287 Mrd. Franc (einschließlich Arzneimitteln) ein mengenmäßiges Wachstum von 2,6 Prozent erzielt. Die Tochter ausländischer Chemiekonzerne brachten es dabei allerdings auf 8 Prozent. Auch ihre Ertragsentwicklung war wesentlich günstiger als die der rein nationalen Unternehmen. Das ergibt sich aus einer von „Les Echos“ zusammengestellten Übersicht. Von den 19 angeführten ausländischen Gesellschaften verbuchte nur die Shell-Chimie Verluste. Umsatzmäßig stand sie allerdings mit 7,36 Mrd. Franc an erster Stelle.

In Wirklichkeit jedoch würde Hoechst dieser Rang gebühren. Ihre hundertprozentige französische Tochter SF Hoechst nimmt mit einem Umsatz von 5,6 Mrd. Franc offiziell zwar erst den 5. Platz ein (nach Shell-Chimie, ICI, Solvay und Esso-Chimie). Rechnet man aber den Pharmakonzern Roussel-Uclaf hinzu, an welchem Hoechst mit immerhin etwas mehr als 51 Prozent beteiligt ist, dann hätte der deutsche Konzern nicht weniger als 18 Mrd. Franc konsolidierten Umsatz ausweisen müssen.

Seine Bescheidenheit ist wohl noch auf die Verstaatlichungsaktion der sozialistischen Regierung zurück-

zuführen. Sie sollte sich ursprünglich auch auf Roussel-Uclaf erstrecken. Dann aber kam es zu einem Kompromiß, welcher es der Regierung - auch heute noch - erlauben würde, die Kontrolle über diesen Pharmakonzern zu erlangen, obwohl dieser seine Expansion vor allem dem starken Export verdankt, welchem ihm Hoechst wegen seiner weltumfassenden Vertriebsorganisation ermöglicht.

Aber auch BASF versteckt sich - ohne besonderen Grund - mit einem ausgewiesenen Umsatz von nur 1,76 Mrd. Franc auf Platz Nr. 16. Einschließlich seiner diversen anderen französischen Filialen käme dieser deutsche Chemiekonzern aber auf 8 Mrd. Franc und stünde damit nach Hoechst an zweiter Stelle, während Bayer mit mehr als 7 Mrd. Franc - offiziell nur 1,8 Mrd. Franc - den 3. oder 4. Platz einnehmen würde.

Die französischen Filialen der ausländischen Chemiekonzerne sind besonders im Pharmabereich aktiv. Zwar hält die Regierung immer noch die Preise der Pharmazeutika unter strikter Kontrolle, um das Defizit der Securite Sociale zu begrenzen. Zum Jahresende jedoch erwartet man eine gewisse Lockerung, was den ausländischen Konzernen weiteren Auftrieb geben müßte.

## Der Verkäufer kommt per Kabel-TV ins Wohnzimmer

dpa/VWD, New York  
Cleverer Geschäftsleute haben für das Fernsehen eine neue Rolle entdeckt: Über den Bildschirm kann man neuerdings in den Vereinigten Staaten Einkäufe tätigen, ohne sich aus dem Sessel erheben zu müssen. Und da der US-Bürger im Durchschnitt 30 Stunden in der Woche vor dem Flimmerkasten hockt, verspricht das Home Shopping ein ertragreiches Geschäft zu werden.

So jedenfalls sieht es die Börse: Die Aktie des Pioniers dieser neuen Vertriebsmethode, Home Shopping Network Inc. (HSN), gehört zu den heißesten Rennen dieses Jahrzehnts. Über Kabel kommt die Sendung „Home Shopping Club“ bereits in 3,5 Millionen Haushalte. Sie wird von einem Studio in Clearwater (Florida) aus gesendet, das dem Flugkontrollzentrum der Raumfahrtbehörde Nasa gleicht. Um mit den Verkäufen Schritt zu halten, hat HSN ein Computersystem eingesetzt, das dem der Nasa an Größe nur wenig nachsteht.

Spritzige Moderatoren präsentieren wie Auktionatoren bei Versteigerungen - in atemberaubendem Tempo Hausgeräte, Schmuck und anderes zu herabgesetzten Preisen an. Mehr als 100 Telefonistinnen jubeln, klatschen oder läuten jedes Mal Kuhglocken, wenn ein neuer Artikel eingeführt wird.

Und das passiert gewöhnlich alle drei bis fünf Minuten. Wer etwas gefällt, der greift zum Telefon, wählt eine gebührenfreie Nummer an und bestellt mit seiner Kreditkarte. Er muß sich aber beeilen. Denn von jedem Artikel wird nur eine begrenzte Zahl angeboten und der „niedrige Preis“ gilt nur höchstens 15 Minuten lang. HSN erwirbt die über TV feilgebotenen Waren in großen Mengen billig bei Restverkäufen oder Liquidierungen von Bankrottfirmen. Die Waren werden dem Käufer über einen privaten Paketversand zugestellt.

Als die HSN-Aktie am 18. Mai dem Publikum für 18 Dollar angeboten wurde, sprang der Kurs am selben Tag auf 42%, ein Zuwachs von 137 Prozent. Inzwischen notiert das Papier bei etwa 80 Dollar. Der Umsatz verzehnfachte sich von Februar bis Mai auf 42,9 Millionen Dollar. Der Quartalsgewinn sprang in einem Jahr von einem auf 36 Cent je Aktie. Schon einen Monat nach Börseneinführung wurde die HSN-Aktie durch zwei geteilt - der schnellste Aktiensplit aller Zeiten in den USA.

HSN, das bereits Nachahmer gefunden hat, will bis Ende 1987 40 Millionen Haushalte erreichen. Die 325 Kabelgesellschaften mit Shopping-Sendungen erhalten eine Provision von fünf Prozent des Umsatzes.

### Jeden Samstag

viele Seiten Stellenanzeigen für Fach- und Führungskräfte

**DIE WELT**  
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

zufolge innerhalb der vergangenen zehn Jahre vervielfacht: 1984 hatte er bei 430 Mill. DM gelegen. Eine Kooperation von BASF und Siemens würde nach Meinung von Fachkreisen bei Großrechnern hinter IBM „mit Sicherheit“ den zweiten Platz einnehmen.

Ihre Aktivitäten bei Speichermedien für die elektronische Datenverarbeitung - Disketten, Computerbandkassetten und -bänder und Magnetplattenprodukte - sowie das Komponentengeschäft mit kleinen Speicherlaufwerken soll innerhalb der BASF AG weitergeführt werden. Das Geschäft mit Großrechnern und Peripheriesystemen ist Teil der BASF-Datentechnik, die 1985 weltweit 1,05 Mrd. DM umsetzte und zum Unternehmensbereich Informationssysteme gehört. Hierzu zählen außerdem Audio/Video und die Reproduktionstechnik.

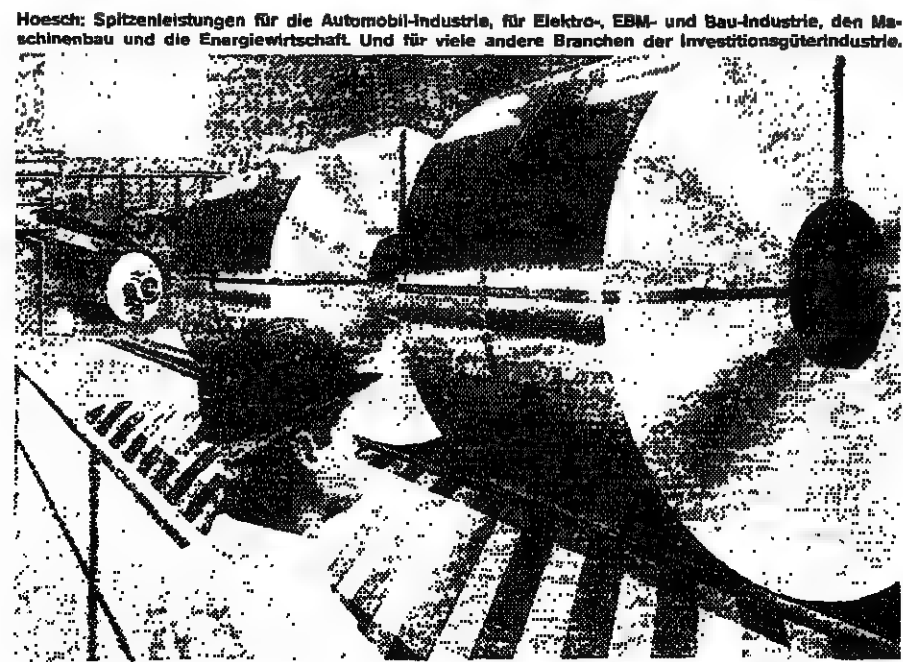
Von hochwertigen Produkten wird eine lange Lebensdauer erwartet. Dieser Forderung können sie aber nur gerecht werden, wenn sie gut geschützt sind - durch Oberflächen, die den Umwelteinflüssen immer besser standhalten. Deshalb stellen unsere Kunden an die Qualität unserer Stahlbleche hohe Ansprüche. Diesen werden wir gerecht, indem wir zu den geforderten Qualitätsmerkmalen des blanken Stahlblechs auch die Veredelung der Ober-

fläche liefern, wie sie für den späteren Einsatz benötigt wird. Dazu gehört der Korrosionsschutz durch metallische oder organisch-chemische Beschichtungen. Gleichzeitig werden damit in Farbe und Dessins ästhetische Ansprüche erfüllt. Hoesch ist eine der ersten Adressen in Europa für das Veredeln von Blechen. Stahlbleche mit veredelter Oberfläche bringen unseren Kunden handfeste Vorteile. Wir bieten die Vorzüge großtechnischer Produktion mit

lückenloser Qualitätskontrolle während des gesamten Produktionsprozesses. Das schließt alle Schritte von der Erzeugung des blanken Stahlblechs bis zu seiner Veredelung ein.

**Beispiel 1: ZINCAL® - korrosionsgeschütztes Feinblech für fortschrittlichen Automobil-Karosseriebau:** ZINCAL® ist elektrolytisch mit reinem Zink beschichtet. Das ergibt eine gleichmäßig matte Oberfläche, die ein hervorragender Haftgrund für Lackierungen ist. Die Vorteile einer vollverzinkten Karosserie werden jetzt auch bei Großserien-Automobilen genutzt. Wesentliche Teile, etwa der Karosserie des Audi 100 und des Audi 200, kommen von Hoesch.

# VEREDELN



Stahlblech mit fertig veredelter Oberfläche.

**Beispiel 2: PLADUR® und PLATAT®-Kunststoff-Beschichtungen, die einen Architektur-Preis wert sind:** Die Fassade des Produktions- und Verwaltungsgebäudes des Bureau Technique International ist mit Hoesch-Stahlblech-Trapezprofilen verkleidet, die PLADUR® und PLATAT®-beschichtet sind. Die königlich belgische Bau- und Städtebaukommission befand dieses Gebäude für preiswürdig. Sie zeichnete es mit der „Silbernen Kelle“ für den schönsten Industrie-Komplex Belgiens aus.

**Die Fähigkeit, Stahlblech genau nach den Wünschen unserer Kunden veredeln zu können, ist ein wichtiger Schlüssel für unseren Erfolg.** Doch auch in der Verarbeitung, im Maschinenbau, in unseren Handels- und Dienstleistungsgesellschaften helfen wir als Zulieferer mit progressiven Lösungen, die Produkte unserer Kunden zu veredeln.

All dies sind Resultate einer klaren Strategie: Bereit zu sein für die Anforderungen von morgen.

**HOESCH**  
Hoesch Aktiengesellschaft  
Eberhardstraße 12 · 4600 Dortmund · Telefon (0231) 8 44-1



Dienstag, 26. August 1986 - Nr. 197 - DIE WELT

## Schnelles Wachstum hält an

Deutsche Mövenpick beschäftigt inzwischen 3500 Mitarbeiter

adh. Frankfurt  
Wolfgang vom Hagen, Generaldirektor Deutschland und Mitglied des ab Januar 1987 amtierenden Geschäftsführenden Ausschusses der Mövenpick-Holding, hat einen Traum: „Ein Brückenrestaurant über das Frankfurter Kreuz mit Eingängen an vier Seiten“. Trotz aller bisher erfolglosen Verhandlungen von Mövenpick in Sachen Restauration an den deutschen Bundesautobahnen – zu zutun ist es dem agilen Deutschland-Chef von Mövenpick allemal, daß er seinen Traum eines Tages verwirklicht. Zur Zeit haben neue Gespräche begonnen.

Bei Mövenpick Deutschland stehen die Zeichen weiter auf Expansion, nachdem das deutsche Geschäft der Schweizer Aktiengesellschaft seit einigen Jahren schneller wächst als das heimische. Das freilich immer noch gut 60 Prozent zum Umsatz (1986 im Konzern 606 gegenüber 587 Mill. sfr im Jahr zuvor) beiträgt. Inklusiv Managementbetrieben erzielt Mövenpick im vergangenen Jahr weltweit einen Umsatz von knapp 660 (620) Mill. sfr, 6,4 Prozent mehr als im Jahr zuvor.

Out 48 Prozent dieses Umsatzes stammen aus dem Restaurantbereich, die Systemgastronomie ist mit gut 14 Prozent beteiligt, Hotels mit knapp 28 Prozent, Handel und Produktionsgesellschaften tragen 11,5 Prozent bei. Weitmas stärker als der Umsatz expandierten Cash-flow (7,1 nach 6,3

Prozent vom Umsatz) und Nettogewinn (9,7 nach 8 Mill. sfr). Die Aktionäre (Hauptaktionär ist unverändert Unternehmensgründer und Direktionspräsident Ueli Prager) partizipieren mit einer auf 18 (17) Prozent erhöhten Dividende.

Flotter als das Gesamtgeschäft wuchs auch im vergangenen Jahr das Mövenpick-Geschäft in der Bundesrepublik mit einem Plus von gut acht Prozent auf 278 (f. v. 255) Mill. DM. Daran sind die Restaurants mit rund 150 Mill. DM beteiligt, die Hotels mit 82 Mill. DM, der Handel mit 40 Mill. DM und die Kellerei mit 11 Mill. DM.

Das Investitionstempo von 1985 – die Netto-Investitionen wuchsen auf gut 67 (25,5) Mill. sfr und wurden u. a. mit einer 75-Mill.-DM-Optionsanleihe finanziert – will der Konzern beibehalten. In Düsseldorf wird Ende September das mit elf Restaurants bisher größte Mövenpick-Objekt eröffnet. Auch nach weiteren Hotels hält Mövenpick Ausschau, ohne sich allerdings unter Zeitdruck zu fühlen.

Besonders starkes Wachstum wird weiterhin in den Bereichen Handel und Kellerei erwartet. International expandierten die – erstmals genannten – Lizenzsüßwaren im vergangenen Jahr um gut ein Fünftel auf 154,6 Mill. sfr. Als Schlüssel für eine prosperierende Entwicklung unseres Unternehmens nennt Prager im Geschäftsbericht ausdrücklich die knapp 8000 Mitarbeiter, darunter 3500 in der Bundesrepublik.

## Entscheidungen meist beim Mittagessen

Die Röhm-Gruppe ist mit einer breiten Palette von chemischen Produkten am Markt

JOACHIM WEBER, Darmstadt  
An der Spitze des Familienunternehmens steht mit Gerhard Ziemer seit 1973 ein – allerdings hoch geschätzter – Familienfremder. Doch die dritte Eigentümergeneration steht schon parat, die bald 80-jährige Familientradition der Röhm GmbH Chemische Fabrik in Darmstadt auch wieder auf dem Chefesessel zu demonstrieren: Axel Röhm, 46 und promovierter Jurist, hat sich schon bis auf den Platz des Vizepräsidenten emporgearbeitet.

Das Unternehmen, das er eines Tages leiten wird, zählt mit seinen weltweit 7200 Mitarbeitern und beinahe 1,8 Mrd. DM Umsatz zum Kreis der mittelgroßen deutschen Chemieunternehmen, der durchweg im Schatten der drei Konzernriesen steht. Die Bekanntheit der Markenprodukte – etwa Plexiglas oder das weltweit erste enzymatische Waschmittel Burti – dürfte die des Firmennamens jedenfalls weit übersteigen.

Dabei hat auch das Unternehmen keinen Grund sich zu verstecken. In seinen vier Produktbereichen Kunststoffe (allein rund 50 Prozent vom

Stammhaus- und etwa 60 Prozent vom Gruppenumsatz), Chemieprodukte, Öladitive und Enzyme konzentriert es sich vornehmlich auf Spezialitäten, die in kleinen Märkten gute Marktpositionen erlauben. Und auch ordentliche Erträge: Selbst der 1985 durch Dollar-Umrechnung und Vorruhestands-Rückstellungen auf 62 (106) Mill. DM gedrückte Gruppen-Gewinn nach Steuern bedeutete noch eine Netto-Umsatzrendite von 3,5 Prozent.

So reicht die Palette von Chemikalien für die Lederbearbeitung über Waschmittel, Papier- und Textilechemikalien, Lackrohstoffe bis hin zum Kunststoff-Halbzeug – mit der US-Tochter Cyro ist Röhm weltgrößter Hersteller von Acrylglasplatten. Arzneimittel werden zudem bei der Beteiligung Röhm Pharma (zu 50 Prozent bei Procter & Gamble) in Darmstadt hergestellt.

Die Lederhilfsstoffe stehen nicht ohne Grund am Anfang der Liste: Mit ihnen begann auch die Firmengeschichte. Gemeinsam mit seinem Partner Otto Haas gründete Otto Röhm 1907 ein Unternehmen zur Pro-

duktion der von ihm erfundenen enzymatischen Gerbereibeiße, die die unhygienische Hundekotbeize ablösen sollte. Nachfrage gab es rund um den Globus – schon 1909 wurden Filialen in Lyon und in Philadelphia gegründet.

Der Internationalität blieb man treu: 55 Prozent von gut einer Milliarde Mark GmbH-Umsatz und 66 Prozent vom Gruppenumsatz werden im Ausland erzielt. Besonders stark ist das US-Bein, das rund 600 Mill. DM beisteuert. Neue Märkte sucht Röhm nun in Fernost: Ein eigenes Büro in Singapur versucht seit einem Jahr, das Geschäft in Südostasien zu verstärken, und ein Joint Venture in Japan ist in Vorbereitung.

Die Stärke des Gruppengebildes sieht Ziemer in der weitgehenden Unabhängigkeit aller Sparten, die durchweg von Prokuristen geführt werden – mit Titeln ist man sparsam in Darmstadt. Wichtig sind aber auch die kurzen Entscheidungswege: „Bei uns geht es auch ohne lange Vorläufe“, unterstreicht Ziemer. Denn: „Die sieben Geschäftsführer treffen sich meist beim Mittagessen“.

## WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

## Gunter Sachs verkauft

Frankfurt (ad.) – Gunter Sachs, früher als Playboy bekannt, reduziert seine 12,5prozentige Beteiligung an der Sachs AG, München, auf 2,5 Prozent. Er hat das Paket an die Commerzbank verkauft, die bereits 25,01 Prozent dieser Holding besitzt, deren größte Beteiligung die Kapitalmehrheit der Fichtel & Sachs AG, Schweinfurt, ist. Die Commerzbank hat schon seit Jahren die Absicht, ihren Anteil an der Münchener Holding an die Börse zu bringen, die sich jedoch bisher aus rechtlichen und steuerlichen Gründen nicht verwirklichen ließ. Weitere 37,51 Prozent der Sachs AG liegen bei einer Sachs-Erbengemeinschaft bis 1988 unter Testamentvollstreckung, 24,98 Prozent bei der Salzgitte AG.

## Gegenanträge

Hamburg (VWD) – Aktionär Kurt Fiebig, Düsseldorf, hat zu dem am 29. August stattfindenden HV der insolventen Werftenholding Harmsdorf AG, Flensburg, Gegenanträge gestellt. Fiebig beantragt, Vorstand und Aufsichtsrat nicht zu entlasten.

Die Geschäftspolitik des Vorstandes und des Aufsichtsrates hätten „in die Katastrophe geführt“. Der Aufsichtsrat hätte es versäumt, die Geschäftsführung des Vorstandes ordnungsgemäß zu überwachen.

## Steigende Tendenz

Dublin (DW) – Um elf Prozent stiegen 1985 die irischen Exporte in die Bundesrepublik Deutschland und haben damit ein Volumen von 3 Mrd. DM erreicht. Bei einer Steigerung von 700 Prozent in den letzten zehn Jahren ist die Bundesrepublik inzwischen der zweitgrößte Exportmarkt der „Grünen Insel“, wie die irische Industrie-Entwicklungsbehörde IDA mittelt.

## Beschäftigungsabbau

Hamburg (VWD) – In der Margarinefabrik der Union Deutsche Lebensmittelwerke GmbH in Hamburg-Bahrenfeld wird die Belegschaft im engen Werkbereich von 350 auf rund 120 verkleinert. Wie das Unternehmen bestätigte, sollen rund 230 Arbeitsplätze im Zuge einer umfassenden Modernisierung abgebaut werden.

Etwa die Hälfte der Betroffenen wird bis Ende 1987 in den Ruhestand gehen, für etwa 100 sollen zum Teil Arbeitsplätze im Unilever-Konzern gesucht beziehungsweise ein Sozialplan erarbeitet werden. Das Unternehmen will die Maßnahme als politische Entscheidung zugunsten des Standort Hamburg verstanden wissen.

## Steuernachzahlung

Mexiko-Stadt (AFP) – Der französische Autokonzern Renault muß 2,5 Mill. Dollar rückständige Steuern nachzahlen. Dies erklärte der Gouverneur des mexikanischen Bundesstaates Hidalgo, Guillermo Rosell. In diesem Bundesstaat befindet sich das Montagewerk der mexikanischen Renault-Filiale in Ciudad Sahagun. Renault hatte am vergangenen Donnerstag die Schließung des Werkes bekanntgegeben. Der Konzern müsse sich bei der Werksstilllegung an mexikanische Gesetze halten, erklärte der Gouverneur andererseits. Er müsse so unter anderem die 1170 Beschäftigten des Werkes, die nach der Schließung auf der Straße stehen, entschädigen.

## Hohe Investitionen für Bleifrei

Zahl der Jet-Tankstellen hat sich weiter verringert

VWD, Hamburg  
Die Conoco Mineralöl GmbH, Hamburg, weist für das Geschäftsjahr 1985 ein auf 52,7 (i. V. 23,9) Mill. DM verbessertes Ergebnis aus. Nach Angaben der Gesellschaft hat sich der Absatz im Berichtsjahr mit 2,7 Millionen Tonnen um etwa sechs Prozent gegenüber dem Vorjahr erhöht. Die Steigerung beruht ausschließlich auf einem erhöhten Verkaufsvolumen im Großhandelsgeschäft, da im Tankstellengeschäft (Jet) das Verkaufsvolumen von 1984 nicht ganz erreicht werden konnte. Die Versorgung wurde wie in den vergangenen Jahren – zum überwiegenden Teil aus der OEMW-Raffinerie Karlsruhe (an der die Conoco mit 25 Prozent beteiligt ist) und aus der britischen Conoco-Humber-Raffinerie gedeckt.

Lediglich der Spitzenbedarf wurde erneut über inländische Zukäufe abgedeckt. Der Umsatz der Gesellschaft einschließlich Tauschgeschäften und Mineralölsteuer belief sich auf 4 (3,8) Mrd. DM. Die Investitionen von 20,6 (13,5) Mill. DM dienten wie in den Vorjahren in erster Linie der Modernisierung des Tankstellennetzes.

Der Ausbau der Verkaufseinrichtungen für den Vertrieb von bleifreiem Benzin beider Qualitäten führte darüber hinaus zu erheblichen Neuvestitionen – eine Entwicklung, die sich im Jahr 1986 noch verstärken wird. Die Anzahl der Jet-Tankstellen hat sich 1985 auf 392 gestellt, gegenüber 397 im Vorjahr. Das Netz wird weiterhin optimiert.

Das laufende Jahr war bis Ende Juli durch den rasanten Preisverfall des Rohöls gekennzeichnet. Obwohl die Margen in der ersten Jahreshälfte

positiv waren, wurde durch den Verfall der Preise und daraus resultierend der Abwertungsverluste auf die Bestände das Ergebnis negativ beeinflusst.

Die Einigung der Opec-Mitgliedsstaaten auf eine Förderreduzierung habe zwar zu ersten Preisreaktionen nach oben geführt, doch die weitere Entwicklung sei nur schwer vorhersehbar. Daher erscheine eine Ergebnisprognose – so die Conoco-Geschäftsführung – für 1988 nicht sinnvoll.

Anzeige  
Wie Sie in zwei Tagen Ihr ganzes Leben in den Griff bekommen.



Mit dem „Time Manager“. Auf unserem Seminar erfahren Sie, wie Sie mit dieser komplizierten „Denk-Zentrale“ umgehen müssen, um zu klaren Zielen, sicheren Entscheidungen, zu mehr konzentrierter Gelassenheit zu kommen. Wie Sie Stress und Zeitnot vermeiden. Wie Sie Ihr Leben mit einem praktischen Begleiter systematisch besser in die Hand nehmen können.

- ☐ 15./16. 9. 1986 in Hamburg
- ☐ 4./5. 12. 1986 in Hamburg
- ☐ 22./23. 9. 1986 in Frankfurt
- ☐ 29./30. 9. 1986 in Düsseldorf

time manager international

Griffstraße 24 · 2000 Hamburg 20 · Tel. 640/48 20 13

## Suwelack geht zu Schwartauer

Gesellschafter Löwe verkauft seinen 50-Prozent-Anteil

adh. Bitterbeck  
Die Schwartauer Werke Beteiligungs-Holding GmbH & Co. Bad Schwartau, übernahm 50 Prozent der Anteile an der Dr. Otto Suwelack Nachf. GmbH & Co. Bitterbeck, die bisher von dem Gesellschafter Klaus F. Löwe gehalten wurden. Die weiteren Anteile verbleiben unverändert bei Wolfgang Suwelack, dem geschäftsführenden Gesellschafter des Unternehmens.

Das Unternehmen zählt zu den führenden Gefrierrockern in der Nahrungsmittelindustrie, für die Vorpro-

dukte und veredelte Halbfertigerzeugnisse hergestellt werden. Zu den Abnehmern gehört auch die Pharma- und die Chemieindustrie.

Der Umsatz 1985 betrug 115 (110) Mill. DM bei einem Exportanteil von rund 33 Prozent. Umsatzsteigerungen wurden vor allem bei diätetischen Produkten, Feinbackmischungen und Mischkonzentrat erzielt, als erfolgreiche Innovation erwiesen sich auch gefriergetrocknete Schwämme. Für 1986 erwartet das Unternehmen, das 225 Mitarbeiter beschäftigt, einen Umsatzanstieg auf 140 Mill. DM.

## RANK XEROX

Mit bedienerfreundlichen Grüßen.  
Die Xerox 630 Ladylike.

Die Speicherschreibmaschine Xerox 630 Ladylike bringt einen freundlicheren Ton in Ihr Büro. Denn sie ist jederzeit bereit, ungeliebte Schreibarbeiten – wie z. B. das Ausfüllen von Tabellen oder Formularen ausfüllen – zu übernehmen. Sie macht sich bei jeder Sekretärin beliebt, weil sie ihr hilft, schnell und problemlos immer perfekt gestaltete Schriftstücke zu erstellen,

indem sie automatisch zentriert, einrückt, unterstreicht, fett oder im Blocksatz schreibt. Sie wird auch bei vielen Änderungen oder Mehrfachschreiben nicht unfreundlich, denn in ihrem 5 1/4 Zoll-Diagramm-Speicher behält sie unbegrenzt viele Texte, die sich nach Belieben ändern, umstellen oder mischen lassen. Ganz besonders beliebt wird die Ladylike aber, weil

man ihr ihre Intelligenz äußerlich so gar nicht anmerkt. Durch ihre normale Schreibmaschinen-Tastatur und die übersichtlich angeordneten – mit leicht verständlichen Symbolen gekennzeichneten – Funktionstasten ist die Zusammenarbeit mit ihr vom ersten Tag an unkompliziert und freundlich. Übrigens: Als Xerox 630 C kann die Ladylike in Sekundenschnelle bediener-

freundliche Grüße in ein beliebig entferntes Büro bringen, indem sie Texte mit anderen kommunikationsfreundlichen Systemen austauscht. Intelligenz verbindet.

Wenn Sie mehr über die Intelligenz der Xerox 630 Ladylike wissen wollen, bitte Coupon einsenden! Rank Xerox in Box # 55477 #.

Team Xerox.  
Durch Qualität überzeugen.

Ich möchte gern ausführliche Informationen über die Xerox 630 Ladylike.  
Name: \_\_\_\_\_  
Firma: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Telefon: \_\_\_\_\_



Vom 16. bis 21. 10. 1986 auf der  
**ORGATECHNIK '86**  
Halle 13.3, Stand 9/10, Gang U/T







## Nicht das Schöne, sondern die Qualität

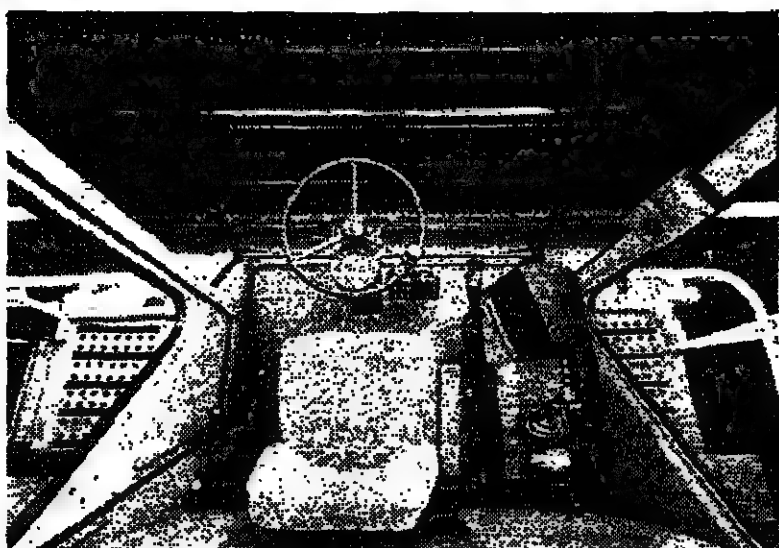
Von gutem Design redet, denkt an Mode, Schmuck, schnelle Autos oder vielleicht an ein gutes Kaffeeservice. Wenn Paul Budde, Designer aus dem westfälischen Münster, über seine Arbeit spricht, nennt er drei Produkte: einen Papierkorb, ein Fahrradschloß und einen Mähdrescher.

Budde hat sich als freiberuflich tätiger Industriedesigner auf Investitionsgüter und Gegenstände des täglichen Gebrauchs spezialisiert. Die Arbeit des Designers zielt hier in eine ganz andere Richtung als etwa im Kunsthandwerk oder in der Mode. Bei einer Krawatte steht das Design als kaufentscheidender Impuls im Vordergrund, bei einem Kaffeeservice vielleicht die elegante Form und bei einem Kugelschreiber die Repräsentation, meint Budde.

Im Investitionsgüterbereich kommt es nicht auf modisch aktuelle Trends an. „Nicht das Schöne ist die Zielsetzung, sondern ausschließlich die Qualitätsverbesserung, die Erhöhung der Gebrauchstauglichkeit“, betont Budde den Unterschied.

Was Investitionsgüterdesign in der Praxis bedeutet, verdeutlicht Budde an seinem Paradebeispiel, dem von seinem Team gestalteten Mähdrescher Claas Dominator, der auf der Hannover-Messe Industrie mit dem Prädikat „Die gute Industrieform“ ausgezeichnet wurde. „Ein Mähdrescher muß in erster Linie technische Leistung bringen, in zweiter aber auch gut bedienbar, ergonomisch richtig sein und optisch seine technische Qualität zeigen.“

Besondere Probleme bereiten bei dieser Erntemaschine die Belastungen durch Lärm, Staub, Hitze, Vibration und Sonnenblendung, denen der Fahrer ausgesetzt ist. Durch eine Neugestaltung des Fahrerplatzes ließ sich hier einiges verbessern: Die optischen Anzeigen machen nur das sichtbar, was im Moment der Bedienung erforderlich ist. Die Leuchtschilde werden in kritischen Momenten durch akustische Signale unterstützt. Lenksäule und Sitz sind individuell anpassbar, Hebel und Bedienelemente in der Reihenfolge ihrer Benutzung angeordnet, um Bedienungsfehler und schnelle Ermüdung des



Nicht nur schöne Form ist gefragt: Dieser Fahrerplatz eines Mähdreschers soll einen übersichtlichen und sicheren Arbeitsplatz bieten. FOTO: DIE WELT

Fahrers zu verhindern. Dieses Beispiel zeigt, daß der Industriedesigner ohne technische Kenntnisse nicht auskommt. Er muß sich mit den Werkstoffen und in der Fertigungstechnik auskennen, „denn der beste Entwurf nutzt nichts, wenn das Produkt nicht oder nur so teuer zu fertigen ist, daß die Rendite nicht stimmt“, weiß Budde.

Daß Industriedesigner heute „halbe Ingenieure“ sein müssen, bestätigt auch Karl-Heinz Krug, Präsident des Verbandes Deutscher Industrie-Designer (VDID) in Düsseldorf. An kleinen Werkkunstschulen wie früher sei dieses Rüstzeug nicht zu vermitteln. Krug begrüßt es deshalb, daß sich die

der Praxis sammeln. An der mangelnden Industrie-Erfahrung hapert es bei vielen Berufseinsteigern, bestätigt Budde. Er empfiehlt allen Interessenten deshalb, nach Abitur oder Fachabitur für ein halbes Jahr Praktika zu absolvieren und erst dann zu studieren. „Auf jeden Fall sollte man als Student frühzeitig den Kontakt zur Industrie suchen“, vertritt der 35jährige sein eigenes Erfolgsrezept.

Der Stellenwert des Designs, da ist sich Verbandspräsident Krug sicher, wird noch weiter zunehmen mit entsprechend positivem Effekt auf die Berufschancen der Industriedesigner, die sich schon in den letzten zehn Jahren ständig verbessert hätten. Erfahrene Industriedesigner seien nach wie vor gesucht.

Gutes Design werde immer mehr zu einer Frage der Wettbewerbsfähigkeit. „Der deutsche Vorsprung in der Technik ist international so knapp geworden, daß allein darüber kein Produkt zu verkaufen ist“, betont Krug. Deshalb komme es immer mehr auf eine markante Produktform an, die sofort erkannt werde. Den stärksten Wandlungsprozeß sieht er bei Investitionsgütern. „Früher waren bei der Entwicklung von Straßenbahnen oder InterCity-Zügen die Konstrukteure unter sich, heute sind wir beteiligt.“

Daß gerade mittelständische Unternehmen sehr zurückhaltend externe Designer in Anspruch nehmen und bei diesem Thema recht unsicher sind, leugnen die Praktiker ihrer Ansicht nach. Die Kosten stehen ihrer Arbeit nicht im Wege. Selbst bei stark design-orientierten Firmen lägen sie unter einem halben Prozent des Gesamtumsatzes. HEINZ STÜWE

### Der Industriedesigner muß die Sprache seiner Partner in Technik und Marketing beherrschen.

Karl-Heinz Krug, Präsident des Verbandes Deutscher Industrie-Designer

Ausbildung des Berufsnachwuchses auf rund ein Dutzend Fachhochschulen und Hochschulen konzentriert, wo der erforderliche technische Hintergrund nicht zu kurz komme.

Etwa 2000 Industriedesigner arbeiten derzeit in der Bundesrepublik, schätzt Krug, davon die Hälfte freiberuflich. Da die Industrie sich mit der Festanstellung von Designern zurückhalte, steigt der Anteil der Selbstständigen. Gleich nach dem Studium ein eigenes Büro zu eröffnen, mag der Verbandspräsident jungen Industriedesignern aber nicht raten. Sie sollten lieber vorher noch Erfahrungen in

## Fallensteller-Methoden?

Leserbrief zu dem Artikel „Psychologische Auswahlmethoden haben oft zur Folge, daß Bewerber in eine Falle geraten“, von E. Koch und W. H. Kienbaum, WELT vom 12. August 1986

Zumindest mit Befremden muß man als seriöser Personalberater den Artikel von Koch und Kienbaum zur Kenntnis nehmen, unterstellen sie den Kollegen doch, sich bei der Personalauswahl als psychologische Fallensteller zu betätigen – eine absurde Behauptung, die um so ärgerlicher ist, als die von den Autoren dargestellte Bewertung der Selektionsverfahren nahezu jegliche Fachkompetenz und Erfahrung vernichten läßt.

Der Grundforderung der Autoren an den Berater, die Anforderungen der einstellenden Institution und die Wünsche des Bewerbers in eine Balance zu bringen, ist sicher uneingeschränkt zuzustimmen. Jeder erfahrene, fachlich kompetente Personalberater wird sich jedoch, um diese Aufgabe lösen zu können, eines breit gefächerten wissenschaftlich fundierten Instrumentariums bedienen, das je nach Anforderung der zu besetzenden Position vom strukturierten persönlichen Gespräch über die Analyse des Werdeganges und eventuell den Einsatz von funktionsbezogenen Tests zu einer Beurteilung des Bewerbers führt.

Dabei hat sich auch das angespro-

chene „Assessment-Center“, zu dem – nebenbei bemerkt – als Bausteine auch Gespräche und psychologische Tests gehören, in den letzten Jahren als ein hervorragendes, sehr valides Auswahlinstrument bewährt. Wer sich ernsthaft mit psychologischen Selektionsverfahren befaßt, weiß, daß Fallenstellermethoden in der Personalauswahl – mit ihnen nicht objektiv zu bewertenden Ergebnissen – zwangsläufig fast immer zu Fehlurteilen führen.

Der kompetente Berater wird sich hüten, dieses Risiko einzugehen, sondern ist immer bemüht, dem Bewerber korrekt und fair entgegenzutreten und ihm breiten Raum zur Darstellung seiner Person zu geben. Sich persönlich in das Gespräch einzugeben, ist nicht seine Aufgabe – was die Autoren in Verkennung der Beraterfunktion irrtümlich fordern. Glücklicherweise ist es unsere Erfahrung – diese basiert auf jährlich weit über 500 Personalrekrutierungen unseres Hauses –, daß der kritische, eigenständig denkende Kandidat immer noch die besten Chancen bei der Bewerbung um eine Position hat.

Dr. Giesela Seggebruch  
Dr. Wolfgang Lichius  
Kienbaum Personalberatung GmbH,  
Gummersbach

## Qualifikation ständig verbessert

DF, Bonn

Die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in der privaten Versicherungswirtschaft hat sich in den letzten fünf Jahren deutlich nach oben verschoben. Wie aus einer Personalstatistik des Arbeitgeberverbandes der Versicherungsunternehmen in Deutschland, München, hervorgeht, hatten 1985 insgesamt 7,8 Prozent der Arbeitnehmer dieser Branche den Abschluß einer Hochschule, Fachhochschule oder höheren Fachschule. 1980 waren es erst 5,4 Prozent. Der Anteil der Abiturienten stieg in diesem Zeitraum von 6,2 Prozent auf 10,8 Prozent. Dagegen kamen Volks- und Hauptschüler sowie Absolventen der Mittleren Reife nur noch auf 81,4 Prozent gegenüber 88,5 Prozent fünf Jahre zuvor.

Diese Entwicklung ist zunächst Folge der veränderten schulpolitischen Landschaft. Immer mehr Bewerber haben immer qualifiziertere Abschlüsse. Zum anderen ist die steigende Qualifikation aber auch Folge der gestiegenen Anforderungen an die Mitarbeiter. Der Einsatz moderner Technik entlastet die Beschäftigten von Routine-Tätigkeiten. Die Arbeit wird anspruchsvoller, das Spektrum erweitert sich.

Nur-Reaktion auf Stellenanzeigen), Bewerbung, Vorstellungsgespräch – alles sollte gut vorbereitet sein, meinen die beiden Trainer. Und für all das gibt das Buch ganz praktische (und teils recht unkonventionelle) Anleitungen bis hin zur Vorbereitung auf die unerwarteten Fragen der Personalchefs („Was erwarten Sie von Ihrem zukünftigen Vorgesetzten?“).

Daß auch die äußeren Formen vom Fettfleck auf dem Bewerbungsschreiben bis zum Sweatshirt bei der Vorstellung gelegentlich eine Rolle spielen, halten Theiß und Volz bei der akademischen Turnschuhgeneration offenbar nicht mehr für selbstverständlich. Hier wird der Bewerber mit Fotos an die Hand genommen.

Nicht fehlen darf schließlich die Einstimmung auf die verschiedenen Verfahren von Tests („Gott sei Dank: Sie werden immer seltener“), mit denen den Kandidaten zu Leibe (oder besser: zu Seele) gerückt wird. Hier geht das Programm allerdings nicht mehr so sehr in die Tiefe, sondern verweist auf Standardliteratur. Alles in allem ein brauchbares „Kochbuch für Stellensuchende“ (Volz), aus dem sich jeder seine (verständlichen) Rezepte herauspicken kann.

## Ein „Kochbuch“ für Stellensuchende

JOACHIM WEBER, Frankfurt

Wer sich heute bei der Bewerbung um einen Job vernünftige Chancen sichern will, der sollte in der Lage sein, seine Fähigkeiten und seine Arbeitsleistung auch richtig zu verkaufen, postuliert Marlen Theiß, selbstständige Personaltrainerin in Wiesbaden. Gemeinsam mit ihrem Kollegen Winfried Volz hat sie ihre berufsbildenden Einblicke in Bewerbungsfehler und -gewohnheiten in eine Anleitung umgewandelt: „Bewerber-Training – Crash-Programm für Stellensuchende“ (Modul-Verlag, Wiesbaden, 39,80 DM).

Der Gedanke des Verkaufens wird darin konsequent durchgehalten: schließlich stammen beide Autoren aus dem Computer-Vernetz. So lernt der Jobsucher – als wesentliche Zielgruppe hatte das Trainergespann die wachsende Zahl von Hochschulabsolventen auf Stellensuche im Auge – sein persönliches Marketing von Grund auf.

Am Anfang steht die eingehende „Produkt“-Beschreibung: Mit umfangreichen Tabellen über persönliche Eigenschaften und fachliches Potential, die der Selbstinventur und auch der Fremdeinschätzung (durch enge Freunde) dienen, soll sich

der Bewerber Klarheit über sein Persönlichkeitsprofil, über Fertigkeiten, Stärken und Schwächen verschaffen.

Denn: „Genausowenig wie man ohne Vorkenntnisse einen Computer verkaufen kann, genausowenig können Sie Ihre eigene Person, Ihre Arbeitsleistung verkaufen, ohne konkretes Wissen darüber zu besitzen.“ Und dann der nächste Schritt: „Genauso wichtig ist es aber auch, dieses Produkt strategisch und konzeptionell durchdacht zu vermarkten.“

Auch dieser Abschnitt beginnt beim Bewerber selbst – mit einer sehr vernünftig-systematischen Anleitung zur Eingrenzung der gewünschten und erreichbaren Berufsfelder, unterstützt von ganz praktischen Hinweisen (Adressen) und Denkhilfen zur Markterkundung. Doch dann geht es ans eigentliche Verkaufen. Oder wenigstens beinahe: „Sie müssen sich die wichtigsten Fertigkeiten für die Bewerbung aneignen, um einen Vorteil gegenüber Ihren Mitbewerbern zu erzielen oder um zumindest mit Bewerber-Profis gleichzuziehen“, wird erst einmal zum Trockentraining aufgefordert.

Kontaktaufnahme (die Autoren empfehlen die aktive Blindbewerbung, auch per Telefon, anstelle der

## SIEMENS

## Elektronik für höchste Leistungsfähigkeit im U-Bahn-Verkehr

Berlin, August '86

## Das erste Mikrocomputer-Stellwerk für Personenverkehr in Deutschland geht in Berlin in Betrieb

Kaum ein anderes Nahverkehrsmittel ist für die Bewältigung des innerstädtischen Verkehrs von größerer Bedeutung als die U-Bahn. Wer schnell, bequem und preiswert von A nach B kommen will, findet keine bessere Alternative.

Diese Leistungsfähigkeit kommt nicht von ungefähr. Schnelle Zugfolgen bei gleichzeitig höchster Sicherheit, hohe Flexibilität in Stoßzeiten und absolute Zuverlässigkeit werden jetzt durch Elektronik gewährleistet.

In Berlin prüfen ab sofort Mikrocomputer, ob die Gleise frei sind, stellen die Weichen,

errechnen den Fahrweg der Züge und steuern die Signale, Lichtschnelle Befehlsübertragung und Rückmeldung gewährleisten dabei die Sicherheit.

Damit verfügt die U-Bahn Berlin über das erste Mikrocomputer-Stellwerk im öffentlichen Nahverkehr.

Diese neue Generation elektronischer Stellwerke mit Lichtwellenleiter- und Mikroprozessortechnik aus unserem Signalwerk Braunschweig weist den Weg in die Zukunft.



## Mit High Tech in die Zukunft: Signalelektronik von Siemens.



# Renten nur knapp behauptet

Bei den festverzinslichen Papieren machte sich am Wochenende der Fehlbau in London bemerkbar. Es fehlte die Nachfrage nach länger laufenden öffentlichen Anleihen. Sie gaben daraufhin bis zu 0,15 Prozentpunkte nach. Im Hinblick auf die vielfach erwartete Diskontierung in der Bundesrepublik hat der Bundesbankrat offensichtlich umfangreiche Vorkehrungen getroffen, von denen er sich jetzt zumindest teilweise zu entlasten sucht. Bei den Pfandbriefen blieb das Geschäft wie schon am Wochenende ruhig, die Renditen veränderten sich kaum.

## Bundesanleihen

70.000000	25,5	22,5
70.000000	22,5	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100,00
70.000000	100,00	100







Wenn die Wirklichkeit zum Tabu geworden ist

## Strategien des Wegsehens

Kann Wirklichkeit Tabu sein? Sie kann, antwortet der deutsch-schweizerische Schriftsteller Armin Mohler als Herausgeber des Sammelbandes „Wirklichkeit als Tabu“, wenn „die eigentlichen Lebensprobleme unserer Gesellschaft in einer Weise fergehalten werden, für die das Wort (Tabu) aus den primitiven Kulturen die richtige Bezeichnung ist“. Neun Autoren belegen, wie vor allem in der Bundesrepublik „Scheinprobleme mit Inbrunst diskutiert, die wirklichen Probleme aber nur zu oft verdunkelt“ (Mohler) werden.

Nehmen wir zum Beispiel das Geburtendefizit in Westdeutschland. Der Soziologe Robert Hepp spricht vom „Volkssterben“. Obwohl die

in die Dekaden lustvoll fortsetzen zu können, auch wenn bald „in diesem Land ein ethnisch und kulturell recht buntes Völkchen leben“ dürfte.

Im engen Zusammenhang damit steht Helmut Quaritschs Beitrag über „das Grundrecht Asyl und die neuen Wirklichkeiten“. Hier steht, so der Staatsrechtler, unter Frageverbot, wie die Bundesrepublik mit ihrem „in der Weltgeschichte einzigartigen“ Asylrecht auf die neuen Flüchtlingswellen reagieren soll. Die Bestandsfestigkeit des Asylrechts „gegenüber dem Regulierungsversuch von Parlament oder Regierung“ mache die Bundesrepublik letztlich handlungsunfähig. Hier müsse zunächst der „archaische Charakter“ des bundesdeutschen Asylrechts erkannt werden. Das einklagbare Individualgrundrecht sei in einer Zeit formuliert worden, als die Entwicklung des Flugverkehrs und dessen praktische Folgen für Flüchtlingsbewegungen kaum vorhersehbar war. Solange eine Änderung im Grundgesetz blockiert werde, müßten die Richter die Folgen einer zu liberalen Rechtsprechung bedenken, wenn dadurch „ein Grundrecht an seine eigenen Grenzen“ geführt werde.

Der Rechtswissenschaftler Josef Isensee („Die Verfassung als Vaterland“) würde diesem deutschen Stolz auf das Asylgrundrecht wohl unter die Merkmale des in der Bundesrepublik mit Eifer betriebenen „Verfassungsmessianismus“ subsumieren, mit dem manche das verlorene Vaterland ersetzen wollen. Nachdem durch das „Hitzersyndrom“ alles Überkommene unter Verdacht gestellt worden ist, sei für manche nur noch die Verfassung – sprich: das Grundgesetz – als unbelastetes Identifikationsobjekt verblieben. Und die soll dem „Verfassungspatrioten“ dann alles bieten: Ersatz für Religion, Kultur, Tradition oder bürgerliche Konvention. Da kommt das Grundgesetz am Ende selbst in Gefahr, wenn es so seiner Rationalität beraubt wird. Auch hier verlangt der Autor das Ende von Tabus: Die Deutschen, die nur noch abstrakte „Verfassungsbürger“ sein wollten, sollen sich ihrer selbst annehmen, und zwar so, wie es Geschichte und Lage verlangen.

HANS KRUMP  
Armin Mohler (Hrsg.): „Wirklichkeit als Tabu. Anmerkungen zur Lage. Schriften von Carl Friedrich von Siemens Stiftung (Band 11). Oldenburg Verlag, München, 283 S., 38 Mark.

„City Hai“ Arnold Schwarzenegger: Der Bodybuilder, soeben noch in dem Film „Der Terminator“ das Böse schlechthin, diesmal als rundum positiver Held.

## Eiskalter Grizzly im Dienste des Rechts

Minderwertigkeitskomplexe sind seine Sache nicht. Sie sind ihm fremd wie Spitzwegesche Spillerigkeit: Arnold Schwarzenegger, Hollywoods neuer stierackiger Muskelprotz, weiß, was er und seine shirt-sprengenden Bizeps, seine wüsten, feineren Geschmack freilich abstoßenden Brustkorb-Masse wert sind. Schließlich haben ihm nicht allein seine „Mister Olympia“-Siege, sondern auch seine Bodybuilding-Schwärme mit so hochtrabenden Titeln wie „Arnold's Encyclopedia of Modern Bodybuilding“ Ruhm und Vermögen gebracht.

Auf medienerrösende Promotion-Tour für seinen jüngsten Film „Der City Hai“ geschickt, kontiert er denn auch den süffisanten Einweis auf seine neue Verwandtschaft mit dem Kennedy-Clan mit Alt-Steiermärker Selbstbewusstsein: Bei ihm sei es Sitte, daß die Frau in die Familie des Mannes heirate. Punctum: Man soll nur nicht sagen „Rambo“. Konkurrent Schwarzenegger sei ebenso auf den Mund gefallen wie der tumbe Sylvester Stallone.

Mit einiger Cleverness hat sich der diplomatische Grazer Betriebswirt ja auch im schönen Kalifornien aus der Trimm-Ödnis männlicher Muskel-Prachtentfaltung und dämlichen Schönheitslächeln befreit, um – wie er und seine Produzenten es nennen – Schauspielerei zu werden. Aber genau da fängt für sensible Zeitgenossen das Unbehagen auch schon an. Denn der „Ex-Terminator“ der alte „Conan“-Barbar, stolz auf seine in seiner jüngsten Leinwand-Ballade wie ein ausgestopfter Grizzly durchs Revier, steifschultrig, mit schwerem, profilbestimmendem Kinnladen und einem Gesicht, auf dem Smartness und Brutalität immer wieder vergebens nach trüffigem Ausdruck suchen. Nun, Haie sind auch nicht gerade



FOTO: CINEVOX

Wunder an pantomimischer Vielseitigkeit. Und einen „City Hai“ soll er in seinem jüngsten Film-Opus ja mimen: einen coolen FBI-Agenten, der wegen allzu brachialischer Methoden von seinem Dienst dispensiert, sich seinen alten Job wieder „verdienen“ soll, indem er sich in Chicagos Mafia-Kreise einschleicht, um diese von innen heraus zu zerstören.

Da muß er dann ballern, was die diversen Schießereien hergeben an tödlicher Munnion. Ein eiskalter Killer im Dienste irdischer Gerechtigkeit, an dem die Kugeln der Mafia-Gegner abprallen, als stammten sie aus Spielzeuggewehren. So pflastern Leichen ein massen seines Weg durch Chicagos Bars, Spielhöhlen und Kiegruben, in denen „auf zweierlei Art und Weise Kies gemacht wird“, wie's

der Dialog so unwertend geistvoll verheißt.

Der Dialog – das ist denn auch das zweite Dilemma des von keinem psychologischen Feinschliff bedrohten Schwarzenegger-Heldenepos. Denn der „City Hai“ will nicht nur ein knallharter, sondern obendrein auch noch ein witziger Action-Film sein. Aber für die parodistische Kontrapunktierung einer solch kalschnäuzigen und oft sogar ausgesprochen degoutanten Brutalität, wie sie das Drehbuch vorschreibt, bedarf es denn doch eines nachdenklicheren, empfindsameren Regisseurs, als es der Brit John Irvin ist. Einen kleinen Lichtblick gibt es allerdings: die wandlungsfähige Kathryn Harrold als verliebter Spitzel und der alte TV-Recke Darren McGavin als FBI-Chef Shannon. KLARE WARNECKE

Venedig: Das älteste Juden-Ghetto als Museum

## Manhattan ante litteram

Das erste Ghetto der Geschichte, das allen anderen den Namen gab, ist auch das einzige, das mit seinen fünf Synagogen die Barbarei der Hitlerzeit überstanden hat. „Die Juden müssen alle vereint in den Häusern leben, die im Ghetto bei San Girolamo stehen“, lautete das Dekret vom 29. März 1516, mit dem die Republik Venedig ihre Juden – angeblich auf Drängen der franziskanischen Minderbrüder – in das „Ghetto“ verbannte. Dort waren bisher die Kanonen für die mächtigste Flotte auf den Weltmeeren gegossen worden.

Der venezianische Ausdruck für Eisenguß, „Ghetto“, hatte dem engen Quartier seinen Namen gegeben. Es war möglicher Feuersbrünste wegen durch breite Kanäle von der übrigen Stadt getrennt. Die schmalen Eingänge, die „Sottoporteghi“, schloß man des Nachts mit schweren Holz Türen. Die hatte zwar Napoleon im Namen von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ 1797 abreißen lassen. Aber offiziell wurde das Ghetto erst abgeschafft, als Venedig und das Veneto 1866, sechs Jahre nach der Einigung Italiens, zum Königreich der Savoyen kamen.

Über den „Sottoporteghi“ stehen noch immer die hebräischen Lettern der ersten Tage. Auch die schmalen Gassen, die ärmlichen hohen Häuser und der Duft ungeschürter Bäckerei aus der einzigen koscheren Bäckerei Norditaliens blieben unverändert. Drei der fünf Gotteshäuser sind bereits restauriert worden, und nur eines, die „Scola Levantina“, dient dem Kult. Was hier wie durch ein Wunder erhalten blieb, ist ein unersetzliches Kapitel der Geschichte des Judentums und der Kultur- und Architekturgeschichte Venedigs. Das vorbildlich umgebaute und kürzlich wieder eröffnete Museum wird viel zu ihrem Verständnis beitragen. Denn seine Sammlung kostbarer Kultgegenstände ist nur der erste Teil eines großen Komplexes, der nach dem Entwurf des Architekten Ugo Camerino das Leben des Ghettos in drei Jahrhunderten belegen soll. Unter anderem mit der Rekonstruktion des Inneren eines typischen jüdischen Hauses und mit einer Abteilung voller Dokumente der jüdischen Druckerei Venedigs.

Schon für seine ersten Bewohner, aschenasische Juden, war der Raum im Ghetto sehr eng. Als dann der Strom der Sephardim, der von Isabella von Kastilien aus Spanien vertrie-

benen Juden, kam, als der Ruf der Venezianer, „freundlicher und umgänglicher mit der hebräischen Nation zu sein als alle anderen Völker der Welt“ – so schrieb der Rabbiner Simon Luzzatto im 17. Jahrhundert – immer mehr Glaubensgefährten aus West und Ost anlockte, wurde das Ghetto mit immer höher aufgestockten Häusern zu einem „Manhattan ante litteram“. Da jede der Volksgruppen ihre eigenen Tempel wünschte, um die Besonderheit ihrer Kulturformen zu erhalten, wurden fünf Synagogen in den oberen Etagen der Wohnhäuser errichtet.

Die erste war die „Scola Grande Tedesca“, 1528 als feierlicher Elypsenraum – mit erhöhter Marmorgalerie für die Frauen – errichtet und wie ihre Schwester, die „Scola Italiana“, „Levantina“, „Spagnola“ und die ebenfalls deutsche „Scola Canton“ im Barock umgebaut. Scola – nach der italienischen Übertragung der Synagoge (= Lehrhaus, Schule) nannte man in Venedig die verschiedenen Kultgemeinschaften, die wie die Griechen, die Albanesen oder die Slaven eigene Lehrstätten für ihre Kinder besaßen.

Die „Scola Grande Tedesca“ ist nun mit vielerlei Hilfe, nicht zuletzt dank einem ungenannten großzügigen deutschen Spender, restauriert worden. Wer sie im 4. Stock über dem Museum betritt, wird überrascht sein von ihrem Glanz. Die sephardische „Levantina“ ist die prächtigste von allen, und darum wohl glüht in ihr das ewige Licht. Wie alle jüdischen Tempel wurde sie von venezianischen Architekten errichtet, denn dieser Beruf war den Juden, die nur Händler, Pfandleiher, Tuchweber und – zunächst nur in Venedig – Ärzte sein durften, verwehrt. Mit Schnitzwerk des berühmtesten venezianischen Meisters, Andrea Brustolon verziert, zur Barockzeit von einem Schüler Baldassare Longhenas umgestaltet, verbindet die „Scola Levantina“ am deutlichsten den Geist jüdischen Kultes mit venezianischer Anmut zu einer köstlichen Synthese.

Die grauen, zerbröckelten Häuser des Ghettos aber teilen das Schicksal Venedigs: Sie sind vom galoppierenden Verfall bedroht. Darum bittet die Comunità Israelitica di Venezia auch für sie um Hilfe. Denn hier gilt es, den letzten, fast intakten Zeugen jüdisch-europäischer Geschichte zu erhalten.

MONIKA von ZITZEWITZ

Einige Beispiele für den Skandal der Monopole

## Wiederholungs-Strategie der Öffentlich-Rechtlichen

Zum Beispiel das sommerliche ZDF-Kinotop Wunschkino der Woche: Am 16. August boten die Mainzeilmänner drei trostlos verknüttelte Oldies zur Wahl an, die zusammen schon elf Male über den Bildschirm flimmerten – Grün ist die Heide, ein Ferienrummel mit Roy Black, der die Kritiker schon vor 14 Jahren bei der Kinopremiere ratlos machte; Der Hexer, zum sechsten Male im Angebot mit stetig sinkenden Einschaltquoten – ein betagter Wallace-Film, dessen Sequenzen Millionen auswendig kennen. Und Witter mit fünf Töchtern, eine in 30 Jahren ergraute Klammotte um den exzellenten Heinz Erhardt, von dem es weit bessere Filme gibt.

Der Erhardt-Jux erhielt den Zuschauer-Zuschlag wohl deshalb, weil er erst einmal im ZDF gesendet worden war. Zuvor, am 8. August, vorletzte der Zuschauer aus eben diesem Grund für den französischen Action-Film Der Buschpilot, eine der wenigen Kinopremieren im deutschen Sommerkino-Theater – 13,56 Millionen sahen ihn. Am letzten Samstag nun wieder das Wiederholungs-Trauerspiel – drei Western standen zur Wahl, die zusammen bereits ein Dutzend Male im Programm flimmerten. Und an kommenden Samstag im Wunschkino-Angebot: Der Gentleman-Zinker (zuletzt gezeigt 1984). Im weißen Röhl (erinnern Sie sich noch an 1980?) und Ein Elefant irt sich gewaltig (das tat er auch schon 1982). Als Spätfilm folgt am kommenden Samstag im ZDF Wickis Brücke (Wiederholung).

Aber auch, was sonst am vergangenen Wochenende angeboten wurde, war Repetitionsware: Flüsterrunde Schatten und Hundstage im Ersten wurden schon sechs Mal geboten. Der Mitternachtsfilm des Zweiten namens Mord auf Bestellung war schon zweimal dran.

Zum Wiederkäuen wird beileibe nicht nur im allabendlichen Familienprogramm gedeckt; das Vormittagsprogramm speist sich bis auf die Zusammenstellung der Presseschau fast ausschließlich aus Wiederholungen, die Nachmittagsprogramme sind mit Serien-Senilitäten und Kintopp-Leichen zugepflastert. Auch die Western-Idylle Unsere kleine Farm im Nachmittagsprogramm des Ersten gehört dazu. Das gilt fast uneingeschränkt auch für den ZDF-Nachmittag, an dem vornehmlich Abgestandenes aus den Archiven auf die Mattscheibe befördert wird – etwa Patrick Peard oder das Königlich-Bayerische Amtsgericht.

Nicht anders die Dritten der ARD, die ihr Programm nahezu ausschließlich mit x-mal über den Bildschirm geschleudertem Altmaterial füllen. Kein Fernsehspiel hat dort Premiere.

Der Skandal hat seinen traurigen Höhepunkt jedoch in den öffentlich-rechtlichen Satelliten-Programmen, die zur Verdrängung privater Anbieter aus dem Himmel schießen und so blumige Beinamen wie „Kulturprogramm“ erhielten. Bei SAT und Eins Plus ist der Archivar Programmlektor, Abgestandene Serien tummeln sich im Dutzend. Die Drem-buschs quasseln, Derriek ermittelt alte Fälle. Das blaue Palais wird wiedereröffnet, Wuttigs Alle meine Tiere kennt auch jeder. Alle Spielfilme in den Satelliten-Programmen der elektronischen Giganten liefern mindestens schon einmal. Die Zwischenzeiten werden – wie heute – für Wiederholungen vom Auslands-Journal und ähnlichem genutzt.

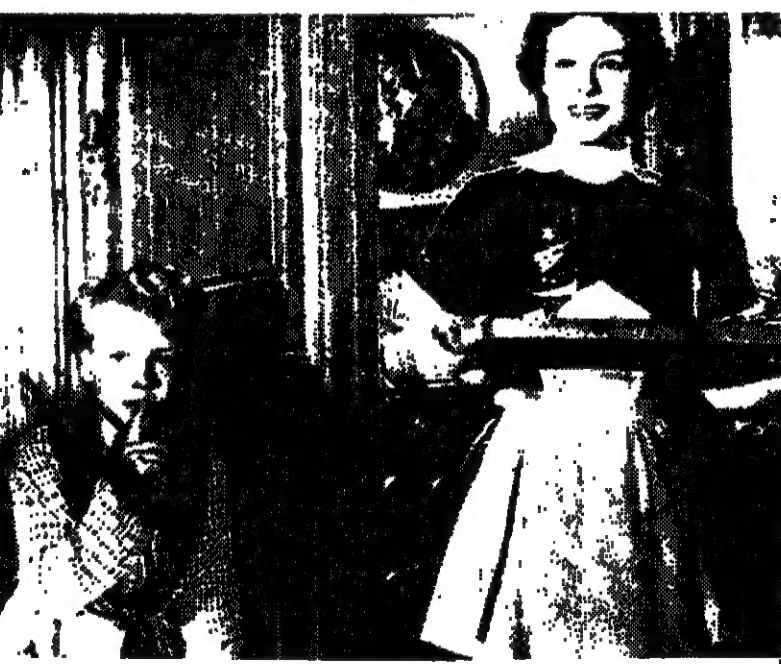
Insgesamt werden 1986 mehr als 3600 Filme, Serien, Reportagen, Cartoons und sonstiges wiederholt. Da die Schwarze Serie, die die Bogart-Filme. Unter dem Stichwort Monsterfilme werden sämtliche Koloschinken nochmals geschaltet.

Auch Hans Albers kam unter die Repetitions-Räder – nach dem schon ein Dutzend Male gesendeten Halb-welt-Melodram Große Freiheit Nr. 7 trauerte das klassische Wasser für Canitoga gleich zweimal. Am vergangenen Freitag war Der Greifer dran. Das öffentlich-rechtliche Fernsehen verkommt zu einer gigantischen Wiederaufbereitungs-Anlage für Hollywood- und Ufa-Urmaterial.

Dieser Wiederholungswelle liegt eine Strategie zugrunde. Noch ehe der erste private Fernseh-Sender seinen ersten Pieps ausstrahlte, antichambrierten die öffentlich-rechtlichen Unterhändler bei den internationalen Filmbörsen, bei Leo Kirchs Betafilm in München und bei den Flimmermultis in Hollywood. Dort kauften die Monopol-Agenten für knapp 700 Millionen Mark fast 4000 neue Spielfilme und Serien ein – mit Optionen auf künftige Premierenfälle.

Aus diesem Stock könnten ARD und ZDF praktisch zehn Jahre lang allabendlich eine Fernseh-Premiere bestreiten. Allein, diese Filme sollen für jene Verdrängung reserviert bleiben, die massiv gestartet wird, wenn SAT 1 und RTL plus über drahtlose Frequenzen, Kabel und Satellit zu den Zuschauer-Millionen kommen. Dann und erst dann werden die Top-Filme ausgestrahlt werden.

REGINALD RUDOLF



Das Ännchen von Tharau, ein Flüchtlingsmädchen aus Ostpreußen (Ilse Werner), arbeitet in einem Dorf als Kellnerin. Bei ihr lebt der 10jährige Utz (Klaus Ullrich Krause), dessen Eltern als verschollen gelten. Als sein Vater auftaucht, weint Ännchen (zunächst) sehr – das Melodram (1954) im ZDF, 20.15 Uhr.

Was in der Sowjetunion ein Recorder kostet

## Video-Boom sozialistisch

Der sowjetische Journalist Alexander Bielskij von der Presseagentur „Nowosti“ schwärmte über den Preis des sowjetischen Videogerätes „Elektronika WM-12“. „Es ist sieben- bis achtmal billiger als ein Mittelklassegerät und zweimal billiger als eine komplette moderne Wohnzimmeranlage“, schrieb er in der polnischen Tageszeitung „Slovo Powszechne“ über das Interesse der sowjetischen Bevölkerung für Video. Das „Elektronika“-Gerät, mit dessen Produktion 1984 begonnen wurde, kostet 1200 Rubel. Diese Angabe – wie übrigens der Preisvergleich mit Pkw oder Möbelgarnitur – sagt allerdings wenig aus, wenn man nicht weiß, was ein sowjetischer Bürger durchschnittlich im Monat verdient: 180 Rubel. Das relativiert Bielskij's Lob über den Preis.

Seit 1983, als in der Sowjetunion der Ministerrat das Ministerium für elektronische Industrie und das Staatliche Komitee für Kinematografie beauftragte, sich um die Video-Zukunft zu sorgen, steigt das Interesse der sowjetischen Bevölkerung an allem, was mit Video irgendwie zusammenhängt. Da wegen des hohen Preises sich kaum ein normaler Bürger ein Gerät leisten kann, wurden in einigen großen Städten der Sowjetunion sogenannte Videosalons errichtet. Allerdings unterscheidet sich ein sowjetischer Videosalon nicht wesentlich von einem Kino. Maximal

100 Personen können sich in einem „Salon“ ausgewählte Filme vorführen lassen. Der Eintrittspreis ist nicht viel höher als der einer Kinokarte: 50 Kopeken bis 1.40 Rubel, je nach Länge und Alter der vorgeführten Filme.

Ende 1985 waren in der Sowjetunion 18 Videoverleihe der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Hier sind zur Auswahl lediglich Filme sowjetischer Produktion zu haben – von Zeichentrickfilmen über Dokumentar- bis zum Spielfilm. Der größte Videokassettens-Verleih ist in Moskau in der Arbat-Straße. Hier registrierte man 700 ständige Kunden.

Selbstverständlich ist man mit der Zahl der Verleihe nicht zufrieden. Darum beschlossen die Parteiführung und der Ministerrat, daß bis Ende 1986 in allen Republik-Hauptstädten sowie den wichtigsten Industriezentren weitere Videoverleihe entstehen sollen – insgesamt, so heißt es in dem Beschluß, sollen Ende 1986 weitere dreißig Videoverleihe der Bevölkerung zur Verfügung stehen. Und: Bis Ende 1986 soll auch die sowjetische Kinematografie imstande sein, jährlich 60 „Originalprogramme“ für Videoliebhaber herzustellen.

Alles in allem also knapp fünfzig Videotheken und jährlich 60 spezielle Videoprogramme auf Kassetten für die gesamte Sowjetunion – für die knapp 260 Millionen Sowjetbürger eine weitere sozialistische Zukunftsperspektive. R. STROBINGER

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM	
9.45 Info Garten 10.00 heute 10.05 Johanna von Orleans Amerikanischer Spielfilm (1948)	Mit Ingrid Bergman 12.25 WISO 12.55 Presseschau 13.00 heute
14.40 Klamottenkiste Lorry soll als Sheriff im Wilden Westen für Ordnung sorgen. Ein Gangsterboß ist damit natürlich nicht einverstanden. 14.55 Unsere kleine Farm Die Weisenkinder 15.40 Tagesschau 15.50 Spaß am Dienstag Mit Monika und dem Miesling 16.50 Tagesschau 17.00 Leichtathletik-EM Eröffnungsfest Live aus dem Stuttgarter Neckarstadion 20.05 Tagesschau 20.15 Alles oder Nichts Spiel und Show Mit Max Schautzer Die Geschichte des Automobils 21.00 Leichtathletik-EM 21.45 Daffos Spur des Blutes Überlebenschancen steigen, seitdem ihr Bruder Jack gefunden wurde. Pam will mit Matt Central nach Kolumbien fliegen. 22.50 Tagesschau 23.00 Kulturweltspiegel Themen: „Horienweek“ – Treffen schwarzer Musiker, „Sophiatown“ – Johannesburgs Stadtteil als Symbol schwarzen Widerstandes. „Subkultur in Chile“ – Trotz Militärdiktatur blüht in Randgebieten ein reges Kulturleben 23.45 Leichtathletik-EM 0.15 Tagesschau 0.20 Nachtgedanken	15.00 heute 15.05 Absteurer in Neuseeland Das Geister-Kanu (2) 15.30 Ferienland Themen: Ferien in England Kunstturnen 16.05 Kleine Welt auf Rädern Der Fahrzeugpark 16.30 Patrick Ponceau 17.00 heute / Aus den Ländern 17.15 Tele-Illustrierte 17.45 Ein klassisches Vergnügen Anschl.: heute-Schlagzeilen 18.20 Appl! fällt nicht weit vom Stamm 19.00 heute 19.30 Die Reportage Frankreichs Wunderkind Bernard Tapie – Genie oder Flop? Bericht von Horst Schüttle und Monica Cascardi 20.15 Ännchen von Tharau Deutscher Spielfilm (1954) Mit Ilse Werner, Klaus-U. Krause Regie: Wolfgang Schleif 21.45 heute-Journal 22.10 Der Fall des Elefanten Buch, Regie: Volker Anding 1950 sprang ein Elefant aus der Schwebebahn in die Wupper; er blieb unverletzt. Nach dem Sprung meldeten sich Zeugen mit den widersprüchlichsten Aussagen. Turf wurde vermarktet. 22.55 Ich heiße An-Magritt Norwegischer Spielfilm (1949) Mit Liv Ullmann, Per Oscarsson Regie: Arne Skouen Deutsche Erstaufführung An-Magritt (16) und ihr Großvater in der rauen Männerwelt. 0.30 heute

III.	
WEST 18.50 5-0 für die Bärte 19.00 Aktuelle Stunde 19.45 Fensterprogramme 20.00 Tagesschau 20.15 Auslandsreporter 16 Tage bei Timbuktu Gün war die Heide 60. Geburtstag von Hermann Löns 21.00 Der Forellenhieb 22.00 Kaffinisches Wein 22.45 Dresdner Sammlungen Jean Etienne Liotard: „Das Schokoladenmädchen“ 23.00 Polcheville Musikalische Komödie 23.45 Nachrichten NORD 18.50 Sesamstraße 19.30 Rockpalast: Paul Young 19.45 Kindsein ist kein Kinderspiel Redaktion: Michael Krey 20.05 Tagesschau 20.15 Schwierig mit dem Bündnis? Die SPD und die NATO 21.00 Der Mann aus den Bootshaus Mit Rosemarie Fendel, Ulrich Matthes, Susanne von Borsody 22.10 Literarisches Café Live aus dem „Einstein“ Mit Wolf Biermann, Richard Hey, Marcel Reich-Ranicki 23.25 Nachrichten HESEN 18.00 Sesamstraße	18.52 Rockpalast 19.30 Himmelschau Ab 20 Uhr wie NORD SÜDWEST 18.00 Sesamstraße 18.50 Schwarzes Theater 19.35 Zoo der Welt Pretoria-Nationalzoo 18.55 Schlagzeilen 19.00 Abendschau/Blick ins Land 19.26 Sandmännchen 19.30 Schauplatz Europa 20.15 Schauplatz der Geschichte Odesa. Film von Stefan Fischer 21.00 Aktuell/News 21.15 Main großer Freund Shakespeare Amerikanischer Spielfilm (1953) Mit Alan Ladd 23.10 Mitternacht 23.40 Nachrichten BAYERN 18.15 Spaß mit Sport 18.45 Rundschau 19.00 Carols Fleckertappich 19.55 2. E. N. Dortmund 20.00 Kästig Ludwig I. von Bayern Deutsch und bayerisch Zum 200. Mal führte sich gestern sein Geburtstag 20.45 Die Sprechstunde Neurodermitis 21.30 heute 21.45 Lichter von Paris Französischer Spielfilm (1960) 23.15 Rundschau

SAT 1	
15.00 Perrier Anschl.: Secret Squirrel 15.30 Lancelotti 16.00 Musicbox 17.00 Teyssan Anschl.: Rund um die Welt 17.50 APF-blick-Telegramm 17.55 Tausend aus Flushing Meadows: Wirt Lendl – Glenn Layden 21.05 Altruist 21.50 APF-blick Aktuelles, Show und Kunst, Sport, Quiz, Wetter 22.55 F. A. Z. online Wie wird die Bundesrepublik in ausländischen Medien gesehen? 23.05 Smiley & Huch Anschl.: APF-blick 0.05 Scharfe Schüsse auf Jamaica Deutsch-ital.-engl. Spielfilm (1965) Regie: Richard Jackson 1.59 Tennis aus Flushing Meadows	18.10 Pi-Po-Pop-Promotion Die Managerin einer Plattenfirma berichtet über ihren Job. Sie betreut unter anderem Tina Turner, Duran Duran, Relax und Ummah. 18.30 Eiger, Misch und Jungfrau Von der Dassenhütte übers Wetterhorn zur Gletscherhütte 19.00 heute 19.20 Studio 19.30 Familie Marlow Die Löwen sind los 20.15 Auslandsjournal 21.15 Zeit im Bild 2 21.25 Kulturjournal 21.45 Club 2
RTL	
18.15 Deutsche Szene 18.55 Hans-Werner Kauf alle 19.55 Mini Max 20.20 RTL-Spiel 20.25 Filmrevue 20.50 Die 100 Tage von Palermo ital.-franz. Spielfilm (1984) Mit L. Ventura. Regie: G. Ferraro 21.15 Zeitscheit 21.20 Die 100 Tage von Palermo (2) 22.10 RTL-Spiel 22.20 Die großen Katastrophen Der Mensch zerstört die Natur 22.40 Wetter/Horoskop/Bettgepflegt	



Museum  
teram

## Auf dem Hosenboden

Jetzt wissen wir es also: Die Rote Armee Fraktion ist in den Rang der Nibelungen eingetragene. Diese bahnbrechende Erkenntnis verdanken wir dem Bochumer Theaterchef Patrick Steckel, der solches in einem Interview mit der „Süddeutschen Zeitung“ kundtat. Und um diese „geistige“ Identität auch noch praktisch zu stützen, hat Steckel den verurteilten Terroristen Christoph Wackernagel zum Regieassistenten für die Bochumer Inszenierung von Friedrich Hebbels „Die Nibelungen“ bestellt. Wackernagel ist in der Tat ein „aufgrund seiner eigenen Erfahrungen für einen solchen Gegenstand“.

Man kann es kaum fassen: Der Chef einer der renommiertesten deutschen Bühnen reklamiert für eine Gruppe pathologischer Killer den geistigen Rang einer deutschen Mythologie. Und das alles unter dem beherren Banner der „Aufklärung“. Mit Dummheit allein ist ein solches Phänomen nicht mehr zu erklären. Hier spricht sich eine Haltung aus, die nun schon seit Jahren die sogenannte intellektuelle Szene in Deutschland beherrscht: eine rein affektive Weltbetrachtung, die – umgestützt durch Kenntnisse, Moral und Kraft zur Synthese – jede im Gehirn aufsteigende Luftblase in weltgeschichtliche Dimensionen transferiert. Eine Art Spätpubertät, die ihre innere Asymmetrie für Dynamik hält, folglich auch gar nicht gewillt ist, ihre Egozentrik durch Anerkennung der Wirklichkeit relativieren zu lassen.

Solange sich so etwas nur in Lyrik äußert, mag man lächelnd darüber hinweggehen. Aber Steckel sitzt auf einem wichtigen Posten. Und er ist kein Einzelfall. Er hält sich sogar offenbar für berufen, „einen Staat mit ausgeprägter terroristischer Vergangenheit“ zu „resozialisieren“. Genau das beschreibt seine spätpubertäre Prägung. Sie ist deswegen gefährlich, weil sie von einer Position aus Einfluß ausübt, die eine gewisse Amtsbefugnis in sich birgt.

Steckel sagt, zwischen allen Stühlen sitze es sich am besten. Wenn er damit seinen eigenen Hosenboden gemeint hat, könnte es uns recht sein. Die Bochumer sollten ihn schnellstens dorthin befördern.

Eine Flucht-Burg der Empfindungen: Das neue Kölner Kulturzentrum, ein Zuhause für die bildenden Künste und die Musik

## Vom Licht empfängt jeder Saal seine Beseelung

Kaum eine Baumaßnahme im Köln der Nachkriegszeit hat die Gemüter so erregt wie das Haus, das in diesen Tagen seiner Bestimmung übergeben wird: das neue Wallraf-Richartz-Museum mit Museum Ludwig und Philharmonie, das große Kulturzentrum zwischen Dom und Rhein. In einem Architektenwettbewerb vor zehn Jahren hatte die Jury trotz eines Aufgebots von internationalen Stars – darunter Oswald Matthias Ungers, James Sterling, Gottfried Böhm, die jeder für sich ganze Städte mit ihren Bauten berühmt gemacht haben – einen kaum bekannten jungen Architektenteam, den Kölner Busmann & Haberer, den Ersten Preis gegeben.

Das war um so erstaunlicher, als das Gespinn vor einigen Wettbewerbsvorgaben wenig Respekt gezeigt hatte. Der Entwurf mißachtete den Wunsch der Stadt nach einem geschlossenen Baukörper, ging im Osten über die Grundstücksgrenzen hinaus, packte ein zusätzliches Geschoss obendrauf und übersprang auch noch eine Straße, um sich mit einem Zusatzbau direkt neben die Eisenbahnlinie zu setzen.

Und doch waren es wohl gerade städtebauliche Qualitäten, die die Jury für diesen Entwurf eingenommen haben. Fast aus keinem Blickwinkel verläßt das mit einer Zinkplatte bedeckte Ziegelbauwerk seine eigentliche Dimension. Die wie Radarschirme oder Sonnenkollektoren aufgesperrten Lichtfallen seiner Schrägdächer sind gegen den Dom heruntergezogen, als wollten sie vor seiner Majestät in den Boden versinken. Nur an der Westseite, zur Bischofsgrabenstraße hin, macht der neue Museumskomplex aus seinem Raumanpruch kein Hehl. Weite Eingangsöffnungen, verschiedene Dekorationen, vorkragende Obergeschosse geben ihm Wucht und großstädtisches Prestige. Freilich mit einer irreführenden architektonischen Notation: Die kulturelle Bedeutung des Hauses wird durch den nüchtern-industriellen Werkstoff und Tresorcharakter dieser Straßenfront unterdrückt und bis zur Unkenntlichkeit verformt.

Um so verblüffender der Eindruck, wenn man durch die graumauerge Außenhülle ins Innere tritt. In der Eingangshalle der Museen wird der Besucher von einer konkreten, freistehenden Mauer wie durch einen Hohlspiegel um 45 Grad „gedreht“ und durch Glasuren in die Mitte des großen Foyers abgestrahlt – eine Licht-



Nicht „Kunsttempel“, sondern „ein Stück Stadt“ soll Kölns neues Kulturzentrum sein; in dem das Wallraf-Richartz-Museum, das Museum Ludwig und die Philharmonie untergebracht sind

halle mit Glasfront, weißen Betonsäulen und einer sich abwechselnd drei Stockwerke in gerader Linie empor-schwingenden stützenfreien Treppe.

Treppen sind eines der phantasievoll eingesetzten Themen dieses Hauses, mit dem den Architekten großzügige Raumwirkungen gelingen. Sie verwenden sie nicht nur als Treppen, Stiege und Übergänge zwischen den Stockwerken des Kunsthause, sondern auch in der umgestalteten, verkleinerten Form parallel laufender Stockkanten als „nischen“, „expressionsstisches“ Decken- und Wanddekor. Architekt Peter Busmann sieht darin auch eine Geste an den Genius des Ortes: Maria ad Gradus – Maria an den Stufen hieß die Kirche, die einst an dieser Stelle stand.

Ein zweites Thema der Innengestaltung des Gebäudes, das nach Busmann nicht „Kunsttempel“, sondern ein „Stück Stadt“ sein soll, ist die Folge von „Straßen“, „Querstraßen“, „Plätzen“, zu denen sich die Säle bald verengen, bald weiten. Intime Kunst- und Ausstellungsräume (für die Alten Meister, wechselnd mit regelrechten Glaskab-

len, „Enfiladen“) führen überraschend durch Galerien und über Emporen, das Gewoge der Schrägdächer wölbt die sonst spiegelglatte Deckenfläche mit meterhohen Raumsprüngen auf. Die lebendige Raumfolge und die disziplinierte, niemals aufdringlich-malerische Konturierung in den Farben rot (Treppentufen und Fußböden), weiß (Wände und Decken) und grün (Kübelpflanzen, Restaurant, Außengärten) unterstreichen den Charakter des „besonderen“ Bauwerks, der sich in der Außengestaltung so ganz verleiht.

Hauptthema jedoch ist das Licht, mit dem die Architekten so effektiv umgehen, daß jeder Saal davon, man möchte sagen, seine eigene Beseelung empfängt. Am banalsten ist es in jenen Räumen umgesetzt, die durch Glasfronten zur Außenwelt aufgerissen sind; am raffiniertesten in der vielstöckigen Treppenhalle, in der sich die Stufen des Lichts zu immer höherer Reinheit entziehen. Wenn sich dann Dämmerung und Dunkelheit auf die Glasklischee legen, werden die Metallrippen zu Leuchtstoffröhren und illuminieren die Um-

kehrung von Tag und Nacht, von Materialisation und Entstofflichung, von Bindung und Freiheit.

Daß dieser Bau in seiner Tiefe auch noch einen Konzertsaal birgt, kann aus der Bauaufgabe eines Museums auf keine Weise abgeleitet werden. Im Wettbewerb war ein „Mehrzwecksaal“ gefordert, die Architekten machten daraus den mit 2000 Plätzen größten Saal Kölns, die neue Philharmonie. In der gewaltigen Klanghöhle, die man durch ein tief eingebettetes Foyer betritt, treiben die Architekten das Prinzip der äußerlichen Verformung auf die Spitze. Der in den Domhügel versenkte Saal, dessen Sohle drei Meter unter dem Rheinspiegel liegt, ist als Gebäude praktisch nicht vorhanden. Nur seine vier mächtigen Lüftungsschächte, die neben den Eisenbahngleisen aus dem Boden ragen, und ein kreisförmiges Fußbodenmosaik auf dem Museumsplatz direkt über dem unterirdischen Standort des Dirigenten kündigen dem Zingebenden von seiner Existenz.

Die Raumwirkung des weitgespannten, goldbraun getönten Saals mit seinem Gestühl in rötlich-cha-

lierenden Farben, seinen in elegantem Schwung heruntergeführten Sitzreihen, dem säulenhaft gegliederten Orgelprospekt, der gewendelten Holzterrasse und den vorgewölbten Balkonen über dem Orchester macht diesen Konzertsaal zu einem der eigenwilligsten und formvollsten der Nachkriegszeit.

Was ihn besonders heraushebt und fast an seinem Akustiker zweifeln läßt, das ist die ungewöhnliche Deckenkonstruktion. Wie eine mächtige stählerne Spinne mit 22 Beinen überspannen die vier Meter hohen Viergurtbinder den Abgrund des Amphitheaters, aufgestützt auf kannelierte Eisenstützen, die über den Gängen wie Tore auseinanderstehen. Die freitragende Stahlkonstruktion, geboren aus der Not, in dem unterirdischen Saal mit jedem Kubikmeter Volumen gehen zu lassen, wirkt wie ein absichtsvoller Brückenschlag zu den Wand an Wand verlaufenden Gleiskörpern des zweitgrößten Bahnhofs in der Bundesrepublik und zum technischen Ingenium des benachbarten Industriereviere.

Aber die Architekten lassen es nicht damit bewenden. So, wie sie in die „Beine“ der Stahlspinne Leuchtkanäle einlagern, bilden sie ihren „Leib“ hoch über dem Konzertpodium aus goldgelbem Glas. Die riesige Rosette ist der eigentliche „Luster“ dieses Konzertsaals. Erstrahlen seine Lampen, wird die Spinne zum gleichsam „durchsichtigen“ Gerippe. Mit einem Knopfdruck kann der Beleuchter dieses Gebilde augenblicklich wie in eine andere Sphäre heben: Schaltet er die indirekte Neonbeleuchtung ein, verschweben und verschwimmen Stahlgitter und Betondecke in einem fast unwirklichen Blau.

So gibt sich die neue, 280 Millionen Mark teure Kunstfestung von Köln durchaus als ein sehr „heutiger“, nicht platt „einwertiger“ Bau zu erkennen – kein „ideologisches“, manifestes Werk, aber wohlwollend in seiner Funktionalität und Entfaltungsfreiheit, nicht überfrachtet mit intellektueller Raffinesse, aber „interessant“ in seiner fast amöblichen Fähigkeit, sich vor den Blicken des Besuchers zu verwandeln, zu teilen, auszuweichen und gar aufzulösen. Eine Flucht-Burg der Empfindungen, nicht nur mit den Kunstereignissen, die sie bietet, auch mit den Mauern, die sie umschließen.

DANKWART GURATZSCH

## JOURNAL

Vorträge und Theater zu Ehren Grabbes

DW, Detmold  
Ausstellungen, ein Symposium, Vorträge und Theateraufführungen bestimmen die Grabbe-Tage vom 6. bis 19. September in Detmold. Im Jahr der 150. Wiederkehr seines Todestages – Christian Dietrich Grabbe starb am 12. September 1836 in der lippischen Residenz, seiner Heimatstadt – soll ein Schwerpunkt der zweiwöchigen Veranstaltung die Uraufführung der Opernface „Grabbe Leben“ von Walter Stefens sein.

Lasker-Schüler-Porträt zurück nach Wuppertal

dpa, Wuppertal  
Ein Bildnis der Dichterin Else Lasker-Schüler, 1924 vom polnisch-jüdischen Künstler Jankel Adler gemalt und 1937 als „entartet“ aus Wuppertaler Museumsbesitz entfernt, ist nach jahrzehntelanger Odyssee an die Wupper zurückgekehrt. Das Bild gilt als eines der Hauptwerke des 1948 im britischen Exil gestorbenen Künstlers und zeigt die Dichterin an einen Tisch geleht, wobei collagiert Sand und Silberfolie eingefügt sind. Für den Rückkauf von einem Pariser Sammler mußte das Von-der-Heydt-Museum rund 120 000 Mark bezahlen.

Emilianische Malerei in Bologna vereint

DW, Bologna  
Eine große Schule der italienischen Kunst will die Ausstellung „Das Zeitalter Correggios und der Caracci“ zeigen, die vom 10. September bis 10. November in der Nationalgalerie Bologna zu sehen ist. Die Übersicht über die emilianische Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts vereint zwei Projekte, die ursprünglich am Metropolitan Museum of Art in New York und in der National Gallery in Washington geplant wurden. Dritter Zuhilfenahmer für die Schau wurde schließlich die „Pinacoteca Nazionale“ in Bologna selbst.

Schilling choreographiert Hoffmanns Erzählungen

Reg., Berlin  
Mit der Uraufführung einer Ballettadaption der Offenbach-Oper „Hoffmanns Erzählungen“ in der Choreographie von Tom Schilling eröffnet die Komische Oper Ost-Berlin am 25. September ihre „Tage des Tanzes“, mit denen das zwanzigjährige Bestehen des Tanztheaters gefeiert werden soll. Neben Repertoire-Stücken wie „Der schwarze Vogel“ und „Schwanensee“ sind bis zum 5. Oktober Auftritte des Stuttgarter Balletts und der José Limón Dance Company geplant. Bei einem „Tanztheater-International“ gastieren Solisten aus Moskau, Prag, Helsinki, Stuttgart und Berlin.

Friedrichs II. Leben als Ausschnidebogen

DW, Berlin  
Lange schon sind Ausschnidebogen ein beliebtes und billiges Mittel zum Zeitvertreib. Mit der Mappe „Friedrich Rex“ legt die Berliner Edition Heinrich die Reprint solcher Bögen vor, die in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg entstanden sind. Ziel der Bastei ist es, mit Pappklappen und -figuren Szenen aus dem Leben Friedrichs II. zusammenzustellen. Die Originalausgabe befindet sich im Museum für Volkskunde der Stiftung Preussischer Kulturbesitz Berlin. (Preis des Reprints im Buchhandel 19,80 Mark.)

Germaine Acremant

AFP, Paris  
Die französische Schriftstellerin Germaine Acremant ist im Alter von 97 Jahren in Neuilly bei Paris gestorben. Ihren größten Erfolg hatte sie mit ihrem 1921 entstandenen Erstlingswerk „Ces Dames aux Chapeaux Verts“, eine humorvolle Beschreibung des Lebens älterer Jungfern in ihrer nordfranzösischen Heimat. Ihren letzten von insgesamt 25 Romanen veröffentlichte sie vor drei Jahren unter dem Titel „Le Monsieur de Saint Josse“.

DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

Von Henry David Thoreau weiß man, ist man nicht Amerikaner oder Philosoph, bestanden, daß er der Erfinder des Begriffs „gewaltiger Widerstand“ ist. Durch Gandhi und Martin Luther King Jr. ist seine Idee in die Realität umgesetzt worden. Auch vom anderen Thoreau, dem mystischen Naturdichter und Propheten des Umweltschutzes, dem Kritiker der damals entstehenden Industriegesellschaft und Vertreter dessen, was heute Selbstverwirklichung heißt, berichtet sachlich und informativ das Buch von Hans-Dieter und Helmut Klumppan.

ohn  
„Henry D. Thoreau – mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten“, 200 S., 9,90 Mark.

Die großen Straßen der Welt (XI): Die Kärntnerstraße, der Radius von Wien

## „Gotisch oder Renaissance, alles ans“

Noch bis in den Ersten Weltkrieg hinein zählte der Corso in Wien zu natürlichen Gegebenheiten, an denen teilzunehmen mehr oder weniger Pflichtübung der Insider aller Alters- und Berufsgruppen war. Auf Bildern aus der Zeit sieht man Männlein und Weiblein Kopf an Kopf die Ringstraße an der Oper auf- und abspazieren, Berühmtheiten darunter ebenso wie Dandys, Dämchen wie Damen der Gesellschaft. Heute ist der Begriff „Corso“ vollkommen verschwunden. Eine neue Erscheinungsform sind die Fußgängerzonen, deren soziale Struktur jedoch nichts mehr mit dem sechszehnjährigen sozialen Charakter zu tun hat.

Von der Sirk-Ecke, wo sich junge Offiziere abenteuerlich postiert hatten, ist jetzt der Schauplatz des weltweiten nicht mehr obligatorischen Spazierwandels in die Kärntnerstraße verlegt worden, in die wesentliche Fußgängerzone Wiens. Uniformen, auch von Schutzleuten, treten hier kaum auf, keine Damen mit Pleureusen schlagen ahnungslos die Augen nieder. Zumal im Sommer herrscht das, was man unfalsch als Fleischschau bezeichnen kann.

Ganz im Gegenteil zu früher kennen die Spaziergänger einander nur noch ausnahmsweise, das fremdenverkehrsnde Publikum stellt das Hauptkontingent – und produziert sich in Verkleidungen, die in seinen Heimatstädten schwerlich zum täglichen Straßenbild gehören dürften. Junge Männer in heißen Hosen, Weiblichkeiten, die mehr zeigen, als überhaupt da ist, und dazwischen natürlich auch einige distinguierte Herrschaften und Filmgrößen.

Kaum jemand aus der Wiener Haut volat oder aus der heutigen Prominenz mischt sich unter die gemischten Massen. Als Folklore engagierte „Werkelmannen“, die ihre Drehorgel von einer Batterie bedienen lassen, stehen an einige Straßenecken, Radfahrer schlängeln sich verbotswidrig durchs Publikum, und großaufgepöbelte, teils recht kostspielige Geschäfte, von denen wieder einige clever genug sind, billiger als in den Außenbezirken zu verkaufen, locken das bunte Kaufvolk an. Ein Friedensapostel in weißem Talar schreitet gravitätisch und harmlos dahin.

Trotz all dieser Wunderlichkeiten – oder vielleicht gerade wegen dieser Wunderlichkeiten – ist die Kärntnerstraße berühmt, gehört sie, zumindest dem Rufe nach, zu den großen Straßen der Welt. Sicherlich, der Ring ist größer und architektonisch viel attraktiver, aber „das Leben“ spielt und sich spielt sich eben auf der Kärntnerstraße ab. Kein fremder Flaneur

könnte es sich leisten, sie etwa aus Snobismus auszulassen. Die Kärntnerstraße ist ein breiter Boulevard, der die Stadt innerhalb des Ringes, der seinem Namen Ehre macht, in zwei Hälften teilt. In der einen finden sich die feudalen, heute meist zweckentfremdeten Adelspalais und vornehme Wohnbauten, die andere enthält eminente Sehenswürdigkeiten wie die Oper, das Burgtheater und vor allem die Hofburg.

Die Oper, am Eingang zur Kärntnerstraße am Ring gelegen (just in ihrer Nähe wogte einst der Corso), hat ihre Erbauer übrigens nicht weniger als das Leben gekostet. Der eine nahm sich, der Anfeindungen wegen, die er nach dem Bau erdulden mußte, das Leben, der andere starb wenige Wochen später. Wegen ihres Historismus mußten sich die Architekten den Spottversen gefallen lassen: „Der Siccardusburg und van der Nüll/Die haben beide keinen Stil/Griechisch, Gotisch, Renaissance/Das ist ihnen alles ans“. Heute erregt der Bau, 1955 nach starker Bombenbeschädigung wiederhergestellt, Bewunderung.

Gleich hinter der Oper, schon eindeutig an der Kärntnerstraße, liegt das Hotel „Sacher“, nach dem sich Fremde mit der Frage „Where is Sacher?“ zu erkundigen pflegen. Auf der gleichen Straßenseite sind

noch andere namhafte Hotels und der legendenumwobene „Stock im Eisen“, ein Baumstamm mit vielen Nadeln, ein Baumstamm mit vielen Nadeln, zu finden, dessen Herkunft neuerdings damit erklärt wird, daß um 1200 ein Baum den Stadtmittelpunkt gebildet habe und zur Kennzeichnung des Nordsterns mit einem Nagel versehen wurde, dem in späteren Jahrhunderten Wanderräuber und Wichtiger ihrerseits weitere Nägel zugesellt hätten.

Gegenüber, auf dem weiten Stephansplatz, ragt der gewaltige Bau des Stephansdoms empor, der Platz selbst aber bildet schon das Ende der Kärntnerstraße, die sich in der Rotenurmstraße geradewegs, aber schmaler fortsetzt und bis zum „Kai“ genannten Teil des Ringes vorstößt. Auch heute noch gilt der Stephansplatz als Stadtmittelpunkt. Die Nummern der Adressen werden von dort aus gezählt, auf der linken Straßenseite die ungeraden, rechts die geraden. Bei den Radialstraßen verlaufen die Nummern im Uhrzeigersinn. Seinerzeit dachten sich die Verkehrsplaner schon etwas: Die letztgenannten Straßen erhielten runde Schilder, die anderen rechteckige. Was heutzutage längst verlorengegangen ist. Wie der Corso und seine nach unseren Begriffen doch heile Zeit.

ERIK G. WICKENBURG



Im Hintergrund der Stephansdom: Blick in die Wiener Kärntnerstraße von der Oper aus

Bildhauersymposium im Saarland: Wenn „Grenzsteine“ die Grenze beseitigen

## Kunstquader beim Flandern-Weg

O belix war da: Kurz hinter Merzig im Saarland, wo zwischen den Dörfern Bödingen und Wettingen die Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich verläuft, hat er mächtige längliche Steine hingeworfen, von denen der schwerste 13 Tonnen wiegt. Ein „Internationales Bildhauersymposium“ wird mit diesem Material darstellt, daß die Grenzlinie zwischen den beiden Staaten weder Kultur noch Landschaft noch die Menschen trennt, sondern sie in Freundschaft verbindet.

Daß sich zwei Monate lang letztlich zehn Bildhauer, darunter drei Deutsche und drei Franzosen, hier auf freiem Felde arbeitend treffen können, hat ihr Kollege Paul Schneider, der dort, in zäher Arbeit bei den Behörden durchsetzte, daß jeder Künstler für die acht Wochen etwa 15 000 Mark staatlicher Gelder erhält. Weniger als die Hälfte davon ist für die Beschaffung und den Transport der rötlichen Sandsteine aufzuwenden, für gemeinschaftliche Unterkunft, Verpflegung, Unvorhergesehenes. Dazu zählt vielleicht auch, daß die Bewilligung der Mittel in Frankreich wohl noch gerungen wird, weil man Ausgaben im kulturellen Bereich gestrichen hat.

Deswegen geht man davon aus, daß es vielleicht nur sechs Steinmale werden, die in parkähnlicher Landschaft entstehen. Es sind schon ange-

reist Karl Prantl aus Österreich, Claudio Amman aus der Schweiz, Marc Linder aus Frankreich, Jeanot Bering aus Luxemburg, Hawoll und Thomas Wojciechowski aus Deutschland. Paul Schneider, der das Ganze organisiert, Kunstpreisträger der Stadt Saarbrücken, hat selbst bereits an 13 solchen Symposien teilgenommen, darunter 1959 bei der ersten Veranstaltung dieser Art in St. Margarethen im österreichischen Burgenland, die Prantl ins Leben gerufen hatte.

Bei dem Gelände handelt es sich angeblich um den alten „Flandern-Weg“, über den Karl V. 1530 nach Augsburg zum Reichstag zog, um die Querelen zwischen Protestanten und Katholiken nach bester Möglichkeit abzustellen. Da gibt es die sagenumwobene Flurbezeichnung „Heidenriedung“, Reste einer römischen Villa, vor allem aber: massive quadratische Grenzsteine mit der Jahreszahl 1830. Damals hatten sich Preußen und Frankreich über einen Gebietsaustausch geeinigt. Es dauerte jedoch jahrelang, bis der amtlich wurde. Wo ein alter Weg die Grenze markierte, war zwischen Scheuerwald und Bödingen, wurden die neuen Grenzsteine beiderseits des Weges gesetzt, der dadurch „internationalisiert“ war – eine Quelle ewigen Krachs und Unfriedens, wie man alten Protokollen entnehmen kann.

Die Pingeligkeit, mit der man da-

mals alles regelte (sogar die Übergabe von fünf Brandeimern der französisch gewordenen Gemeinde Mandern war eine Staatsaffäre), steht in krassem Gegensatz zum heutigen Zustand. Die Grenze ist praktisch offen, eine „Douane“ deutet sich nur auf einem verborgenen uralten Ensisieleschild an mit der Maßgabe, gefragt zu werden, wenn man einen baumbestandenen Weg etwa beschreiben will – ein Relikt von gestern.

Die letzte Bearbeitung der Grenzsteine von 1830 fand erst vor wenigen Jahren statt, als man das „P“ für Preußen durch ein „D“ für Deutschland ersetzte (warum eigentlich?). Viel interessanter ist es, daß Bauern aus der Umgebung erzählen, daß hier im Zweiten Weltkrieg Deutsche und Franzosen zueinander aufeinander hätten schießen müssen, wobei erkennbar Vettern auf Cousins zu zielen gezwungen gewesen wären. Von altersher ist man hier so miteinander verwandt, wie es die Felder auch sind: Manche, die deutschen Bauern gehören, liegen „drüben“, französische auf deutschem Territorium.

Wenn es stimmt, was die jetzt hier versammelten Bildhauer sagen, dann werden ihre geplanten Werke, über die sie noch nichts erzählen, an dieser Stelle 400 bis 500 Jahre stehen können. So lange, wird versichert, widersteht Sandstein dieser Qualität Angriffen der Natur.

EBERHARD NITSCHKE

Neue Schallplatten: A. Weissenberg spielt Werke von Scarlatti und Debussy

## Enfant terrible im tanzenden Schnee

Der eigenwillige Alexis Weissenberg hat Musik von Scarlatti und Debussy eingespielt. Die Scarlatti-Platte gehört sicherlich zum bemerkenswertesten, was das Kapitel „Scarlatti auf dem Klavier“ zu bieten hat. Weissenbergs Auswahl umfaßt 15 Sonaten; mit fünf von ihnen ist Scarlatti als Komponist der expressiven Langsamkeit repräsentiert: Gegenstand gegen das Vorurteil, er sei vor allem für virtuos glitzernde und marmelade Kapriolen zuständig. Bei Weissenberg findet sich dieselbe h-Moll-Sonate, die Horowitz auf seiner jüngsten Platte ebenfalls für die Deutsche Grammophon eingespielt hat. Das verlockt zum Vergleich: Weissenberg spielt die von seufzender Boredomzeit überfließende Sonate nicht so nostalgisch zögernd, sondern empathisch drängend.

In den raschen Stücken zeigt sich der Rhythmusiker Weissenberg von seiner brillantesten Seite. Er intoniert

die so vielfältig von iberischen Elementen (zuerst geprägt Musik der Komponist lebte lange Zeit in Lissabon und Madrid) emotionsfrisch, wenig und elegant und bewahrt die Ostinati einfallsreich vor der mechanischen Verödung. Allerdings ist die Reihenfolge der Sonaten nicht gut durchdacht: Bei aller Kühnheit der Klangkombinatorik wäre Scarlatti doch nicht so weit gegangen, auf f-Moll unmittelbar h-Moll folgen zu lassen.

Einige der bekanntesten Klavierstücke sind auf der Debussy-Platte versammelt; es fehlt nicht das sanftmütige „Mädchen mit den Flachsbaaren“, und „Children's Corner“ ist auch dabei. Weissenberg verschärft die Kontraste, die typische Tempobezeichnung „Moderato animé“ ist ihm viel zu zahm. Er überschüttet den Hörer mit wahren Sturzfluten der Virtuosität („Estampes“) und attackiert „L'Isle Joyeuse“ mit ständig

sich überstürzender Vehemenz. Klangaffinment wechselt ab mit abrupten dynamischen Vergrößerungen. Das bekommt freilich der zum Geschmäckerlichen tendierenden „Suite Bergamasque“ nicht über.

Zwischen den tanzbetonten Sätzen verschwindet das säuselnde „Clair de Lune“ beinahe, glücklicherweise, denn diese fragwürdige Debussysche Luna sollte sich in der Tat schamhaft verschleiern und in den Hintergrund verziehen. In „Children's Corner“ gibt sich Weissenberg als Enfant terrible: Eben noch empfindsamer Miniaturist, durchdringt er das ausdrücklich „zart und verwischt“ bezeichnete Stückchen „The Snow is Dancing“ mit Orkaneschwindigkeit in so gnadenlosem Staccato, daß die Anschläge wie Eisnadeln in den Ohren pikeln. Zwei aufregende, bisweilen irritierende Platten. (Deutsche Grammophon 415 511-1 und 415 510-1.)

GEORG BORCHARDT



